

Bezugpreis: Monatlich 2 M.
Anzeigen: lokale 23 auswärtige 40 M.
Reklamen: 75, 120 M.
Lokale Familien-Anzeigen 20 M.
Lokale Stellengesuche 15 M die Zeile.
Postfach-Nummer 18672
Journale 66, 506 507

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend.

Druck u. Verlag: Hermann Neuffer
Verantwortlich:
Hauptredakteur: Peter Neuffer
Anzeigen: Peter Leortner
Alle in Bonn.
Keine Verantwortlichkeit für Rückgabe
unverlangter Manuskripte.

32. Jahrgang. Nr. 12705

Bonn, Freitag 24. Dezember 1920.

Gründungs-Jahr des Verlags 1725.

Menschen eines guten Willens.

Wieder erklingt uns die herrliche erhabene Botschaft vom Frieden der Menschen, die eines guten Willens sind. Wenn wir das politische Leben betrachten, so hat uns die Weltung des guten Willens noch nicht jenen Frieden gebracht, der die Sehnsucht der Völker als höchstes Gut irdischer Gemeinschaft in sich schließt. Manchmal schien es in den jüngsten Jahren und Monaten, als sollte uns ein Völkerfrühling des Friedens erlösen. Ein mancher Politiker und Staatsmann meinte es, dem der Glaube an die Menschheit und ihre kulturelle Aufwärtsentwicklung trotz aller bitteren Erfahrungen der Geschichte nicht zu schanden werden konnte. Aber diese frohe Hoffnung wird erneut durch eine Kälteperiode gestört, die wie der äußere Temperatursturz der jüngsten Tage die Menschen erhitzen macht. Der politische Dezember-Sturm, der nach dem befreienden militärischen Suizidakt von Landau die deutschen Gauen durchbraut und organisch nach den westlichen Grenzen hinüberdrängt, ist alles andere denn eine Friedenssymphonie.

Ein ganzes Volk ist in seinem rechtlichen und nationalen Empfinden wie von brutalen Keulen geschlagen worden. Sind es Menschen eines guten Willens, die uns solches angetan? Man müßte schon tiefgründiger in das verwickelte Gebiet der politischen Psychologie und der uralten Gegensätze zwischen romanischer und germanischer Rasse hinabtauchen, um die Antwort auf das Unbegreifliche zu finden. Die Chamberlain, Briand und Stresemann, Marx, Wirth und Vandervelde wie auch zahlreiche andere führende Männer ihrer Völkerschaft, die sich im Interesse der friedlichen Annäherung der Völker in der Auffassung bewegen, daß eine von der gefunden Vernunft ausgehende Realpolitik die Gegensätze der Völker zu überbrücken vermöchte, haben in Landau eine bittere Lektion empfangen.

Auch die Guillaumat, Triboulet, Balch und Poincaré sind Männer eines guten Willens. Aber ihre Willensbetätigung ist genährt, bewußt und unbewußt, von einem Komplex von Trieben, der sie im Deutschen den ererbten Gegnern erkennen läßt. Das Urteil von Landau, das so wenig mit den Gedanken an Frieden und Versöhnung, an Recht und Gerechtigkeit übereinstimmt, ist eigentlich der Ausdruck völkischer Schwäche gegenüber einer Nation, die man auch dann noch fürchtet, wenn sie militärisch am Boden liegt.

Menschen eines guten Willens im Sinne der Botschaft einer anderen höheren Welt müssen erst innerlich freier werden von jener traditionellen Last, die sie physisch und geistig zu sehr beschwert, um einem besiegten Gegner mit jener Reinheit des Herzens gegenüber zu treten, die über alle politischen Verträge, Investigationspläne und Schiedsgerichte hinaus die wahrste und edelste Bürgschaft für den Frieden und die gegenseitige Wertschätzung der Völker darstellt. Wann werden die Völker, denen jetzt die Weihnachtsgeboten wieder erklingen, dieses reinen Willens sein, der sie erst von jenem Nachwillen, der dem christlichen Friedensgedanken so wesenfremd ist?

Müssen wir mit einer unbeantworteten Frage schlußfassen? Wäre es nicht möglich, daß solche geistig-führende Männer, die den nationalen Geist ihres Landes mit dem Kulturgeist der Nachbarvölker in ihrer starken Persönlichkeit in Einklang zu bringen wissen, daß die Männer, die den rassenmäßigen Typ mit dem Wesen des großen Europäers in sich verkörpern, nicht auch auf die politische Psyche ihres Landes Einfluß gewinnen? Oder bleibt der Urtrieb der Rassenfeindschaft mächtiger als die Stoffkraft der kontinentalen und kosmopolitischen Idee, die den nationalpolitischen Sondergeist in seinen vergiftenden Auskretisungen niederzuringen mitberufen erscheint? Mögen alle, die in ihrem Lande guten Willens sind, ihre Gedanken und Empfindungen zu selbstbewußter Mitarbeit am internationalen politischen Friedenswert ausreifen lassen.

Weihnachtsbotschaften Stresemanns, Briands u. a.

WTB Paris, 24. Dez. Der New York Herald Pariser Ausgabe bringt heute Weihnachtsbotschaften, die verschiedene Staatsmänner durch dieses Organ an das amerikanische Volk richteten und die heute gleichzeitig vom New York Herald in Amerika veröffentlicht werden, zum Abdruck. Darunter befindet sich eine Aeußerung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, der nach einem Hinweis auf die fruchtbringende Zusammenarbeit Deutschlands mit seinen ehemaligen Feinden und auf seine Zusammenarbeit mit Briand erklärt: Leider habe Briand ebenso wie er mit einer starken Opposition zu kämpfen. Nach einem Kriege, wie dem zurückliegenden sei es aber nicht leicht, allen Elementen in einem Lande wie Deutschland verständlich zu machen, daß es klug sei, eine Politik der Verständigung mit den großen Nationen, mit denen Deutschland im Kampfe stand, zu betreiben. In dessen mache sich diese Erkenntnis mit der Zeit immer mehr geltend. Auch Briand erklärt in seiner Botschaft nach einem Hinweis auf das Zustandekommen der Locarno-Politik, ein sehr glücklicher Umstand besteht für mich in der Tatsache, daß ich in Dr. Stresemann einen Staatsmann fand, der vollkommen die Lage verstand.

Außerdem erlassen durch den New York Herald Weihnachtsbotschaften der ehemalige belgische Ministerpräsident J. P. J. de Broqueville, der englische Delegierte beim Völkerbund Lord Robert Cecil, der polnische Außenminister J. G. Piłsudski, der König der Belgier, der Premierminister Chinias, Wellington Koo, der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel, die Königin von Rumänien u. a.

Wie es in der besetzten Rheinpfalz aussieht.

Ein badischer Mitarbeiter, der die Besatzungsverhältnisse in der Rheinpfalz auf das genaueste kennt, schreibt uns: „Weg mit den französischen Reitpfeilen und Pistolen von deutschem Boden! Schluß mit der Besatzung!“ Das ist der Rufschrei, den das Landauer Schandurteil des französischen Kriegsgerichts im ganzen deutschen Vaterlande

Begnadigung der Deutschen wahrscheinlich.

Der Freispruch Rouziers rechtsträftig.

Ein Begnadigungsakt?

Der heutige französische Ministerrat über das Landauer Urteil.

WTB Paris, 24. Dez. Heute vormittag findet ein Ministerrat statt. Nach dem Maitin soll er sich auch mit der Frage des Urteils von Landau beschäftigen. Das Blatt bestätigt übrigens, daß sich General Guillaumat in Paris aufhält und daß er wiederholt mit dem Außenminister Briand und dem Kriegsminister Painlevé verhandelt habe. Der Maitin glaubt ferner berichten zu können, daß Volschster von Hoersch gestern abend nach 7 Uhr Kriegsminister Painlevé einen privaten Besuch abgestattet habe. Da der deutsche Volschster stets besonders vertrauensvolle Beziehungen zu Painlevé unterhalten habe, habe er es offensichtlich für nützlich erachtet, mit dem Chef der französischen Armee und der französischen Militärgerichtsbarkeit eine Besprechung zu führen, bei der er klar sein konnte, daß beiderseits der gleiche Wunsch herrscht, die öffentliche Meinung in den beiden Ländern wieder zu beruhigen. Man wisse, welche Bemühungen Herr von Hoersch entfaltet habe, um eine Politik zu unterstützen, die auf die Annäherung Frankreichs und Deutschlands abzielt. Er wolle also, so erklärt der Maitin, offenbar nicht zulassen, daß das Werk der deutsch-französischen Annäherung abhängig sei von einem nächtlichen Streik und seinen bedauerlichen Folgen. Andererseits habe Painlevé seine stets bereits am Vormittag General Guillaumat empfangen, der am Abend vorher eine lange Unterredung mit Briand in Gegenwart von Painlevé gehabt habe. Der Maitin glaubt, daß General Guillaumat Anhänger einer Begnadigung sei und daß sich wahrscheinlich der heutige Ministerrat mit diesem Vorschlag, allen Verurteilten von Landau Straferlass zu gewähren, beschäftigen werde. Diese Begnadigung wurde schon am Weihnachtstage ausgesprochen werden. Da die verurteilten Deutschen Revision eingeleitet haben, scheint man in juristischen Kreisen einzunehmen, daß es schwierig sei, vor dem Spruch der Revisionsinstanz über eine Begnadigungsmaßnahme eine Entscheidung zu treffen. Aber ein Präzedenzfall sei durch den Fall des Generals von Nathusius geschaffen, den Ministerpräsident Herriot begnadigt habe, trotzdem er bereits seinen Revisionsantrag unterzeichnet hatte.

Das Urteil von Landau rechtsträftig.

* Berlin, 23. Dez. Die nach französischem Recht vorgesehene Frist von 24 Stunden für die Einlegung einer Revision gegen das Freispruchsurteil Rouzier ist abgelaufen, ohne daß die französische Anklagebehörde irgend etwas getan hat. Somit ist das Urteil gegen Rouzier rechtsträftig geworden, ohne daß dies von Deutschland verhindert werden konnte. Dagegen ist, wie bereits früher gemeldet, die Revision des Urteils gegen die Deutschen angemeldet. Die Besprechungen in Paris zwischen Hoersch und dem französischen Außenministerium gehen weiter. Der deutsche Volschster hat gestern, wie ebenfalls berichtet, zugleich mit dem französischen Außenminister Briand eine Besprechung gehabt und die ganze Angelegenheit dann in ausführlicher Weise mit dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums Berthelot durchgesprochen. Briand selber war fortlaufend über das unterrichtet, was der deutsche Volschster nach den Instruktionen der deutschen Regierung vorgebracht hatte. Ueber das Ergebnis dieser Besprechungen kann noch nichts mitgeteilt werden. Nach dem das Freispruchsurteil gegen den Leutnant Rouzier rechtsträftig geworden ist, muß nunmehr aufs entschiedenste gefordert werden, daß die französische Regierung eingreift, damit die deutsch-französische Politik nicht noch weiteren Schaden leidet. Unter allen Umständen muß man erwarten, nachdem das Urteil unbegreiflicherweise rechtsträftig geworden ist, daß die französische Regierung nunmehr wenigstens auf dem Gnadenwege die schändlichen Urteile beseitigt.

Zu der Meldung, daß der Freispruch erst dadurch rechtsträftig geworden sei, daß innerhalb der 24stündigen Revisionsfrist von dem Anklagevertreter keine Revision angemeldet worden ist, bemerkt der Vorwärts, daß der Freispruch automatisch rechtsträftig wurde, da das französische Strafrecht eine Einspruchsfrist für die Anklagebehörde überhaupt nicht kennt.

ausgelöst hat. Aber wem man denn im Reich, wie fest die Franzosen noch im besetzten Gebiete sitzen und wie es insbesondere heute in der Pfalz aussieht? Von der Verwirrung der Besatzungstruppen, die eine Folge der Vorkriegspolitik sein soll, merkt man dort nicht das mindeste. Im Gegenteil, es wird von Monat zu Monat schlimmer.

Das französische Militär hat schon damals, als es in der Pfalz einzog, nicht nur die früheren deutschen Exerzier- und Übungsplätze beschlagnahmt, sondern auch in der Nähe solcher Stände, die früher keine deutsche Garnison und infolgedessen auch keine Exerzierplätze hatten, das beste Ackerland und den wertvollsten Waldbestand an sich gerissen. Und nicht genug damit, die französischen Behörden setzten auch die Anlage großer, allgemeiner Truppenübungsplätze wie die des Schießplatzes bei Herzheim, Herzheim-Weyher und Offenbach in der Nähe von Landau durch. Damit sind allein 2500 Hektar des vorzüglichsten Ackerbodens für die Ernährung verloren gegangen. Die Lage der Landbevölkerung in der weitesten Umgebung der Übungsplätze hat sich in der letzten Zeit dadurch verschlimmert, daß die Franzosen ihre beliebigen Bombenabwürfe-Übungen nicht mehr zweimal, sondern fünfmal in der Woche abhalten. Die Arbeit auf den Feldern, soweit sie die Witterung gestatten würde, ist dadurch unmöglich gemacht, und ein vielfacher Millionenschaden wird die Folge sein.

Aber weiter: Der Truppenübungsplatz Ludwigswinkel, auf dem neuerdings ein riesiges

Ministerielle Verhandlungen.

P Berlin, 24. Dez. Der „Tag“ berichtet: In Berlin haben gestern bei den in Frage kommenden Ressorts, vor allem dem Auswärtigen Amt und dem Ministerium für die besetzten Gebiete Verhandlungen über die weiteren Schritte in der Landauer Angelegenheit stattgefunden. Selbstverständlich besteht ein dauernder Telegrammwechsel zwischen der Berliner Regierung und dem deutschen Volschster. Dieser hat die Instruktion, ständig in Fühlung mit den maßgebenden Stellen in Paris zu bleiben und den Standpunkt der deutschen Regierung, der zugleich der Standpunkt der gesamten öffentlichen Meinung ist, nachdrücklich zu vertreten. Volschster von Hoersch steht demgemäß in Verbindung nicht nur mit dem Quai d'Orsay, sondern auch mit dem französischen Kriegsgericht und den sonstigen für das Landauer Kriegsgericht in Betracht kommenden Instanzen. Die Fühlungnahme, über die auf amtlichem Wege ein Ergebnis bis jetzt noch nicht mitgeteilt werden konnte, scheint im wesentlichen ergeben zu haben, daß eine formelle Erklärung der ganzen Frage, also die Anstrengung eines Revisionsverfahrens, wahrscheinlich mit erheblichen Verzögerungen verknüpft würde. Daher wird sowohl in Berlin wie in Paris u. a. auch der Gedanke erörtert, daß eine politische Beilegung dieses Zwischenfalles vielleicht vor der rein juristischen Seite den Vorzug verdienen würde. Die deutsche Rechtsauffassung widerspricht dem Gedanken, in diesem Falle ein Gnadengesuch an das französische Kabinett zu richten. Wohl aber wäre es denkbar, daß das französische Kabinett, wenn es sich von der rechtlichen Unhaltbarkeit und von dem politisch verhängnisvollen Charakter des Landauer Urteils überzeugt hat, von sich aus durch einen spontanen Akt das Landauer Urteil fassiert, wobei man auf deutscher Seite voraussetzen würde, daß dabei nicht nur die Annullierung der über die Deutschen verhängten Strafen erfolgt, sondern daß auch dem Leutnant Rouzier trotz des Freispruchs durch das Kriegsgericht eine angemessene Sühne auferlegt wird, wozu auf disziplinarischem Wege durchaus die Möglichkeit bestehen würde.

Zur Revision des Urteils der in Landau verurteilten Deutschen.

WTB Paris, 23. Dez. Zu der von den drei vom Kriegsgericht in Landau verurteilten Deutschen eingeleiteten Revision berichtet Havas, diese Berufung werde vor dem Revisionsgerichtshof, der in Paris seinen Sitz hat und aus höheren Offizieren besteht, geprüft werden. Der Revisionsgerichtshof habe sich die Prüfung sämtlicher Urteile vorbehalten, die von den Kriegsgerichten bei den in Aktion befindlichen Truppen (also auch im besetzten Gebiete) gefällt werden. Er befände lediglich über die juristische Seite der Angelegenheit und nicht über die Angelegenheit selbst.

Auslieferungsgesuch der Rheinlandkommission für Joseph Matthes.

Dem Herrn Reichskommissar ist nichts bekannt. Die Rheinlandkommission hat, wie jetzt erst bekannt wird, vor etwa fünf Wochen bei der deutschen Regierung die Auslieferung des deutschen Staatsangehörigen Josef Matthes aus Gernersheim beantragt. Bekanntlich ist die Auslieferung des Matthes, der vom Landauer Kriegsgericht in Abwesenheit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, nicht erfolgt. Die Nachricht war angezweifelt worden. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete läßt heute berichten, daß ihm von dem Schriftführer des französischen Vertreters der Rheinlandkommission auf Auslieferung der drei im Rouzier-Prozess in Abwesenheit verurteilten Staatsangehörigen nichts bekannt sei. Die Feststellung des Reichskommissars müßte lauten, daß ihm von einem derzeitigen Schritt nichts bekannt sei. In Berliner zuständiger Stelle wird nämlich auf Nachfrage bestätigt, daß ein Auslieferungsgesuch gegen Matthes von der Rheinlandkommission der deutschen Regierung schon vor vier Wochen auf Grund der gegen ihn erhobenen Anklage gemäß Artikel 4 des Rheinlandabkommens durch ein Schreiben des französischen Oberkommissars an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete am 25. November zugestellt worden ist. Das Auslieferungsgesuch ist nach Mitteilung von zuständiger Seite gegenstandslos, da Matthes, der durch die Verwundung eine schwere Gehirnverletzung davongetragen hat, in nicht transportfähigem Zustand in der Heidelberger Universitätsklinik darniederliegt. Dem französischen Ersuchen ist von amtlicher deutscher Seite nicht nähergetreten worden. Von der Transportfähigkeit des Angeklagten Matthes ist der Rheinlandkommission und von dieser dem französischen Kriegsgericht aber Mitteilung gemacht worden.

französisches Militärlager entstanden ist, das an die schlimmsten Kriegszustände erinnert, hat ganz gewaltige Waldbestände und fruchtbarsten Ackerboden verschlungen. Alle Orte, die dort in der Nähe liegen, wie z. B. Fischbach, sind durch die Feuerbomben der französischen Artillerie bedroht und dem wirtschaftlichen Untergang geweiht. Die Feldbestellung wird im nächsten Jahre nicht mehr möglich sein. Waldarbeiter und Fuhrleute können ebenfalls ihrer Beschäftigung nicht mehr nachgehen. Sie fallen der öffentlichen Unterstützung (durch das Reich) anheim.

Die französische Militärfotografie in Ludwigswinkel hat neben der wirtschaftlichen aber noch eine hochpolitische Bedeutung. Die Anlage des Schießplatzes mit der dort entstandenen Garnisonstadt ist nämlich nichts anderes als eine Erweiterung der französischen Festung Bilsch. Denn die ganzen Anlagen sind nach Festungsart errichtet. Die pfälzische Bevölkerung muß befürchten, daß die Franzosen, wenn einmal wirklich die Stunde der Räumung schlägt, gerade diesen an der Grenze gelegenen Truppenübungsplatz nicht mehr herausgeben, sondern den Versuch machen werden, die Anlagen als Vorfeld der Festung Bilsch zu behalten. Uebrigens kommt zu diesen großen Truppenübungsplätzen noch das riesige bei Kaiserslautern gelegene französische Munitionslager hinzu, dessen Anlage an stark benutzten Durchgangsstraßen zum Bau einer Umgehungsstraße zwingt.

Run beachte man: Die in der Pfalz gelegenen Truppen- und Schießplätze werden nicht nur von den in der Pfalz

garnisonierenden Truppen, sondern auch von denen des übrigen besetzten Gebietes benutzt. So ziehen durch die Pfalz jährlich Tausende französischer und englischer Truppen, die natürlich bei ihrem Durchmarsch in den Ortsteilen Quartier beziehen. Das ist besonders schlimm in der Südpfalz, wo die Schießplätze liegen. Aber auch die deutschen Grenzorte der Westpfalz in der Umgegend von Zweibrücken haben sehr darunter zu leiden. Die französischen Truppen, die auf dem (bereits französischen) Schießplatz Bilsch ihre Übungen abhalten, werden auf dem Himmarsch kurz vor Ueberschreiten der Grenze und ebenso auf dem Rückmarsch natürlich auf pfälzischem Boden einquartiert. Man will doch die französischen Ortsteile um jeden Preis schonen! So hatte der in der Nähe von Zweibrücken gelegene Ort Hornbach in einem Jahre 90 Mal Einquartierung. Arheim, ein Vorort von Zweibrücken mit 1600 Einwohnern, hatte vor einiger Zeit tagelang ebenfalls französische Soldaten, also 1600 Mann Einquartierung. Diese ewige Völkerwanderung hat nicht nur für den bayerischen Staat gewaltige Opfer an Straßennutzung und Quartierlasten zur Folge sondern sie vermehrt die politische Reibung bis zur Entzündung in Fällen wie Gernersheim. Die französische Militärjustiz tut ihr übriges, um durch aufreizende Urteile, wie das von Landau, die Feinde zu gießen. Darum fort mit der fremden Besatzung vor allem aus der Rheinpfalz! L. A.

Weihnachtsgruß Dr. Heids an die pfälzische Bevölkerung.

WTB München, 23. Dez. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Heide richtete an die pfälzische Bevölkerung einen Weihnachtsgruß, in dem es heißt: Was in Gernersheim trotz Locarno und Thoirn geschehen und was mit dem entsetzlichen Urteil des französischen Militärgerichts in Landau gutgeheißen worden ist, widerspricht schon bei Friedeungsarbeit verantwortungsbewusster Staatsmänner, allem Rechts- und Gerechtigkeitsempfinden, ja aller Menschlichkeit. Ich bin mir bewußt, daß die Pfälzer, die in staunenswerter Opferwilligkeit und Zähigkeit schon so vieles in der langen Leidenszeit ertragen haben, auch durch dieses Urteil sich nicht zu unüberlegten Worten und Taten hinreißen lassen. Möge das Urteil von Landau der Welt zum Bewußtsein bringen, was es für ein Kulturvolk bedeutet, beinahe ein Jahrzehnt unter der Herrschaft fremden Militärs zu leben. Dr. Heide schließt mit dem Wunsch, daß bald der Tag der Freiheit und des Friedens auch für die Pfalz kommen möge. Dafür in Wort und Tat zu wirken, werde vornehmste Aufgabe der bayerischen Regierung sein.

Ein Protest der Pfälzer.

MTB Ludwigshafen, 23. Dez. Der pfälzische Reichstagsabgeordnete Hofmann-Ludwigshafen hat heute folgendes Telegramm an den Reichstagskanzler geschickt:

„Das nach allgemeinem Rechtsempfinden unbegreifliche Urteil des französischen Kriegsgerichts Landau, nach welchem der schuldige Franzose Rouzier freigesprochen und schuldlose Deutsche mit schweren Strafen belegt wurden, hat in der gesamten pfälzischen Bevölkerung höchste Erregung und zornigste Entrüstung hervorgerufen. Die pfälzische Bevölkerung fragt sich: Wie lange noch soll im besetzten Gebiet rechtliche Macht über machtloses Recht liegen? Erneut ist durch diesen, aller Gerechtigkeit hohn sprechenden Nachspruch von Landau der ganze kultivierte Welt der offene Beweis geliefert worden, daß alle an sich begründeten Besprechungen und Verhandlungen im Sinne der Völkerverständigung graue Theorie bleiben, wenn nicht raschestens die französische Besatzung am Rhein vollständig verschwindet. Als pfälzischer Reichstagsabgeordneter fühle ich mich verpflichtet, Sie, Herr Reichstagskanzler, von dieser Stimmung und Auffassung der pfälzischen Bevölkerung zu unterrichten und dringend zu bitten, alle irgendwie geeigneten Schritte zu tun, um einerseits dieses himmelschreiende Unrecht beseitigen zu helfen, andererseits die baldige vollständige Befreiung des besetzten Gebietes von fremder Macht zu erreichen.“

Eine Spende für die in Landau Verurteilten.

WTB Berlin, 23. Dez. Im Anschluß an die Einspruchskündigung des Westschiffes gegen das Landauer Urteil haben der Verein der Pfälzer in Berlin, der Reichsverband der Rheinländer und die Gesellschaft der Deutschen Rhein 1000 Mark zur Verfügung gestellt, die an die Hinterbliebenen Müller und die Verurteilten von Gernersheim, soweit sie bedürftig sind, zu Weihnachten verteilt werden sollen.

Telegramm des Rheinischen Zentrums an Dr. Heide.

* Köln, 23. Dez. Die Rheinische Zentrumspartei sandte aus Anlaß des Urteils im Rouzier-Prozess folgende Erklärung an den Minister für die besetzten Gebiete:

„Das rheinische Zentrum spricht Ihnen seinen Dank aus für die Erklärung zu dem unerhörten Freispruch des französischen Kriegsgerichts von Landau. Mit Ihnen und der Reichsregierung erwartet die rheinische Bevölkerung nicht nur Revision des Urteils, sondern auch die Entfernung der Besatzung vom Rhein, damit solche Schäden für die Politik der Verständigung unmöglich und dem Rheinland Recht und Freiheit wiedergegeben werden.“

Die rheinischen Demokraten gegen das Urteil von Landau.

* Köln, 23. Dez. Die rheinischen Demokraten richteten an den Reichstagskanzler folgende Drahtung: „Die rheinischen Demokraten, erschüttert durch das jedem Recht hohn sprechende und die Friedensarbeit störende Urteil von Landau, fordern die Reichsregierung auf, besonders im Interesse der leidenden rheinischen Bevölkerung, gegen das Urteil schärfsten Protest zu erheben und sich mit erneuter Kraft für die alsbaldige Beendigung der fremden Besatzung, der Ursache solcher Geschehnisse, einzusetzen.“

Justizrat Fall, Köln.

Ein Protest der Deutschen Volkspartei in Bonn.

Bonn, 23. Dez. Die Deutsche Volkspartei in Bonn richtete an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann in Berlin folgendes Telegramm:

„Unsere erst im Frühjahr von den Franzosen geräumte Stadt kennt die Rohheit von Rouzier und die Methoden französischer Kriegsgerichte aus eigener Anschauung. Wir bitten im Sinne der Abmachungen von Locarno unsere noch unter der Besatzung schmerzenden Volksgenossen vor den Uebergriffen französischer Militäristen zu schützen.“

Deutsche Volkspartei in Bonn.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegen das Landauer Urteil.

Köln, 23. Dez. Die heute in Köln tagende Sitzung des Gauverbandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Oberhein, schloß einstimmig eine Entschließung, in der er darauf hinweist, daß gerade das Reichsbanner die Befähigung und Zusammenarbeit der Völker erstrebe und von beiden Regierungen erwartet, daß alles geschieht, dieses Hindernis zu beseitigen.

Die Antwort der französischen Sozialdemokraten.

P. Berlin, 24. Dez. Beim Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands traf gestern abend folgendes Telegramm aus Paris ein als Antwort auf das Telegramm, das tags zuvor von Müller, Wals und Crispin an den französischen Parteivorstand der Sozialistischen Partei gerichtet worden war: Wir haben die Intervention sofort eingeleitet und haben gute Hoffnungen auf einen Erfolg. (gez.) Paul Faure, Jean Blum.

Deuore ist verschnupft, weil wir Räumung fordern.

WTB Paris, 24. Dez. Der Außenminister des Deuore beschäftigt sich noch einmal mit dem Urteilspruch von Landau und schreibt, das Kriegsgericht von Landau ist es, das dank seines Regierungskommissars die Angelegenheit auf das politische Oedipet getragen hat, und dem Kriegsgericht muß man sagen, daß nichts unpolitisch sein könnte als das Urteil, das es gefällt hat. Die Lösung der Ministerkrise in Deutschland kann dadurch beeinflusst werden. Aber, so fährt das Blatt fort, eine Ausbeutung dieses bedauerlichen Zwischenfalls scheint uns in Deutschland und in einigen englischen Blättern zu systematisch betrieben zu werden. Man nimmt davon Kenntnis, um die vorzeitige Räumung des Rheinlandes ohne irgendwelche Sicherheitsleistungen zu fordern, von denen bei den letzten Verhandlungen in Genuf die Rede gewesen ist. Eine Entziehung, die so präzise Ziele verfolgt, die den Versuch macht, auf einen Subhandel hinauszulaufen, dessen Ziele gewiß sehr ernsthaft sind, verliert in unseren Augen an Wert, denn wir bemerken alsdann nicht mehr das Spontane. Unsere Militärs sind gewiß schlechte Diplomaten. Aber wenn die Entziehung der Deuore sich so propäz zeigt, verliert sie für uns viel von ihrer Wirksamkeit.

„Daily Chronicle“ über das Landauer Urteil.

WTB London, 23. Dez. „Daily Chronicle“ sagt in einem Leitartikel: „Niemand kann überrascht sein über den allgemeinen Unwillen, der in Deutschland über das französische Kriegsgerichtsurteil empfunden wird, gleichviel, ob irgendwelche der verurteilten Deutschen schuldig waren oder nicht, so scheint erhebliches Beweismaterial vorzuliegen dafür, daß der freigesprochene französische Leutnant nicht ungeschuldig war. Die wahre Moral des Falles geht aber über Einzelpersonen hinaus. Sie deutet auf die Notwendigkeit hin, die Befragung zu beenden. Solange die Befragung andauert, können sich solche Zwischenfälle jeden Tag ereignen, und solange dies der Fall ist, kann es keinen sicheren französisch-deutschen Frieden geben.“

200000 Mann französischer Truppen an der italienischen Grenze.

WTB Paris, 23. Dez. Der „Liberté“ zufolge habe Frankreich als militärische Vorkehrungsmaßnahme nicht weniger als 200000 Mann Truppen zwischen Nizza und Grenoble zur Sicherung der französischen Alpenfront verteilt.

Splawski führt der Polen.

P. Warschau, 24. Dez. In Katowice wurden von der polnischen Polizei zwei Deutsche unter der Beschuldigung der Spionage verhaftet. Unter ihren Papieren soll man angeblich von einem deutschen Spionagen-Agenten in Glatz ausgehüllte Spionagematerialien gefunden haben, ferner schriftliche Instruktionen und einen Schein auf die Deutsche Botschaft mit der Unterschrift des deutschen Mitgliedes der Gemischten Schiedsgerichtskommission Dutkisch. Die Polizei will Beweismittel in Händen haben, aus denen hervorgeht, daß das Büro und die Autos der Kommission von Dutkisch mißbraucht wurden, um deutschen Geheimagenten die Einreise in polnische Obergerichte zu ermöglichen. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. — Nach einer weiteren Warschauer Rundfunk-Nachricht soll der frühere Landrat Dutkisch als Leiter der deutschen Spionagemission in Polen verhaftet worden sein. Nach der Schließung der Zeitung ist diese Nachricht freilich erloschen.

Schellmann über die Frage der Regierungsbildung.

MTB Stuttgart, 23. Dez. In der „Schwäbischen Tagblatt“ äußert sich der sozialdemokratische Abgeordnete Schellmann zur Frage der Regierungsbildung und führt hierzu insbesondere aus: Daß ich zu denen gehöre, die für die Sozialdemokratie Teilnahme an der Regierung verlangen — nicht etwa bedingungslos — ist bekannt. Sollen wir uns die Republik von republikanischen Regierungen in Grund und Boden ruinieren und die Sozialpolitik in Schand und Schmutz verwickeln lassen? Nein! In erster Linie also muß unsere Bereitschaft zur Teilnahme an der Regierung stehen. Erweist sich diese Teilnahme als unmöglich, dann müssen wir in die Opposition gehen, um von außen auf die Regierung zu wirken. Ich bleibe

dabei, daß es für uns nach Lage der Dinge nur ein Entweder — Oder geben darf: Entweder erhalten wir die uns als der stärksten Partei des Reiches zuzurechnende Vertretung in der Regierung der Republik, die ihren Bestand in erster Linie uns zu verdanken hat, oder wir stoßen außerhalb der Regierung, — dann aber in stärkster Opposition. Was wir an rücksichtsloser Opposition zu leisten vermögen, das scheinen manche unserer Gegner vergessen zu haben.

Reparationszahlungen und Kanalbauten.

Der reichsweite ungeordnete Meßbedarf im Reichshaushalt. P. Berlin, 24. Dez. Das „Volkswirtschaftsblatt“ berichtet: Der Reichsrat ist gestern in seiner Vollsession in die Beratung des Reichshaushalts eingetreten. Damit gehören die bisher geschuldeten Zahlungen des neuen Reichshaushalts der Öffentlichkeit an. Der Gesamtbetrag aller drei Arten des Haushaltes, des ordentlichen Reichshaushaltes, des außerordentlichen Haushaltes und des Kriegskostenhaushaltes, betragen 8,5 Milliarden Mark. Davon entfallen fast drei Fünftel auf den Kriegskostenhaushalt. Die Ausgaben des Reiches werden in diesem Jahre durch die Daseinskosten eine besondere Anspannung erfahren. Die Reparationszahlungen fallen in diesem Jahre von 1,22 Milliarden auf 1,5 Milliarden gebracht werden, und diese Steigerung muß zum größten Teil aus dem Reichshaushalt gedeckt werden. Durch Sonderabmachungen über die Form der Reparationszahlungen steigt in diesem Jahre aber der Meßbedarf des Reichshaushalts für Reparationszahlungen um die Rechensumme von 348,5 Millionen Mark. Sie wird im wesentlichen eingebracht durch die Steigerung der Einnahmen aus indirekten Steuern. Eine Mehrbelastung erfahren vor allem Bier, Tabak und Branntwein.

Für die Defensivität von besonderem Interesse ist der außerordentliche Haushalt. Von seinem Ausgabenbedarf von 509,5 Millionen sind nur 6,1 Millionen durch Einlagen gedeckt. Es bleiben also rund 503 Millionen Mark, die durch Entleeren aufgebracht werden sollen. Ueber die Pläne des Reichsfinanzministeriums wird bekannt, daß die Anleihe nicht nur im Inlande, sondern auch auf Auslandsmärkten untergebracht werden soll. Ueber den Zeitpunkt der Auslösung hat die Regierung bisher noch keinen Beschluß gefaßt. Die Anleihe wird vielleicht noch um 10,8 Millionen Mark über die erwähnte Ziffer hinausgehen, wenn der Reichstag die vom Reichsrat vorgeschlagene Ausgabeerhöhung von 18,8 Millionen bewilligt. Diese 18,8 Millionen sind schon im Verlaufe der Reichstags-Sitzungen unmittelbar vor der Weihnachtspause Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen zwischen Reichstag und Reichsrat gewesen. Sie sind vom Reichsverkehrsministerium zugute kommen für die Vermehrung von Personalausgaben in Verbindung mit großen Kanalbauten des Reichsverkehrsministeriums. An der Wirtschaftlichkeit dieser Pläne sind inzwischen so starke Zweifel aufgetaucht, daß der Reichstag im Nachtragshaushalt die 18,8 Millionen für das Reichsverkehrsministerium gestrichen hat. Der Reichsrat nimmt sie nun für 1927 wieder hinein. Das wird sich der Reichstag nicht gefallen lassen. Es steht also ein hitziger Haushaltskampf zwischen Reichstag und Reichsrat an Aussicht.

Zur Arbeitslosigkeit im rheinischen Schwemmsiegegebiet.

Koblenz, 22. Dez. Die Industrie- und Handelskammer beschloß, die Provinzialverwaltung solle wegen der im Schwemmsiegegebiet besonders starken Arbeitslosigkeit gebeten werden, raschen Abstand zu nehmen, in dem Provinzialratshausgebäude zu Solingen Schwemmsiege herstellen zu lassen.

Große Mietsteigerungen für gewerbliche Räume.

Wannheim, 22. Dez. Die Aufhebung des Mieterschutzes für gewerbliche Räume (Väden) hat hier zahlreiche Kündigungen und zum Teil große Mietsteigerungen zur Folge gehabt, die je nach der Stadtlage zwischen 27 und 200 v. H. schwanken. Am 16. Dezember hat der Stadtrat Mannheim die Errichtung einer Ausgleichskommission beim Mietvereinigungsamt genehmigt, der es bei dieser Sachlage nicht an Arbeit fehlen dürfte.

Eyrung eines jugendlichen Lebensretters.

Barmen, 23. Dez. Der 15jährige Schüler Engelbert Messot wollte im August in Walmü (Schweiz), als er eines Tages bemerkte, wie eine Schwimmerin im Badesee die Rüste ausgingen. Er rettete die Badende vom Tode des Ertrinkens. Von der Verwaltungskommission der Carnegie-Stiftung in Barm wurde dem jungen Lebensretter ein Ehrendiplom und eine silberne Uhr überreicht.

Die Kürzung der Zahnarztsgebühren aufgehoben.

WTB Berlin, 23. Dez. Der Minister für Volkswohlfahrt hat unter dem 23. Dezember die Bekanntmachung vom 11. Juni 1924 betreffend die Gewährung einer 20prozentigen Ermäßigung auf die Mindestsätze der Gebühren für Ärzte in dem Abschnitt 2 der Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte zugunsten der Reichsversicherungsträger mit Wirkung vom 1. Januar 1927 an aufgehoben.

Wichtige Gasfahndung für Kraftfahrer.

Cleue, 23. Dez. Ein für Kraftwagenführer sehr wichtiger Prozeß, der bereits das Schöffengericht und

Landgericht in Cleue beschäftigt hatte, wurde jetzt vom Reichsgericht entschieden. Der Reisende Max Spöck aus Krefeld, der mit seinem Kraftwagen die Bundesstraße befuhr, überfuhr auf der Landstraße von Cleue nach Emmerich ein neunzehnjähriges Mädchen, das den Schwere Verletzungen erlag. Von der Anklage der fahrlässigen Tötung wurde er vom Schöffengericht Cleue freigesprochen; auf die Berufung des Staatsanwalts hin aber vom Landgericht Cleue zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafammer sah die Ursache des Unglücks in dem Nichtanhängen des Unfallzeichens. Es sei Pflicht eines jeden Kraftfahrers, bei Hin- und Herfahren durch doppelte Unfallversicherung zu gehen. Selbst Warnungssignale allein genügen nicht, sondern er müsse noch Obacht geben, ob nicht unvorhergesehene Fälle eintreten können. Das Reichsgericht schloß sich dieser Auffassung an und wies die Revision des Angeklagten zurück.

3000 Liter Wein auf der Straße.

Kreuznach, 23. Dez. Ein von Trier kommendes Weinauto geriet im Hunsrück beim Nehmen einer steilen Anhöhe ins Rutschen, wobei der Anhänger sich quer über die Straße stellte. Vier Fuderfässer, enthaltend kostbare Tropfen des edlen Rebenraus, rollten auf die Erde. 3 Fässer gingen in Trümmer und ihr Inhalt ergoß sich auf die Erde. Auf der Stelle, wo sich die Fässer entleert hatten, bildete sich alsbald eine Eisschicht, die später einem Personenauto zum Verhängnis wurde.

Der Mainzer Rosenmontagszug genehmigt.

Mainz, 23. Dez. Das heiliche Staatsministerium in Darmstadt hat den Rosenmontagszug, der in der Vorfrühzeit der Stadt Mainz einen starken Fremdenverkehr brachte, für festlich 1927 genehmigt, jedoch Mainz jetzt wieder seine richtige Feststadt erhält.

Eine Wikingerschiffahrt von Norwegen nach Amerika.

P. Oslo, 24. Dez. Soeben meldet ein Kabeltelegramm aus Newport, daß ein Wikingerschiff von 42 Fuß Länge, nur von Segeln und Ruderern getrieben, dort gelandet ist. Es handelt sich um ein Schiff, welches am 17. Mai 1923, dem norwegischen Nationaltag, Norwegen verließ, um nach Amerika zu segeln. Das Schiff ist ein offenes Boot, welches ganz genau als Kopie eines der alten schnellsegelnden Wikingerschiffe gebaut ist. Seine Bauart und Taktung entspricht vollkommen dem Bootstyp, in welchem der Wiking Leif Erikson von Grönland nach Amerika im Jahre 1000 segelte. Der norwegische Kapitän Gerhard Fjølberg erbaute das Schiff 1924 zu dem Zweck, die Fahrt des Erikson zu wiederholen. Nachdem er Island im Juli 1925 verlassen hatte, hörte man bis heute nichts mehr von der Schicksal des Schiffes und seiner vierköpfigen Besatzung. Wie nun gemeldet wird, kam das Schiff zwischen Island und Grönland vollkommen außer Kurs, und erst nach 16 Monaten gelang es der Besatzung mit Hilfe von Eskimos wieder die Führungnahme mit der Zivilisation zu nehmen. Die Reise stellt eine außerordentlich seemannische Leistung dar.

Eine Friedrich-Ebert-Büste über den Neckar.

P. Mannheim, 24. Dez. Mannheim hat heute als neues wichtiges Verkehrsmittel eine brütte Brücke über den Neckar erhalten, die nach dem Reichspräsidenten Friedrich Ebert benannt wurde.

In Notwehr erschossen.

MTB Köln, 23. Dez. Gestern abend gegen 10 Uhr wurde ein am Gladbacher Wall wohnender Autofahrer von einem Spektateur, dessen Sohn sowie noch vier anderen Personen in seiner Wohnung überfallen. Der Schloffer sowohl wie seine Frau und seine 17jährige Mutter wurden schwer mißhandelt. In seiner Wut ergoß sich nun der Uebelwollende ein auf dem Tisch liegendes Küchenmesser und verletzte damit den Spektateur so schwer, daß der Tod sofort eintrat, während der Sohn und eine weitere Person durch Stiche schwer verletzt wurden. Zwischen den Beteiligten besteht schon seit Jahren bittere Feindschaft. Dem Sozialfall selbst waren Streitigkeiten in einer in der Nähe gelegenen Wirtschaft vorausgegangen, in deren Verlauf der Schloffer von dem erschlagenen Spektateur ohne jeglichen Grund mit der Faust ins Gesicht geschlagen wurde. Um Weiterungen zu vermeiden, verließ darauf der Schloffer die Wirtschaft und begab sich nach Hause, wobei ihm nach wenigen Minuten der Spektateur und sein Anhang folgten, wo es dann zu den gefürchteten Auseinandersetzungen kam. Sowie sich bei jenseitigen Beurteilungen läßt, hat der Angegriffene in Notwehr gehandelt.

Entreffen Dr. Luthers in Berlin.

WTB Berlin, 23. Dez. Der frühere Reichstagsler Dr. Luther traf in Begleitung des Staatssekretärs a. D. Kempner, der ihm nach Bremen entgegengefahren war, heute mittag 1 Uhr auf dem Wehrer Bahnhof ein.

Anspruch auf Gratifikation.

Köln, 23. Dez. Ein Buchhalter war in einem hiesigen großen Werk seit 1906 beschäftigt und erhielt in jedem Jahre eine Abschlussgratifikation in Höhe eines Monatsgehältes. In diesem Jahre wurde die Gratifikation abgelehnt, weil das Geschäftsergebnis äußerst schlecht sei. Zum

ersten Male seit vielen Jahren war kein Gehalt erzielt worden. Der Buchhalter klagte nun beim Kaufmannsgericht auf Zahlung der Gratifikation in Höhe von 195 M., was er jetzt als Monatsgehalt bezögle. Der Vertreter des Wertes wandte ein, daß es sich bei der Gratifikation um eine freiwillige Leistung handelte, die von dem Geschäftsergebnis abhängt, was auch bei jeder Zahlung ausdrücklich betont worden sei. Es wurde ein Urteil verkündet, worin es hieß: Da der Kläger seit 1906 alljährlich die Gratifikation erhielt, so ist eine schuldverweigernde Vereinbarung anzunehmen. Der Anstellungsvertrag muß nach Treu und Glauben ausgelegt werden, wobei auf die Verkehrssitte, also hier die fortgesetzte ununterbrochene Liebung des Beklagten, Rücksicht zu nehmen ist. Die Gratifikation muß in diesem Falle als ein Bestandteil des dem Kläger zustehenden Einkommens angesehen werden, so daß er nach Treu und Glauben ein Recht auf diese Leistung hat. Die Beklagte wird verurteilt, dem Kläger ein Monatsgehalt als Gratifikation zu zahlen.

Univeritäts-Nachrichten.

Der preussische Kultusminister Dr. Beder hat an die Studentenschaften der preussischen Universitäten und Technischen Hochschulen ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß durch den Beschluß des Preussischen Landtages vom Mai des Jahres das geltende preussische Studentenecht der Staatsministerialverordnung vom 18. September 1920 abgeändert werden soll, um Klarheit in der Auslegung der geltenden Bestimmungen zu schaffen. Von der Staatsministerialverordnung wichen im wesentlichen zwei Punkte ab, die Behandlung der Auslandsdeutschen in der Einzelstudienzeit und die Auslegung des Begriffes der „entsprechenden Organisationen“, mit denen der Zusammenschluß zu einem Gesamtverband zulässig sei. Hinsichtlich der Aufnahme auslandsdeutscher Studenten bitten die Studentenschaften eine Ergänzungsliste, die im Auslande den sehr unerwünschten Eindruck einer Auswahl nach dem Respektstandpunkt erweckt hätte. Der gegebene Weg für die Zulassung auslandsdeutscher Studenten sei die Handhabung der Zulassung durch den Rektor.

Ferner seien die auslandsdeutschen Studentenschaften nicht „entsprechende Organisationen“ im Sinne der Ministerialverordnung, die eine großzügige und eine rechtsdeutsche Lösung der Koalitionsfrage zulasse. Mit der Studentenschaft halte er die großzügige Lösung für die erwünschtere. Die zur Zeit bestehende Handhabung bedeute jedoch geradezu eine Gefährdung des großdeutschen Gedankens. Er erstrebe vor Erloß der vom Senat gewünschten Neuordnung eine Verständigung mit der Studentenschaft und hoffe auf den gesunden Sinn der akademischen Jugend, damit nicht die Staatsregierung in die Lage gedrängt werde, die der Studentenschaft gewährten Sonderrechte aufheben zu müssen. Einer endgültigen Stellungnahme jeder einzelnen Studentenschaft durch die Hand des Rektors sehe er bis zum 1. März entgegen.

Aus der Provinz.

Oberfelde, 24. Dez. Anlässlich des 100jährigen Todestages Beethovens bereitet sich die Musikalische Vereinigung Oberfelde auf verschiedene Beethoven-Konzerte vor. Hat Beethoven in Oberfelde auf keine Konzerte gegeben, so fand er doch hier einen freundlichen Verkehr, wie dies aus der Tatsache hervorgeht, daß der Wipplinger Hof ihn häufig zu Gast sah und er dort Unterricht in der Musik erhielt. Das erste Konzert findet am 23. Januar statt. Außer Instrumentalmusik werden auch Viederkompositionen von Beethoven vorgetragen.

Hann, 24. Dez. Auf dem Markte wurden folgende Preise erzielt: Butter Pfund 2.10 M., Eier Stück 24 S., Suppenhühner Pfund 1.30 M., Hähnen Pfund 1.20 M., Wirsing Pfund 15 S., Kohlrabi Pfund 15 S., Weißkohl Pfund 10 S., Blumenkohl 1.60, 1.50 und 1.30 M., Rosenkohl 40 S., Spinat Pfund 15-20, Kohlrabi 20 S., Feldsalat Pfund 50 S., Endivien Stück 30 S., Sellerie 50-60 Wahren Pfund 15 S., Zwiebeln Pfund 20 S., Schwamzwurzeln Gebund 25 S., Krautkopf Pfund 15 S., Gchorten Pfund 60 S., Kapeel Pfund 40-45 S., Birnen Pfund 30 Paronüsse Pfund 1 M., Baumnüsse Pfund 1 M., Haselnüsse Pfund 1 M., Apfelsinen 30 S., Bananen Pfund 40 S.

Das Wetter von heute und morgen.

Vorwiegend trocken sowie kalt mit Frost, zeitweise aufgchelt.

(Mittliche Wasserstandsnotizen vom 23. Dezember. (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den Pegelstand des vorhergegangenen Tages.)

Raucher Sorgenbrecher ein gesunder vorzüglicher Raucher abak von Heinz Jos Du Mont, Köln a. Rh.

Kunst und Wissen.

Ein neue Weihnachtsmärchen.

Von Heinz Freiberger.

Wenn man in der gesamten Musikliteratur nach geeigneten Werken für die Weihnachtszeit suchen wollte, so müßte man, wenn man J. S. Bachs „Weihnachtsoratorium“, Heinrich Schühens „Historie von der freudigen und gnadenreichen Geburt Jesu Christi“ und vielleicht noch des Bieleburger H. Fr. Ehr. Bachs biblische Gemälde „Die Kindheit Jesu“ erwähnt hat, die Arbeit schon aufgeben. Als modernere Werke könnte man schließlich noch Wolfrums „Weihnachtsmysterium“ und J. Rheinbergers „Stern von Bethlehem“ anführen. Unter Volk kann sich in diese vorwiegend der strengen Poliphonie huldigenden Werke nicht hineinfinden. Da aber gerade die Feier der Weihnacht mit dem Volkstieben so innig verbunden ist, so ist es auch zu verstehen, wenn das Volk eine Musik verlangt, die zu seinem Herzen spricht.

Hier besteht eine große Lücke. Diese ist durch das neueste, vor einigen Tagen erschienene Werk „Weihnachtsmysterium“ von Dr. Fr. J. Wagner-Cochem in einer der Sache außerordentlich sinnig gerecht wertenden Weise ausgefüllt worden. Er hat den Weg zum Volksständigen gefunden, ohne damit im geringsten von den Forderungen höchster Kunst abzuweichen. Die Freunde des still schaffenden Meisters erwarten von dem neuesten Werke einen Ausfluß höchsten Erlebens, der dem Volke in seiner Gesamtheit zugute kommen sollte. Alle, die wußten, wie die Arbeit den ganzen Menschen einnahm und ihn die höchste Schönheit des Weihnachtsmysteriums zu festen Gefügen formen ließ, allen denen schien es gewiß, daß der große Wurf gelingen werde. Wagner ist bereits durch seine vor längerer Zeit erschienene Messe mit Orgelbegleitung in A bekannt geworden, die als eine der bedeutendsten Arbeiten auf dem Gebiete der kirchlichen Musik gilt.

Für sein späteres Schaffen ist gerade dieses Mysterium bedeutsam, weil es eine grundlegende Neuerung auf dem Gebiete des Chorgesanges bringt und dem in Palestrina-Imitation verkampften Cäcilianismus lebendige Musik und echte Melodie entgegenstellt. Hier wird in der Tat die „ausdrucksvolle Melodie“ in der Poliphonie erreicht, die ja bekanntlich in dem Schaffen Sights eine große Rolle spielte, die aber nur in seltenen Fällen gelungen ist. Wagner bringt wieder Melodie in allen Stimmen und legt daraus den großen Bau seines Werkes zusammen. Diese Eigenart, die einzelnen Melodien zu greifen, von innen heraus gestalteten Einzelnen zu formen, bestimmte ihn von vornherein zu einem Beherrscher der Chorkonposition. Und so bilden denn auch die Choräle den Mittelpunkt, und den sich alles konzentriert. Ein wie seiner Beherrscher des Chorals der Komponist ist, können wir an den verschiedensten Formen — Kinder-, Frauen-, Männer-, gemischter und Doppel-Chor wird verwendet — erweisen. Gerade die genial geformten Doppelsätze, wo er die von den Venezianern her bekannten Versuche der Doppelsatzigkeit wieder aufnimmt, lassen uns am besten die ungeheure technische Gewandtheit und die tiefe Musikalität des Meisters erkennen. Dazu gibt er den Doppelsätzen noch eine höhere Bedeutung dadurch, daß er die einzelnen Chöre nacheinander, — aber bei Steigerungen auch gleichzeitig verschiedene Weisen zufließen läßt. Eine besondere Klarheit wird noch dadurch erreicht, daß er bei starker Poliphonie nur alte, bekannte Weisen verwendet, die in dieser eigenartigen Vertopplung auch eine Vereinigung alten und modernen Geistes darstellen. Wagner berührt diese Chöre stets mit einfachem Satz, steigert sie mit großem harmonischem und kontrapunktischem Können zu machtvollen Gebilden, die sich schließlich mit anderen, verwandten Weisen verbinden, um so die Höhepunkte des Werkes mit architektonischer Feinheit herauszumitteln. Gerade diese sinnvolle Vertopplung verwandter Gebilde zu einem organischen Bau ist das Neue, die eigene Idee Wagners.

Ich sagte schon, daß in Wagners Schaffen der Chor Hauptmoment des Wertes sei, um den herum sich alles andere konzentriert. So ist es denn auch durchaus verständlich, daß bei ihm die Solopartien keine abgeschlossenen Stücke darstellen, in der Form der Arie und des Duoschen Rezitatios, sondern sie sind aufzufassen als aus den Chören herauswachsende Versicherungen einzelner Personen. Ihr Gesang ist mit dem ganzen Organismus so verknüpft, daß es unmöglich erscheint ihn vom Chöre loszutrennen. Nirgends finden wir auch eine Anlehnung an den hergebrachten Sprechgesang; es ist nur freie Gesangs-melodie zu finden, die dem einzelnen Worte mit ungewöhnlicher Schärfe und großem Feingefühl nachgeht. Man braucht nur den Anfang des Prologs heranzuziehen, um diese Behauptung zu rechtfertigen.

Auch die Melodie der verwendeten, meist solistisch gebrauchten Instrumente redet diese Sprache höchster Innerlichkeit. Wo es gilt die Weisheit der Vertikung musikalisch darzustellen, nimmt er das hartenartig klingende Klavier und die jarte Akkorde intonierende Orgel; und die Hirtenzene beherrscht die für derartige Stimmungen charakteristische Oboe. Sicher und geschmackvoll sind auch die eingestreuten Beispiele älterer Meister verwendet. Niemand wird sich dem eigenartigen Reize entziehen können, wenn bei der Szene der Verkündigung in dem Chore: „Es ist ein Neuf entsprungen“ die Solopartie mit der Melodie aus dem Choraleoripiel aus op. 122 von Brahms einsetzt, — oder wenn bei der Szene der Hirten auf dem Felde die Oboe eine Pastoral-Melodie von Bach bläst, um sich später in der Krippen-Szene mit der Orgel als „Echo“ zum gemeinsamen Gesang der „Anfonia pastorale“ aus dem Händel'schen Messias zu vereinen.

Stets finden wir bei dem Komponisten eine feine und immer logische Beziehung der Musik mit dem Geschehen, einer Musik, die über das gewaltige eigene Erlebnis hinaus sich zu Allgemeingültigem zu steigert und so zu einer

Ein Wink für Verlobte!

Wohnungs-Einrichtung

meine sehr wertvolle Ausstattung und riesen Lager.
:-: Zuvorkommende fachmännische Bedienung ohne jeden Kaufzwang. :-:

Herm. Pollack

Brückenstr. 42-44 BONN Hundsgasse 18
Gegr. det. 1893.

Auf Wunsch
Zahlungserleichterung!
Die Preise werden durch diese
in jeder Weise beeinflusst.

Freie Autolieferung
nach allen Orten.
- Freie Lagerung. -

Hotel „Rheingold“

— Beuel —

empfehlen seine schönen Gesellschaftsräume an
Abhaltung von Festlichkeiten aller Art.
Kleine und große Saal, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Konzert

ausgeführt vom M.-U.-V. Beuel 1862 mit

Fest-Ball

und Überraschungen.

2.50 Mk. Festpilsenfolge 2.50 Mk.

Königs-Suppe

Leuchtbraten nach Frühling-Art

Truthahn oder Gänsebraten

Salat und Kompott

Paardanz Helena.

Mittagessen im Abonnement 1.90 Mk.

E. A. Renken.

Kamersdorf

Sonntag, den 26. Dez., von 4 Uhr ab:

Weihnachtsball

im Lokale Josef Benfeler,

wogu einladen: Festgebender Verein und Josef Benfeler.

Eintritt frei. - Jazz-Band - Getränke nach Belieben.

Hubertushaus

— am Märchensee. —

In 7 Minuten vom Bahnhof Obercassel zu

erreichen.

Sonntag den 26. Dezember bei freiem Eintritt

Tanz-Reunion

Spezialität:

Hochf. Bohnenkaffee mit prima Backwerk.

Bestgepflegte Weine. Ananas-Bowle.

— Ia Biere. —

Tel. 36 Amt Königswinter. Hans Burg.

Ippendorf!

Restaurant Hülsmann.

Sonntag den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), ab 4 Uhr:

Ball.

Es laden freundlichst ein

Junggesellen-Verein „Freundschaftsbund“ u. der Wirt.

Jacob-Jacob.

Duisdorf, Restaur z goldenen Stern

Am Sonntag den 26. Dezember (2. Feiertag)

ab 4 Uhr nachmittags:

Ball mit Verlofung.

Es laden freundlichst ein

Turnverein „Germania“ D. Z.

und Wirt. Konst. Riefisch.

Oberwinter a. Rh.

„Im Krug“

Erstkl. Hans, vornehm ein- u. mehrst. mit hübschem

Saal und Terrassen, herrlich dicht am Rhein.

Am 2. Weihnachtstage ab 4 Uhr:

Reunion.

Der neue Besitzer, Jos. Coustaller,

früher Hubertushaus Obercassel.

Beueler Männer-Gesangverein 1862

Vorsitzender: Apotheker Dr. Ludwig Bayer, Beuel.

Chorleiter: Studienrat Josef Schmeiser, Köln.

Anfang Sonntag den 26. Dezember 1926 Anfang

5 Uhr (zweiter Weihnachtstag) 5 Uhr

im großen Saale der Bürgergesellschaft „Rheingold“

Beuel

aus Anlaß des 65. Stiftungsfestes

KONZERT

(vor Stuhlreihen).

Mitwirkende: Herr Peter Krudewig, Köln (Tenor).

Herr Fritz Leimbold, Köln (Klavier).

Flügel: Steinway-Flügel aus der Niederlage F. Prein-

(Köln).

Chöre von Beethoven, Remrath, Theo Kurscheid,

von Othegraven, Buck und Zöllner.

Eintritt einschl. Steuer 1.— Mk.

Nach dem Konzert: Festball.

Kartenvorverkauf: Buchhdlg. Heinz Weimer,

Beuel, Friedrichstr., Café Bexte, Friedrichstr., und

Restaurant „Zur Glocke“ (Jean Holtorf), Kirchstr.

Kurhaus Drachenfels

— Bad Rhöndorf. —

Auto-Garage. Tel. Honnef 61.

Am ersten Weihnachtsfeiertag:

Weihnachts-Konzert

unsere vorzüglichen Hauskapelle.

Große Kinderbescherung bei brennendem

Christbaum.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag:

4 UHR-TANZ-TEE

Abends: Reunion.

Vorzügliche Küche. Erstklassige Weine.

An beiden Feiertagen aussergewöhnliches Fest-Menü 3.50.

Rheinhotel Dreesen

Bad Godesberg.

Weihnachts-Anzeige

Freitag den 24. Dezember (Hl. Abend)

Von 7 Uhr ab

Grosse Weihnachtsfeier

bestehend aus Weihnachts-Konzert und musi-

kalischen Darbietungen, u. a. das große Weih-

nachts-pourri von Küdel. Festessen 4 Mk.

An beiden Weihnachtstagen

Mittags von 12 Uhr ab

Festessen mit Tafelmusik

(2.50 Mk., 3.50 Mk. und 4.50 Mk.).

Nachmittags von 4 bis 12 Uhr

Grosse Weihnachts-Konzerte

u. a. das große Weihnachts-pourri von

Küdel. Abends Festessen 2.50 Mk., 3.50 Mk.

und 4.50 Mk. Reichhaltige Speisekarte.

Godesburg

Sonntag den 26. Dezember, ab 4 Uhr:

Musikalische Unterhaltung.

Telefon 650. Wee-Helenehütte.

Hotel „Arndtruhe“

Godesberg

Haltestelle Hochkreuz der Bonn-Godesberger

Straßenbahn.

Sonntag, 25. Dezember (1. Weihnachtstag):

Aus Bonn.

Bonn, 24. Dezember 1926.

Heiliger Abend.

Marit und Strachen stehn verlassen, Still erleuchtet jedes Haus; Sinnend geh ich durch die Gassen, Alles sieht so festlich aus.

Himmel und Erde berühren sich in dieser heiligen Nacht. Der Saal des Allerhöchsten ist aufgeschlossen, Jakobs Leiter steht aufgerichtet und die Engel Gottes steigen auf ihr nieder, Menschenherzen in den Händen, Menschenherzen, die so gut und so voll glücklicher Demut sind, daß Gott sie alle in sein Liebedurchglühtes Herz bettet, wie am sechsten Schöpfungstage sein Wert ausruhend betrachtet und sieht: Es ist gut.

Bloden singen durch die feierliche Nacht, Sterne mustern in der ewigen Stille des Alls. Wie Kristall klingen die Felsen, stumm betend knien die Gebirge und die Flüsse und Meere stehen lauschend still.

Schauend in seliger Erwartung liegt der Erdball in der blauen, mit blühenden Goldfunken besäten Himmelskuppel und hält den Atem an.

Da, in der halben Nacht, steigt strahlend ein Cherubim herab und trägt auf seinen Armen das Heil der Welt in der Gestalt eines Kindes und legt es in die arme Krippe im Stalle zu Bethlehem und er wird wie ein brennendes Haus. Lichter und Lichter entzündet sich an ihm, bis die ganze Erde strahlt und funkelt im Kerzenschimmer der heiligen Nacht.

Und alle Kreatur beugt sich, entlastet vom bange Adventknecht, erlöset vor dem göttlichen Kinde und jubelt ein Ehre sei Gott in der Höhe!

Das ist das schönste Wunder der heiligen Nacht, daß sie den Menschen einmal im Jahre selige Ruhe unter dem Lichterbaue bringt. Daß sie allen die Augen füllt mit dem reinen Glanze der Weihnachtskerzen und sie zu wunderstill beglückten Kindern macht. Alles Böse scheint ausgelöscht in der Stunde des heiligen Christ, alle Selbstsucht ist dem Wunsche gewichen, anderen Freude zu machen, sein eigenes Glück im Glück der andern zu finden. Die Seele öffnet sich wie eine Wunderblume und blüht dem Christkind entgegen.

Vorüber ist die Hast und Hege des Alltagslebens, mit der wir Kulturmenschen uns selbst verhätscheln, viele so tief, daß sie sich nicht mehr ausgraben können aus dem Berge von Materialismus und Diesseitigkeit, der sie bedeckt. Der Stern von Bethlehem allein kann nicht in das Dunkel ihrer Seelen dringen, aber da kommt das kleine, tastende Händlein des neugeborenen Heilandes und räumt mit Wundermacht die Schutthalben von den Herzen, sei es auch nur für diese eine Nacht.

Es liegt ein tiefer, feiner Sinn in der Sitte, seine Lieben zum Christfest zu beschenken und auf dem Wege über die Armen und Kollektenden dem Heilande selbst Gaben darzubringen.

Markt und Straßen stehn verlassen, still erleuchtet jedes Haus: Eng und innig zusammen sind die Familien und alle, die sich lieben, in dieser weihnachtlichen Nacht, wie nur selten in unserer trennenden Zeit. Heute neigen sich Herzen zueinander, die während des ganzen Jahres kaum Zeit füreinander fanden: Eltern und erwachsene, längst ihre eigenen Wege gehende Kinder, Geschwister; und selbst solche, die sich entfremdet sind, finden im Zauber des heiligen Abends wieder eine Brücke, auf der sie sich begegnen können.

Auf den Berghöhen liegt Schnee, der weiße Mantel, der alles bedeckt, was an den Alltag erinnern könnte und die heilige Nacht ganz besonders auf das Haus konzentriert. In der Stadt steht in diesem Jahre die verblühende Dede; man sieht das Räderwerk der Stadtmaschine laufen, das nicht abgestellt werden kann, auch nicht in der feierlichsten Stunde des Jahres. Aber ein goldener Weihnachtschein liegt doch darüber, das sind die Gedanken und Wünsche der Menschen, die den heiligen Abend nicht im Kreise ihrer Lieben feiern können und doch mit ihrem Herzen bei der Krippe sind und bei den Kindern, die da stehn und schauen, wunderstill beglückt.

Der Heilig-Abend wird in diesem Jahre nicht nur durch liturgische Gottesdienste um 5 Uhr, sondern auch durch Posaunenblasen vom Turm der Kirche am Kaiserplatz eingeleitet werden. Am ersten Weihnachtstag ist um 6 Uhr früh Christmette in der Schloßkirche, am Nachmittag um 5 Uhr sind Kinder-Christfeiern in der Kirche am Kaiserplatz und der evang. Kirche in Poppelsdorf. Der Kirchenchor wirkt mit, ein Weihnachtsspiel wird in beiden Feiern aufgeführt, alles umrahmt von lieben alten Weihnachtsliedern. Gnadenreiche Zeit!

Am 2. Weihnachtstag, nachmittags 4 Uhr, findet im Münster eine musikalische Weihnachtsfeier statt, in der Sololieder, Vokalquartette und Orgelkompositionen zum Vortrag kommen. Ausführende sind Universitäts-Direktor Bauer sowie das D a h m e n-Vokalquartett.

Stadttheater.

Das D o v e r - C a l a i s , Lustspiel von Julius Berstl. Es ist wirklich nicht ganz so, daß im Girl-Kostüm wohl doch die alte Eva steckt und nur modisch die männliche Angewandtheit mitgemacht wird. Nicht nur Gladys O'Halloran meint es ernst mit der Gleichberechtigung der Frau und auch Julius Berstl ist weit davon entfernt, für eine seltsame Einmaligkeit ein paar hübsche Lustspielgenen zu bauen. Sein Lustspiel ist ernster als es aussieht und gewinnt tiefere Bedeutung durch das Wort des weiblichen Patria Sandercroft, der bereit ist, in die Welt zurückzutreten, um sich die neue Frau anzusehen und die Männer, die es mit der Frau soweit haben kommen lassen. Ich nein, nicht nur Iben ist schuld, daß den Frauen der Kopf verwirrt wurde und die Frauenherrschaft auf den Marsch geriet. Die jahrhundertalte Liebe und Verehrung des Mannes ist es, die der Frau bevorzugten Rang gab, den sie nun entgegen ihrer Natur anders verhältlich wissen will. Allerdings erinnert sich Gladys O'Halloran mit vielen Geschlechtsgegnossen von der gleichen Ideenanhängigkeit nicht an Liebe und Verehrung, sie spricht nur das sattem gehörte Wort nach von der jahrtausendalten Weibesverklärung durch den Mann, wo vielleicht sogar ihre Mutter, vom Vater hochgeprellt, der gebelagte Mittelpunkt der Familie war.

Aber die ewig sich im Redt befindliche Natur, die solcherart schärfe Bindungen zu schaffen vermag, sie wird wohl auch zu ähnlichen Bindungen immer wieder die Reihen der Girls als der identträchtigen Soldateska der Frauenbewegung lichten, sodas es doch nicht zu der Katastrophe kommt, daß die rosen Finger der Frau die schweren Dinge der Welt lenken und leiten und der Mann nur geduldeter Zuschauer ist. Wenn aber die Liebe dies Nacht nicht haben sollte, so vermag es vielleicht nur eine kleine Maus, mit der Winders toller Bomberg eine Freiheit und Gleichheit anstrebende Frau zu besterren wuhle. So

Die Stillsparre veranstaltet am Mittwoch, 29. Dezember, in der Beethovenhalle eine große gemeinsame Weihnachtsfeier. Die zu einem Kartell zusammengefügten Vereine der Pfarre haben auf die sonst üblicher Einzel-Weihnachtsfeier in ihren eigenen Reihen verzichtet und wirken in der einen gemeinschaftlichen Weihnachtsfeier in der Beethovenhalle einheitlich zusammen. Ein Sohn der Pfarre, der bekannte Dompropädeuter Dyonisius Driffler, wird die Festrede halten. Die Leitung liegt in der Hand des Vincenz- und Elisabethvereins. Der Erlös ist zum Besten der Armen.

Einbruchverhütung. In der Nacht zum Mittwoch verübten Diebe in eine Villa an der Hand-Strasse einzu- brechen. Verschiedene Veruche vom Hofraum aus in das Haus zu gelangen, scheiterten. Die durch das Geräusch erweckten Hausbewohner sahen noch eben, wie die beiden Diebe im Dunkel der Nacht nach der Ullstraße hin verschwand. Der Fall diene zur Warnung und zeige der Polizei, solchen stillen Stadteilen, wie die Handstraße gelegen ist, mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Conso-Abend des Bonner Jugendrings. Eine große Schar Erwachsener und Jugendlerner hatten sich am Diens-

Deutsche Weihnacht.

Das eigene Ich in seiner ganzen Persönlichkeit dadurch entfallen, daß es nicht in Egoisteneinsamkeit, sondern in bewegter, warmerherziger Gemeinschaft wirkt und sorgt, sinnt und schaut — daß ist deutsche Weihnacht aus deutscher Liebe, die uns heute so gewaltige Mahnung ist.

Deutsche Weihnacht: Das ist der auf edle Wirklichkeit gerichtete Idealismus, der die Wahrheit nicht nur verstandesmäßig, sondern mehr noch im Gemüt, im menschlich ewig Wunderbaren, sucht.

Die religiöse und kulturelle Bedeutung des Weihnachtsgeschehens, der Erlösart überhaup, liegt in der Hinneigung zum Wahrheitsidealismus, der allein unsere geistig-seelischen Nöte lösen kann.

Daran wollen wir heute unterm Lichterbaum denken. Ist dieser Geist nicht da, wollen wir es verschmähen, uns in Sättmungen hineinzuvingen, die hohl sind. Echte Religiosität ist wahr. Und nur sie allein gibt uns eine Deutsche Weihnacht!

Zur Elektrifizierung des „Feurigen Elias“.

Der Aufsichtsrat der Köln-Bonner Eisenbahnen-A.-G. will nunmehr so schnell wie möglich die Elektrifizierung der Vorgebirgsbahn, des „Feurigen Elias“ durchführen. Hierbei sollen die Arbeiten nach den schon vor Jahren aufgestellten Plänen ausgeführt werden. Um vor allem die für die Bemühensförderung wichtige Strecke vom Vorgebirge nach Bonn möglichst noch im Laufe des kommenden Sommers in Betrieb nehmen zu können, sollen die Umänderungsarbeiten auf der Strecke A l t e r - B o n n mit beschleunigtem Tempo durchgeführt werden. Bekanntlich ist nach den genannten Plänen auf dem Gelände an der Medenheimerstraße und Thomastrafse, dessen Grundstücke größtenteils schon lange im Besitz der Gesellschaft sind, der Bau eines gemeinsamen Bahnhofs für die Rheinuferbahn und die Vorgebirgsbahn vorgesehen.

Rechenzahlung bei der Post. Die Militär-Versorgungs- gebührnisse für Januar 1927 werden zusammen mit der einmaligen Feuerungszulage Montag den 27. Dezember, an 8 Zahlstellen von 8—12½ und 4—6 Uhr gezahlt. Die Abhebung der Hauptzahlung ist dringend notwendig. Rück- zügler können die Gebührnisse am 28., 29. und 30. Dezember bei der Rechenzahlstelle — Eingang Vivatsgasse — empfangen, aber nur vormittags.

Die Invaliden- und Unfallrenten werden bereits Donnerstag den 30. Dezember, vor- und nachmittags gezahlt, gleichzeitig erhalten die Empfänger aus der Invalidenversicherung einen einmaligen Zuschlag. Die Quittungen sind auf den Monatsbetrag der Rente auszustellen, der Zuschlag wird an der Zahlstelle besonders quittiert. Die Rechenquittungen müssen amtlich beglaubigt sein.

Für die nächste Stadtverordneten-Versammlung ist dem Oberbürgermeister folgende Anfrage eingereicht worden: Die Stadterwaltung wird gebeten, Auskunft darüber zu erteilen, warum sie die Zahlung der Weihnachts- beihilfe an die Beamten verweigert. Dr. Spohr, Stadt- verordneter.

Einziehung alter Rentenmarken. Durch Bekannt- machung vom 20. Dezember ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankmarken zu fünf Rentenmark — ohne Kopfbildnis — mit dem Auslieferungsdatum vom 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis zum 31. Januar 1927 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis zum 14. April 1927 gegen andere Rentenmark- scheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit dem Ablauf des 14. April 1927 werden die aufgerufenen Rentenbankmarken kraftlos. Es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank. An Stelle der durch diese Bekanntmachung aufgerufenen Rentenbankmarken gelangen neue Scheine zu fünf Rentenmark vom 2. Januar 1926 mit Kopfbildnis eines Landmädchens mit einem Korbgebund, wie solche sich bereits seit dem 15. Juni 1926 im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

tag zu einer Conso-Feier in der Aula des städtischen Gym- natoriums veranstaltet, wo Studienrat Scholz von dem Lichter, dessen geistige Gestalt und dichterischen Werke im deutschen Volk, zumal in seiner Heimat Westfalen, unver- gesslich sind, sprach. Der Vortragende ergänzte seine treff- lichen Ausführungen durch den Vortrag einiger Werte, Tiergeschichten und Balladen. Frau D. W i r t h - K o o r t s wußte in ihren Gesangsbeiträgen, bei denen sie lyrische Lieder des früh Verstorbenen darbot, dankbare Zuhörer zu finden. Mit guter Technik und feinem Verstande be- gleitete sie auf der Laute die Lieder, von denen insbeson- dere das „Geheimnis“, „Rosen im Schnee“ hervorzuheben sind.

Schnell einigten sich zwei Parteien vor dem Strafrich- ter wo der eine, ein Buchdruckereibesitzer aus Ems, wegen jahrlänglicher Körperverletzung unter Anklage stand; der zweite als Zeuge und Verlehter aus einem Kraftwagen- unglück in der Hundsgasse zugegen war. Der zweite Zeuge, ein Bonner Arbeiter, war mit dem Angeklagten an der verkehrsfährlichen Ecke Hundsgasse-Rathausgasse zu- sammengestoßen. Trotz seines langsamen Fahrens hatte der Beflagte das Unglück nicht verhindern können. Man einigte sich darauf, daß der Verlehte seinen Strafantrag zurückzog, der Kraftwagenführer die dadurch entstandenen Kosten trägt und ein Süßgeld von 40 Mark an den Arbeiter zahlt.

Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Zug der Siebengebirgsbahn kam es vor einiger Zeit an der für den Verkehr gefährlichen Straßen- einmündung U r e l t e Straße-Medenheimer Straße. Der Kraftwagen, der in einem schnellen Tempo eben noch vor der ankommenden, zur Entladung fahrenden Bahn durch- fahren wollte, geriet zwischen ein Pferdewerk und den Bahnzug. Dabei wurde der Wagen der Fernbahn nur gering beschädigt. Auch das Pferdewerk blieb fast unversehrt. Die Schuld an diesem Zusammenstoß trug der Führer des Kraftwagens, der sich nunmehr wegen Trans- portgefährdung vor dem Richter verantworten mußte. Der Angeklagte sah den Vorfall als ein Unglück an, denn er sei nicht zu schnell gefahren. Das Gericht kam aber zu dem Ergebnis, daß er fahrlässig gehandelt habe. Es sei seine Pflicht gewesen vor dem Bahnzug Halt zu machen und nicht erst zu versuchen losen vor der Bahn durchzu- fahren. Es hätte ein größeres Unglück geschehen können, wenn der Führer der Fernbahn nicht gefestgegenwärtig logisch gestoppt hätte. Dem Angeklagten wurde eine Geldstrafe von 20 Mark auferlegt.

Von der Jagd. Der Landesverein Rheinproving des Allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins Köln bringt den Beginn der Schonzeiten für Birt, Hasel- und F a l a n e n h e n n e n in Erinnerung. Im Regierungsbezirk K ö l n beginnt die Schonzeit (wie schon kurz gemeldet) am 16. Januar n. J. Im Regierungsbezirk T r i e r bleibt es bei der gesetzlichen Schonzeit. Im Regierungsbezirk A a c h e n ist der letzte Jagdtag voraussichtlich der 17. Ja- nuar. Im Regierungsbezirk R o b e n z ist der letzte Jagd- tag der 17. Januar. Für den Regierungsbezirk D i s s e l - d o r f wird der Bezirksausschuß am 7. Januar über den Beginn der Schonzeit Beschluß fassen.

Aus dem Bonner Universitätsleben.

Dem Leiter des bishöflichen Museums und Professor der kirchlichen Archäologie am Priesterseminar in Bich in Cata- lonien, Josef Gudiel, verlieh die Bonner kath. theol. Fakultät den Dr. theol. h. c. Gudiel wurde am 26. Dezember 1872 in Bich geboren. Er studierte am dortigen Priesterseminar, wo man bald sein hervor- ragendes Talent entdeckte und ihn schon während seiner Studienzeit für die Einrichtung des damals von dem Bischofe Dr. Morgades in Bich in großzügiger Weise be- gonnenen Diözesanmuseums heran zog. Der kaum achtzehn- jährige Student war bereits Mitherausgeber des Kataloges der schon damals umfangreichen Sammlung. 1896 erhielt er die Priesterweihe und zunächst die Leitung der gleich- falls wertvollen bishöflichen Bibliothek, die zugleich dem Seminar und der Diözesanbibliothek dient. Zwei Jahre später wurde er dann Leiter des Museums. Auf zahlreichen Stu- dienreisen, zumal nach Deutschland (auch Köln) und Frank- reich, vertiefte er seine Kenntnisse; er ist aber nicht nur Leiter seines Museums, sondern auch ein unermüdlicher Forscher auf dem Gebiete der katalanischen Kirchen-, Lite- ratur- und Kunstgeschichte. Seit 1906 liest er am Seminar in Bich mit seltenem Erfolge über christliche Archäologie.

Vater Dionysius im Westdeutschen Rundfunk. Auf beson- deren Wunsch des Autors des Monatsberichts in der Morgen- zeitung des Westdeutschen Rundfunks Köln am 1. Januar, vor- mittags 11 Uhr der Dompropädeuter Vater Dionysius. Vorher am 24. Dezember wird auch am 1. Januar 1927 von 9 bis 9½ Uhr vorm. das Vortragsstück des Kölner Doms vom Langen- berger Sender übertragen werden.

Der M.-G.-G. „Caelitia“ Bonn-Kessenich veranstaltet am zweiten Weihnachtstage in der „Graube“ ein Konzert, das ein weihnachtliches Gepräge trägt. Neben Musik und Gesang ver- den zwei Weihnachtstücke und lebende Bilder aufgeführt. Auch sonst sind manche Überraschungen vorzusehen.

Hohes Alter. Seinen 90. Geburtstag feiert am zweiten Weihnachtstag Herr Peter F r i e d m a n n, Sebastianstr. 51.

Die Feuerwehre löste gestern Abendbrände in der Baumhau-Allee, Poppelsdorfer Allee und in der Ermetel- straße.

Winterportzug nach Hellenthal. Am Sonntag, 26. De- zember, fährt ein Winterportsonderzug von Köln nach Hellenthal mit Anschluss von Bonn. Der Sonder- zug fährt nur 4 Wagenlaste in folgendem Plane: Köln-Rail- heim ab 6.06 vorm., Köln ab 8.02 vorm., Hellenthal an 9.00 vorm. Der Anschluss von Bonn verkehrt Bonn ab 6.37 vorm. In C u s t i r c h e n wird er mit dem Kölner Zuge ver- einigt. Die Rückfahrt erfolgt: Hellenthal ab 7.05 nachm., Köln ab 8.00 nachm., Köln ab 9.18 nachm., Bonn an 9.25 nachm. Fahrkarten zu dem Sonderzuge gelangen u. a. zur Ausgabe in Bonn, Rheinbach und Guskirchen. Aus den Aufschlägen an den Bahnhöfen und aus einem Heftchen „Win- terportsonderzüge 1926/27“, erhältlich bei den Fahrkartenausgaben, sind alle weiteren Angaben zu ersehen. Sollte wider Erwarten am Sonntag das Wetter so umgeschlagen sein, daß eine Sport- ausübung unmöglich ist, so wird der Sonderzug nicht verkehren. Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

Wohlfahrtsvereine für die Weihnachtsferien. In Stan- dinavien, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und in vielen anderen Ländern ist es allgemein üblich, keinen Weihnachtsbrief ohne Wohlfahrtsmarken abzusenden. Die Deutsche Poststelle blätter ebenfalls dringend, für die Weihnachtsferien nach dem In- und Auslande statt der gewöhnlichen Briefmarken die Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost zu benutzen, deren Ertrag zur Linderung der Not in allen Volksteilen bestimmt ist.

Weihnachtsbescherung.

De Chrechoom „brennt“: — de Kinder komme Höörlig an de Zimmeeür erenn. Wat schlägt em Aegenblet bekomme Ihr Häyche, wenn da Boom se jenn!

Wie herrlich glänze do die Stoeke, Wodrenn sich speegelt all dat Leech! Wat glänzt die Engellode, Die an da Boom jenn angefchmeeg!

Wie schön es dann dat kleine Kreppche Rem Jesufinkde medden brennt! Wat gon die Dge icsch da Ströppche, Wenn se de Weihnachtbesche jenn!

Do ligen herrlich-schöne Saache, Die't Chrethindche hat hingelacht. Et Dy lösch op; — jey don se laache; Wat hat dat op; och net all gebraht?

De Keldere jenn met Behage, Wie dat die Kinder glöcklich mäht; On endlich se zofridde lage; „Jey singe me e Weihnachtsteed.“ —

S. Große.

MALERGESCHAFT BALDAUF BONN. B. TALWEG 195/197 + FERNRUF 3407. Advertisement for a painting business with a logo showing a person painting a wall.

guten Mutes hätte Julius Berstl auch sein können. Aber weil ihm am Ernst des Themas und am Sieg seines Girls gelegen war, verfuhrte er es zweimal mit der Liebe. Natürlich schlägt das Girl den jungen Seemann aus und auch den reichen Patria Sandercroft, der bereits ihr zu- liebe seinen Belleretel aufgegeben hat. Um den Mann kennen zu lernen, der seit zwanzig Jahren die Peere auf seinem eigenen Dampfer befährt, ohne in Höfen den Anker zu lichten, und um dann als Journalistin über ihn zu schreiben, hatte sie sich, den Dampfer ansehend, als Ertrinkende retten lassen, wobei sie sich mit der Ewollige rechtfertigte: sie habe trainiert darauf, den Schwimmreord Dover-Calais zu brechen. Nun sie am Schuß des Stückes dem Dampfer schwimmend entflieht, eilt sie neuen Sen- sationen zu, die sie wohl noch für Freiheit halten wird. Bis auch sie, vielleicht, und so wollen wir hoffen, ihrer Weibnatur das Recht zugesteh, sich in der Liebesbindung aus freier Besreite zu erachten.

Nicht an allen 22 Bühnen, an denen gestern Abend das wirklich amüsante Lustspiel von tieferer Bedeutung urauf- geführt wurde, wird dem Wert das Seine geworden sein, wie unter der Spielleitung von Fritz Kranz, der Walter v. W e c u s als Spielboden einen vorzüglichen Bühnen-Ozeandampfer gebaut hatte. (Hoffentlich wird aber an den über'gen Bühnen der Text besser gelessen hab'n.) Schwerlich werden auch für das Girl überall so geeignete Darstellerinnen gewesen sein wie Maria Stabler, die den unromantischen, weiblichen Gaminotyp durchaus traf und so temperamentooll von den Idealen der neuen Frau sprach, daß die Geschlechtsgegnossen im Zuschauerkreis sich lustspielhaft erheiterten. Nicht ganz so klar in Linie und Form kam durch Walter Hiller der Patria Sandercroft, dessen Eigenheit Herbert Gernot, der als Schiffsarzt nur Nebenständliches zu tun und zu sagen hatte, sicherlich einbringlicher hervorgebracht hätte. Durch- aus recht am Plage war Erwin Sinder als junger

Schiffsoffizier, Richard Ulrich als flotter Zahlmeister und Josef Müller als Schiffskapitän nach berühmtem Muster. Nach berühmtem Muster waren auch der Ste- wurd und der Schiffsloch geblieben. Aber wenn je das Unglück geschehen sollte, daß Pat und Patachon ausein- andergerissen würden, so könnte allerdings Patachon sich in Fritz Kranz einen vollwertigen Pat holen, doch würde Patachon nie durch Gustav G n e h m zu erleben sein. Denn wohl ist Kranz von Geburt aus ein Don Quijote, Gnehm aber kein echter Sancho Pansa, wel- ches unterblidde Paar des unterbliddehen Teroantes ja von Pat und Patachon nachgebildet wurde.

Städtisches Orchester. An den beiden Weihnachtstagen findet abends in der Beetho- venhalle ein Weihnachtliches Konzert des städt. Orchesters unter Leitung von Musikdirektor Heinrich Sauer statt. Aus der Vortragsfolge werden besonders hervorgehoben: Sams- tag (1. Weihnachtstag): Fest-Ouvertüre op 54 von Aug. Klug- hardt, Fantase aus der Märchenoper „Hänel und Gretel“ von G. Dumberg, Ouvertüre zur Oper „Die Ränberger Puppe“ von A. Adams, Arie aus „Alnaldo“ von G. F. Händel (Solo- Violine: Konzertmeister Theo Kolb, Barre: Hugo Johannes), Suite aus dem Ballett „Dornroschen“ von P. Tchaikowsky, Fantase aus der Oper „Sai v a und Paula“ von G. Saint- Saens. — Sonntag (2. Weihnachtstag): Friebsfeier, Fest- ouvertüre von G. Reinecke, Alingsdorfs Bauerengarten und die Blumenmädchen aus dem Bühnenweilensspiel „Barfuss“ von Rich Wagner, Suite aus der Oper „Aida“ von G. Verdi, Ungarische Adagio Nr. 2 von Franz Liszt, Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von G. Nicolai, Largo von G. F. Händel (Solo-Violine: Konzertmeister Theo Grimmer, Barre: Hugo Johannes), Größliche Weihnacht, Longemälde von G. Rodet.

Neu Operntentheater. Am ersten Weihnachtstag gelangt „Fischergrübel“ mit Emil Lang und Gretl Habora in der Leitrolle zur Aufführung. Sonntag (2. Weihnachtstertag) wird nachmittags als Kinder- vorstellung „Schneewittchen und die sieben Zwerg“ aufgeführt

und abends zum ersten Male im Rheinland Olderts neue Operette: „Annemarie“.

Kleine Nachrichten. Das Amtsgericht Potsdam hat über das Vermögen des Komponisten Jean Gilbert, der in einer ganzen Reihe von deutschen Städten Bühnen für Operntenaufführungen gepachtet hat, den Konkurs eröffnet. Zu den Leittragenden gehören neben den unmittelbaren Geldgebern auch zahl- reiche Bühnenkünstler, ferner ein großer Theaterverlag und die Lieferanten von Kostümen und Dekorationen. Die Passiven werden nach dem Berliner Lokal-Anzeiger auf mehrere 100 000 Mark geschätzt. Aktiva sind nicht vor- handen.

Heutige Veranstaltungen:

Stadttheater: Geseloffen. Operntentheater: Geseloffen. 1. Weihnachtstertag: Stadttheater: Geseloffen. Operntentheater: Die Förstergrill. 8 Uhr. Städt. Orchester: Philharmon. Konzert in der Beethovenhalle. 8 Uhr. 2. Weihnachtstertag: Stadttheater: Das letzte Schneidlein. 3 Uhr. — Paulus unter den Iuben. Offentl. Vorst. 8 Uhr. Operntentheater: Schneewittchen und die sieben Zwerg. 3.30 Uhr. — Annemarie. 8 Uhr. Simplicissimus (Künstlerspiel): Vornehm Abendunterhaltung. 8.30 Uhr. Städt. Orchester: Philharmon. Konzert in der Beethovenhalle. 8 Uhr. Spielplan der Kölner Oper. Sonntag: Adrienne. — Montag: Das Aeingold. — Dienst- tag: Die Balläre. — Mittwoch: Hänel und Gretel, Die rufst Lauge. — Donnerstag: Siegfried. — Freitag: Adrienne. — Samstag: Götterdämmerung. — Sonntag: Cavalleria ruffosa. — Dienstag: Der Palazzo. — Montag: Urbina. — Dienst- tag: Zurandol.

Ein armer Teufel.

Roman von Curt Kühn.

Copyright 1926 by Kurt Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf (Nachdruck verboten)

Der Wald schaute sich. Ein Dorf flog vorüber. Das war nicht mehr das breite, trauliche, so unendlich ansprechende Tiroler Bauernhaus, wie er es drüben beim Aufstieg gesehen. — Es waren kleine, graue Steingebäude mit flachen Dächern und offenen Lauben; es war nicht mehr der hochgemauerte, schlanke Tiroler Bauer, der dort die Ochsen vor den Wagen schirte, es war ein kleiner, fehniger, schwarzer Geißel, und die Frau, die eben in die Tür trat, mit Meltschmel und Zuber, mit dem breiten, dunklen Kopftuch über dem schwarzen Gelock, das war keine Tirolerin mehr. — Waldemar schlug förmlich das Herz, — er hatte die deutschen Lande hinter sich, Italien, das Land seiner Sehnsucht war erreicht.

Schärfer knirschten die Bremsen an die Räder; der Zug durchlief einen großen Güterbahnhof und hielt in einer düstern Bahnhofshalle vor einem düstern, verwitterten Bahnhofgebäude. Die Jollstation. Die Wagentüren flogen auf, die höflichen österreichischen Schaffner riefen überall ihr „Gutentag, bitte schön!“ hinein, und der Strom der Reisenden ergoß sich, müde, steif, übermüdet in den großen Raum, in dem die Jollbeamten bereits wartend hinter den langen Gepäckschiffen standen.

Waldemar war schnell mit der Durchsicht seines Handkoffers und seines Rucksacks fertig. Er stand und beobachtete das Leben und Treiben. Da sah er in dem Gewühl zwei bekannte Gesichter auftauchen, — was? täuschten ihn nicht seine Augen? Das waren ja Herr Bartsch der Vettere und der Mondscheinkiefer! Auch Tantom in Italien? Wo kamen die her?

Er war von den beiden bemerkt worden; händeringend, dienernd, lächelnd nach seiner Art trat Herr Bartsch der Vettere ihm näher. „Nanu? Sie auch hier?“ rief er. „Das ist ja ein unerwartetes Zusammenreffen!“ Und auch der Mondscheinkiefer lächelte in seiner stillen Art.

Man erklärte sich den Zweck seiner Anwesenheit. Der Mondscheinkiefer, der es etwas auf der Lunge hat, sollte eine Kur machen und sein Vater brachte ihn an seinen Bestimmungsort. Lieber Waldemars Reisezweck waren beide sehr erfreut und wünschten ihm Glück.

„Ich denke, wir bleiben ein paar Tage zusammen,“ sagte Herr Bartsch, „oder überhaupt zusammen. Es reist sich in Gesellschaft doch besser. Wir wollen eine kleine Sperrtour durch Oberitalien machen, ehe mein Sohn seine Kur antritt.“

Die angenehme Aussicht, mit den beiden Tantomern zusammen reisen zu dürfen, verdarb Waldemar etwas die Laune. Aber es hieß gute Miene zum bösen Spiele machen. Zunächst hatte die Sache ihr Angenehmes. Die Tantomer Herren luden Waldemar zum Frühstück im Speisewagen ein.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, und durch die großen Fenster des Speisewagens genoss man den Blick in das herrliche Tal voller Rebengärten und blühender

Felder, das der Schnellzug in wirbelnder Fahrt durchlief und das immer südlichere Formen zeigte, bei jeder Kehre, die die sich schnell senkende Bahnstrecke machte.

Bartsch, Vater und Sohn, hatten das weniger Licht. Sie schlürften den tatsächlich prachtvollen Kaffee und padten ihren noch in ihrem heimatlichen Geschäft sehr reichlich gefüllten Futtertrog aus: Zerkelat- und Trüffelbierwürst, Schinken, Holländer Käse, auch eine Reisseläschchen mit ganz feinem, altem Kognat fehlte nicht. Sie nötigten auch Waldemar zum Zulangen mit viel Gastfreundschaft. Waldemar kam auf diese Art zu einem Frühstück, wie er es nicht erwartet hatte.

Papa Bartsch hatte sich nach dem Frühstück in sein Abteil zweiter Klasse zurückgezogen, um noch ein Morgenschläschen zu machen. Die beiden jungen Leute sahen noch bei einer Tasse Kaffee zusammen.

„Ich habe mich zu der Kur entschließen müssen,“ sagte der Mondscheinkiefer. „Ich hatte immer solchen trockenen, stechenden Husten. Und ich soll mich ausheilen, denn mein Vater wünscht, daß ich heirate.“

Waldemar nickte nur mit dem Kopfe. Der Mondscheinkiefer sah nach seiner Art angelegentlich nach der Decke und fuhr leise und stockend fort: „Ich habe darum in vielen Tantomer Familien Besuch gemacht und viele junge Mädchen kennen gelernt. Es sind sehr verschiedene Charaktere, Ihre Fräulein Helen?“ sagte er unvermittelt hinzu.

„Allerdings! Sehr verschieden!“ räumte Waldemar ein. „Mit Fräulein Susanne versteht man sich ja leichter!“ bemerkte Hugo Bartsch. „Aber mit Fräulein Eva ist schwer eine Anknüpfung zu finden. Sie ist so kurz und so schroff. Finden Sie nicht?“

„Das ist allerdings in gewissem Sinne der Fall!“ erwiderte Waldemar mit einiger Zurückhaltung.

„Ich glaube, Fräulein Eva fühlt sich nicht glücklich!“ sagte der Mondscheinkiefer mit einem Kopfschütteln. „Aber warum eigentlich? Ist das Leben im Hause Ihres Onkels nicht ein sehr nettes?“

„Gewiß ist es das!“ gab Waldemar wieder mit einiger Zurückhaltung zu.

„Es liegt das aber am Menschen,“ fuhr der Mondscheinkiefer fort. „Auch ich fühle mich unglücklich. Und könnte jemand seinen äußeren Umständen nach wohl glücklicher sein?“

„Gewiß nicht!“ erwiderte Waldemar.

„Sehen Sie!“ entgegnete der junge Bartsch. „Und trotzdem! Ob ich glücklich sein soll oder nicht, das kommt weniger auf die äußeren Umstände an, das liegt im Menschen, an seiner Fähigkeit, Glück zu genießen. Wir sind beide unter einem Stern geboren, Fräulein Eva und ich.“

Wieder sah der Mondscheinkiefer gedankenvoll zur Wagendecke empor. „Sehen Sie,“ fuhr er fort, „darum interessiert mich Fräulein Eva auch mehr als Susanne, obwohl es mit dieser viel leichter auskommen ist. Das ist eines von den Sonnenkindern, die immer heller, immer glücklicher sind. Wir andern sind Nachschattengewächse. — Aber ich werde mich nach meinem Papa einmal umsehen müssen. Auf Wiedersehen, Herr Bergmüller!“ Damit verabschiedete sich der Mondscheinkiefer und verließ, langsam und gefentken

hauptes dahinschreitend, den Speisewagen.

Auch Waldemar ging in sein Abteil dritter Klasse zurück. Das Gespräch gab ihm zu denken. Also auch der Mondscheinkiefer interessierte sich für Eva mehr als für Susanne. Waldemar hatte einen Wettbewerb, zwar einen schüchternen, aber einen, der es ernst meinte. Er hatte von dem Mondscheinkiefer übrigens einen ganz andern Eindruck bekommen. Hatte er ihn bisher immer etwas über die Achsel angesehen und nur für eine Art Trottel gehalten, so sah er jetzt, daß er sich verschätzt hatte. Und Eva? Für wen würde sie sich entscheiden, wenn die Frage an sie herangetragen sollte, für den Mondscheinkiefer oder — Das letztere Oder kam eigentlich kaum in Betracht, dachte Waldemar, nicht ohne einige Bitterkeit. Wie wollte er daran denken, eine Frau zu erhalten? Er hatte vorläufig mit sich zu tun. Doch was scherte ihn das heute? Vor ihm lag Italien, das Land seiner Sehnsucht, vor ihm lag eine glückliche Zeit.

Es ging gegen Abend, als der Zug über eine endlose Brücke rollte, unter der das stille Wasser der Lagune blinkte. Bald darauf hielt der Zug im Bahnhof von Venedig. Die beiden Bartsch stiegen aus, und erstere gaben ihren Gepäckschein einem Hotelbediener mit goldbetreter Miene.

„Sie gestatten, daß ich mich empfehle,“ sagte Waldemar. „Wir Kunstfänger pflegen billigere Herbergen zu bevorzugen.“

„Nichts da!“ entschied Bartsch der Vettere. „Wir reisen zusammen, und wir bleiben zusammen. Um den Kostpunkt grämen Sie sich nicht. Ich lade sie ein.“

Waldemar nahm dankend an, im Inneren ein peinliches Gefühl; er hatte sich abermals verschätzt.

„Ah! ein Ruf des Staunens kam über ihre Lippen, als sie aus dem Bahnhof traten. Wasser umspülte die Stufen der Freitreppe, Gondeln legten sich an diese statt der Droschken.“

Auch unsere Reisenden nahmen in der Hotelgondel Platz, die von zwei geschmeidigen Gondolieren gerudert wurde. Mit schnellen Ruderschlägen ging es hinein in diese stillen Ströme, in denen kein Hufschlag, kein Wagengerassel ertönte, nur das leise Plätschern der Ruder die tiefe Stille unterbrach. Erste und stolze Paläste spiegelten sich mit ihren wundervollen künstlerischen Fronten in dem stillen Wasser, und der Anruf der Gondoliere klang weich in den klargelassen Lauten der italienischen Sprache durch die Stille.

Der Abend sank. Lichter flammt auf. Hier und da fiel der Schein aus einem Fenster breit auf das schwarz sich färbende Wasser; bunte Lampten leuchteten in den Gondeln auf. Den Canale grande ruderten sie hinab; hier und da strahlte einer der stolzen Paläste in blendendem Lichte, andere lagen dunkel, in stolzer Zurückgezogenheit. In ganzen Reihen glitten die Gondeln dahin, sich begegnend, sich kreuzend, und hoch schwang sich in kühnem Bogen der Brütensaang des Rialto über den breiten Kanal. Und auch hier, in diesem Gedränge von Gondeln und Menschen, diese eigenartige Ruhe und Stille.

Ergriffen von der Seltsamkeit dieses Stadtbildes sahen unsere Reisenden in tiefem Schmelzen, keiner äußerte ein Wort.

Endlich legte sich ihre Gondel an die Freitreppe des Hotels. Dienstfertige Hände halfen ihnen aussteigen, und sie traten in die große, hellereuchte Diele des vornehmen Gasthofes. Der Bann war gebrochen.

„Eine verzauberte Stadt!“ sagte Waldemar mit einem tiefen Atemzuge.

„Ja, das ist wahr!“ entgegnete Herr Bartsch. „Eine verzauberte Stadt.“

In den nächsten Tagen durchstreiften sie gemeinsam Venedig. Waldemar mußte den Führer machen, sowohl in der italienischen Sprache, in die er sich schnell hinein fand, sowie bei Besichtigung der Kunstschätze. Im übrigen führten Bartsch Vater und Sohn ihn nicht. Wenn Waldemar an irgend einer besonders charakteristischen Stelle seine Staffeln aufschlug, pflegte Papa Bartsch in einem nahen Kaffee oder einer Osteria zu verschwinden, der Mondscheinkiefer aber blieb bei ihm stehen und sah seiner Arbeit zu, stundenlang. Waldemar hatte sich an ihn gewöhnt wie an seinen Schatten. Es würde ihm beinahe etwas gefehlt haben, wenn der stille junge Mann nicht hinter ihm gestanden hätte, wie der lächelnde Selbstklave hinter dem Pasha, dachte Waldemar lächelnd.

Sie hatten heute einen weiteren Ausflug in die Lagune mit ihrem alten Gondolere, der schon alle Tage vor ihrem Hotel auf sie wartete, unternommen. Es war ein himmlischer Tag, tiefblau der Himmel, tiefblau das Wasser. In silberblühenden Riffen hoben sich an der äußersten Kimm die gewaltigen Schneehäupter der Alpen in den Himmel, und von fern glänzten die Kuppeln und Türme Venedigs im funkelnden Sonnenlichte herüber.

Vor einem Kreuzflüg, das mitten in der weiten, stillen Wasserfläche aufragte, hatte ihr Führer Halt gemacht. Waldemar malte das eigenartige Bild. Er hatte sich in letzter Zeit die Wasserfarbentechnik zu eigen gemacht. Seiner schnell zupackenden, festen Art und Auffassung lag diese besonders, und er handhabte sie beinahe mit Meisterhaft.

Papa Bartsch, dem hier keine Osteria Gelegenheit gab zu lächeln, sah ihm über die Schulter.

„Eigentlich verstehe ich den guten Reubrink nicht,“ sagte er, „daß er Sie hat laufen lassen. In meinen Augen notiert das als eine große Unmündigkeit.“

„Hat man in Tantom davon gesprochen?“ fragte Waldemar, nicht ohne ein verlegenes Räuspern.

„Wovon wird in Tantom nicht gesprochen?“ lächelte Herr Bartsch. „Man munkelte sogar davon, daß Ihnen der Stuhl ziemlich unanzug vor die Tür gefehlt worden wäre.“

„Da hat man durchaus richtig gemunkelt!“ erwiderte Waldemar, dem der Zerger zu Kopfe stieg.

herausragend bewährt bei:

Logal Tabletten

Gicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopf- und Schmerzen, Erkältungskrankheiten.

Logal hilft die Schmerzen und lindert die Hartnäckigkeit aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. In jeder Apotheke erhältlich.

126 Ltbl. 0.66 Chlorn 76.3 Acid. sol. ad. ad 100 Amyl.

Seit fast 100 Jahren trinken Kenner: Burgeff Grün

Größte Leihbibliothek
Bonn.
Bonner Bücher- und
Lesehalle, Quantiusstr. 5
Bücherbestand mehr als
10.000.
Benutzung für jedermann.
Leihgebühr pro Band 20 Pf.
Leihfrist 4 Wochen.
Ständiger Eingang von
Neuheiten.
Unterhalt und beliehende
Werke.
Ansehstr. 11-1 u. 4-6 Uhr

**Neujahrs-
Gänse und Enten**
schlachtet, zu billigen Tages-
preisen, auch Privat, versend-
bar. Neujahrs- und junge Gänse
von 6 Wd. anwärts u. junge
Enten von 4 Wd. anwärts.
Geßelstr. 10, Rosenbach,
Post-Cubenbach (Siegelstr.) 15

**Bedeutende
Preisermäßigung**
für
**Plümos
Steppdecken
Schlafdecken**
S. Lazarus
Grüderstraße 37.

**Neujahrs
Post-Karten**
— 8 Stück 10 Pfz.
mit Namenanfang
Poppen
Grüderstraße 37.

Elektr. Kinoapparat
mit vielen Filmen (auch für
Bereine od. größeren Räume
und geeignet).
Laterna magica
mit Silbernen Bild zu verkauf.
Breuer, Poppelsdorf,
Rheinstraße 7.

Zwecks Vorbereitungen
zu dem am 3. 1. 1927
beginnenden

**Inventur-
Ausverkauf**

öffnen wir unsere Verkaufs-
räume bis Neujahr erst um

9 1/2 Uhr
vormittags.

THEETZ
LEONHARD AKTIEN-GESELLSCHAFT

Auto-Verkauf
4-Sitzer, 50%, neuwertig,
— spottbillig zu verkaufen. —
Garage Viehoff
Kaiserstraße 159 Telefon 2766.

Weine nicht
allein, auch
**Weinbrand, Arrac, Rum, Edelliköre,
deutsche Weiss- und Rotweine,
größter Import von Süd-Weinen**
ausgezeichnet vorzüglich und preiswert

Deutsche Weingesellschaft
Großkellereien: Heisterbacherhostr. 4-8.
Verkaufsstelle seit 40 Jahren:
Friedrichstraße 14 — Telefon 236.
Weitere Verkaufsstellen:
Poststraße 29, Telefon 3053
Dauer, Wenzelstr. 16, Telefon 1576
Dahn, Poppelsdorf, Klem.-Auenstr. 58, Telefon 780.

Bu kaufen gelucht **Antifer**
1. Nussgerüche, 2. Zische, 1. Reiber- oder Bäckerschweiß,
3. oder 6. Richtigem-Strühe
Heiler Tisch, Tisch-Reib-
Sessel, Holzgeräten. 8. (5) u. 23. u. 67 an die Exped. 13

Ein wichtiger Termin, spätestens bis 31. Dez. 1926

wegen bedeutender
Steuer-Ersparnis

eine Lebensversicherung abzuschließen, vor allen Dingen
für Personen, die 30 Jahre und älter sind!

Unverbindliche und kostenlose Auskunft erteilt:
Jos. Emons, Köln a. Rh., Weidenburgstr. 74
Telefon Rheinland 3410.
General-Vertreter der Leipziger Lebens-Vers. A.-G. Leipzig.

K. A. W.
Fabrik-Niederlage der Gottfried Hagen-
A.-G.
Ferdinand Kniffler
Josefstrasse 15 Bonn Telefon 4249
Akkumulatoren-Spezialhaus
Grossladestation u. Reparaturwerkstatt
für Auto-Batterien
Grosses Lager in Batterien aller Typen.

Eine gute Zigarre
ist die
schönste Festgabe für den Herrn!!!

Beste Hamburger, Bromer und westl. Fabrikate in reicher Auswahl

10 Stück-Packung zu . . . 1.20 1.50 2.- 2.50 3.- und 4.- M.
25 " " " 3.- 3.75 5.- 6.25 7.50 10.- bis 25.- M.
50 " " " 5.- 6.- 7.50 10.- bis 30.- M.

Spezialmarken „Joribo“.

Zigarrenhaus Rieck
Münsterplatz 21 Fernruf 100.

Sport und Spiel.

Fußball.

Zur Erinnerung an die Weiddeutsche Fußballmeisterschaft soll den bisherigen Verbandmeistern aus den seit 1902 ausgetragenen Meisterschaftskämpfen eine Erinnerungsplatte überreicht werden. Hierfür kommen in Frage: Spielzeit 1902/03: Adiner Fußballklub 1899 (heut A.S.G. 99), 1903/04: Duisburger Spielverein; 1904/05: Duisburger Spielverein; 1905/06: Adiner Fußballklub 1899; 1906/07: Duisburger Fußballklub 1899 (heut A.S.G. 99); 1907/08: Duisburger Spielverein; 1908/09: Fußballklub M.-Glabbach (heut S.G. M.-Glabbach); 1909/10: Duisburger Spielverein; 1910/11: Duisburger Spielverein; 1911/12: Adiner Fußballklub; 1912/13: Duisburger Spielverein; 1913/14: Duisburger Spielverein; 1919/20: S.V. U.S. M.-Glabbach (heut Borussia); 1920/21: Duisburger Spielverein;

1921/22: 1. F.C. Arminia Bielefeld; 1922/23: 1. F.C. Arminia Bielefeld; 1923/24: Duisburger Spielverein; 1924/25: S.V. U.S. M.-Glabbach.

Die Besetzung: S.V. U. — Tura Bonn am zweiten Weihnachtstag auf dem S.V. U.-Platz bildet nach wie vor das Tagesgespräch der Bonner Sportwelt. Unausdrücklich gehen die Mutmaßungen über die Mannschaftsformation der beiden Gegner weiter, wobei die angeblich in Frage kommenden Spieler kritisch auf Herz und Nieren geprüft werden. Tatsache ist, daß beide Mannschaften in der 3. Bestmöglichen Besetzung erscheinen und danach mag sich jeder „Eingeweihte“ die Mannschaften vorstellen. Vieles wird allerdings nur das wirkliche Können abgemessen, während doch die Begabung, reißende Eingabe um den Sieg, aufopferungsvolles Durchhalten vom Anfang bis zum Schlußspiel doch auch Faktoren sind, die den Spielverlauf nicht unwesentlich beeinflussen und die schon gar zu oft einen technisch und taktisch

besser geschulten Gegner zur Kapitulation zwingen. Bei der Tura sind diese Eigenschaften ohne Zweifel weitest ausgeprägt und in höherem Maße vorhanden, als bei dem Platzverein, der hingegen wieder über das reifere Spiel und die technisch bessere Turtaktik verfügt. Sicherlich wird es ein hartes Ringen werden, denn es geht um die Vorrangstellung im Bonner Rasensport; aber dennoch erwarten wir von den Spielern, daß sie in feiner, ritterlicher Weise um den Erfolg kämpfen, damit diese Spiele „Propagandaspiele“ im wahren Sinne des Wortes werden!

Außer der Vorrangstellung, die in Jenes gegen die Elgammannschaft der dortigen „Victoria“ angetreten wird, pflegen die übrigen Seniorenmannschaften der Ruhe, d. h. vor dem Spiel der Elgammannschaft spielen noch die beiderseitigen A.S.-Mannschaften des S.V. U. und der Tura. — Durch zwei Jugendspiele, ebenfalls gegen Tura, die vormittags stattfinden, erhält dieses Lokalfest den Charakter eines Klubfestes. — In Engers will die 1a- und in Godesberg die 1b-Jugend.

Einen harten Strauß setzt die Hockey-Abteilung mit Stadion-Rot-Weiß am zweiten Feiertage in Adin aus. Es spielen die 1. Herren-, 2. Herren-, 1. Damen- und 1. Junioren-Mannschaften beider Vereine. Ein Sieg gegen diesen Gegner würde das Ansehen des S.V. U. auch im Hockey nicht unwesentlich fördern.

× **Total-Entscheidungs-Spiel** End. S.V. 08 1. — F.C. 1911 Spiel. Am ersten Weihnachtstage stehen sich auf dem Bonner S.V. U.-Platz obige Gegner im Entscheidungs-Spiel um den Pokal der A-Klasse gegenüber. Bisher findet das Propaganda-Handballspiel Godesberger S.V. 08 — Preußen 1912 statt.

× **Germania Imptoven 1. Jgd. — Hemmerich 1. Jgd. 1:1 (0:1).** Am Sonntag weichte Hemmerich in Imptoven zum fälligen Meisterschaftsspiel. Die Gäste konnten vermöge ihrer körperlich stärkeren Mannschaft in der ersten Halbzeit den ersten Erfolg buchen. Germania zog nach der Pause gleich. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Merken Sie sich den Namen:

Schürmann

Und erinnern Sie sich dieses Namens in dem Augenblick, in welchem die Anschaffung einer Aussteuer, eines einzelnen Zimmers oder Möbelteils für Sie akut wird. Sie dürfen guten Gewissens auch Ihren Freunden und Verwandten sagen, dass es keine bessere Firma für gediegene Wohnungseinrichtungen, Teppiche etc. gibt als die als grösste des Deutschen Reiches bekannte

Firma **Gebrüder Schürmann, Köln, Zeppelinhaus, u. Essen a. d. Ruhr.**

<p>Die Verlobung ihrer Tochter Maria mit Herrn Bürgermeister Fritz Bell in Hilfarth geben hierdurch bekannt Sanitätsrat Dr. Schaefer und Frau Auguste geb. Fürter. Bornhelm b. Bonn. Weihnachten 1926.</p>	<p>Meine Verlobung mit Fräulein Maria Schaefer beehre ich mich anzuzeigen. Fritz Bell, Bürgermeister. Hilfarth, Bez. Aachen.</p>	<p>Grete Klein Peter Fey Verlobte. Bonn, Weihnachten 1926. Königsstraße 48.</p>	<p>Die Verlobung meiner Tochter Carry mit Herrn Willy van Ogtrop gebe ich hiermit bekannt. Wwe. H. Povel geb. Brüning. Bonn, Blücherstraße 14. Dezember 1926.</p>	<p>Meine Verlobung mit Fräulein Carry Povel, Tochter des verstorbenen Herrn Fabrikanten Hermann Povel und seiner Frau Gemahlin Marianne geb. Brüning, beehre ich mich anzuzeigen. Willy van Ogtrop. Amsterdam, Vondelstraat 74.</p>
---	---	---	--	--

<p>Statt Karten! Aenne Butzbach Jos. Heuel Erster Assistenzarzt der chir.-gyn. Abteilung am Marienhospital in Witten Verlobte. Anlässlich der Trauerzeit kein Empfang. Bonn, Weihnachten 1926.</p>	<p>Elly Meyer Jakob Pütz Verlobte. Herne (Westf.) Bonn Weihnachten 1926.</p>	<p>Helene Strecker Hans Kessler Verlobte. Bad Godesberg Annabergerstraße 25 Bonn Weihnachten 1926.</p>	<p>Maria Uhrig Gottfried Esser Verlobte. Bonn z. Zt. Karlsruhe. Weihnachten 1926.</p>
<p>Statt Karten! Grete Gossen Georg John Lehrer Verlobte. Brühl Uhlstraße 39 z. Zt. Bonn Weihnachten 1926.</p>	<p>Aenni Blatzheim Josef Arenz Verlobte. Godesberg Bonn. Weihnachten 1926.</p>	<p>Statt Karten! Margarethe Fuchtenbusch Gustav Meisel Verlobte. Weiler (Brohltal) Bonn Weihnachten 1926.</p>	<p>Therese Dinkelbach Fritz Birkelbach Verlobte. Ockenfels bei Linz Bonn Weihnachten 1926.</p>
<p>Die führende Stellung unseres Hauses als vorteilhafteste Einkaufsquelle zu wahren und zu mehren, bedarf aussergewöhnlicher Vorsorge, denn nur hervorragende Leistungen können beim Publikum Beachtung. Unsere Bemühungen, qualitativ vollwertige Erzeugnisse preiswert auf den Markt zu bringen, werden fortgesetzt. Besichtigen Sie unverbindlichst unsere Ausstellung. Blum & Schloss Möbelfabrik, Köln Neumarkt 18, 20, 22.</p>	<p>Statt Karten! Aennchen Dahl Franz Aben Kaufmann Verlobte. Urfeld, Landhaus Heia Köln-Mülheim Weihnachten 1926.</p>	<p>Statt Karten! Aenne Skoda Karl Betz jr. Verlobte. Beuel Bonn. Weihnachten 1926.</p>	<p>Dr. med. Josef Dublon Suse Dublon geb. Lissauer beehren sich ihre am 26. 12. 26 stattfindende Vermählung in Bonn, Ludwig-Philippson-Logo, Kobl. Str. 82, bekannt zu geben. Trauung 2 Uhr. Aachen Wilhelmstraße 42 Bonn Münsterplatz 4.</p>
	<p>Statt Karten! Sofie Engelhardt Heinz Schmitt Verlobte. New-York City Bonn, Wolfstr. 43 Weihnachten 1926.</p>	<p>Statt Karten! Gertrud Bungart Jakob Eich Verlobte. Ellerstraße 44 Bonn Rheindorferstr. 87. Weihnachten 1926.</p>	<p>Statt Karten! Sam de Jong Finchen de Jong geb. Krug Vermählte. Rotterdam Bonn. Weihnachten 1926.</p>
	<p>Statt Karten! Maria Zimmermann Peter Saam Verlobte. Bonn Weihnachten 1926 Rolsdorf.</p>	<p>Statt Karten! Erna Kistenbrugger Heinz Kastenmeier Verlobte. Bonn Weihnachten 1926 Köln.</p>	<p>Den jungen Paaren Die sich zu lieben heut' Erbube allerwegen. — Auf dem beschrittenen Liebespfad Der allerbeste Segen! Nur nicht zu innig hineinstir, Ich rufe Euch hier brav: Sorgt baldigst, daß geheirat wird. Kommt dann zum MÖBEL-GRAFF 16-17 Kesselgasse 23, 27. Bonn, den 24. Dezember 1926.</p>
	<p>Statt Karten! Liesel Krämer Lorenz Schumacher Verlobte. Bonn Hove/Ruppeltheroth Weihnachten 1926.</p>	<p>Statt Karten! Aenni Kinkel Paul Schwenniger Verlobte. Bonn, Weihnachten 1926.</p>	

Verlobungsringe mod. Formen, kaufen Sie preiswert bei E. Thomé Bonn Markt 14.

Stadtheater Bonn.

Spielplan vom 23. 12. 1926 bis zum 2. 1. 1927. Sonntag, 23. nachm. Offentl. Vorstell. Das tapfere Schneiderlein. Ein frohes u. lustiges Märchen...

Kaffee

Hag Spaten Zu tz Cacao van Haaten Royal Sto werck Tee Zu tz Tee vanne Kusmi Popoff empf. mit

Johann Rieck

ehr geruchhalt. und neue Küchen Schlafzimmer Einzeilmöbel faust man billig Bonn, Eidenstr. 8. 65

Hotel-Restaur. Zur Roten Kanne

Markt 12 Bonn Telefon 197. An den beiden Festtagen ab 6 Uhr: KONZERT. Reiche Auswahl in Speisen und Getränken.

Sport-Verein 06 Beuel

Sonntag den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeier) im Restaurant Hermann Tiefbes. Beuel, Rheinstr. 12. 4 Uhr: Weihnachtsbescherung der Schützmannschaft 5 Uhr: Weihnachts-Feier mit Ball verbunden mit Preisschießen.

Rheinlust : Beuel

Heinrich Espey direkt neben der Brücke - Telefon 1174. Angenehmer Familienaufenthalt. Erste Biere - Reine Weine. - Gute Küche. Dinners :: Soupers. Separate Weinstube. Für Festlichkeiten große und kleine Säle noch frei.

Hotel Westfalenhof

Königswinter. 2. Weihnachtsfeier, ab 4 Uhr: Grosse Weihnachtsfeier. Ueberraschungen. - Verlosung. Bob Trappen Jazzband. Mäßige Preise für Küche und Getränke. - Eintritt frei. Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.



Für die Weihnachtstage

haben wir einen Spielplan aufgestellt, der die Bezeichnung Fes'tprogramm vollauf verdient.

Das grosse deutsche Lustspiel



Wie einst im Mai Hauptrolle: Ellen Richter Willi Wolff

Regie: Willy Wolff Dekoration und Kostüme: Paul Leni Photograph: Axel Graa Klär Personenverzeichnis: Abschnitt 1813

Baron de la Roche ... Adolf Klein Eugenie, seine Tochter ... Paul Heidemann Friedrich Wilhelm Kitz ... Hugo Fischer-Köppe

Abschnitt 1826 Mabel Ward ... Walter Rilla Fritz, sein Sohn ... Paul Heidemann

Ellen Richter

Die Vorgänge des Films ranken sich um die Motive der gleichnamigen altbekannten Theater-Posse. Sie spiegeln die teils sehr lustige, teils überaus wehmütige Geschichte dreier Generationen eines Geschlechts, dessen Männer nie den Mund zur rechten Zeit aufmachen können.

Das hervorragende Schauspiel



POLA NEGRI IN DIE KÖNIGIN DER NACHT

Regie: Paul Dorn. 6 Akte 6 nach der gleichnamigen Novelle von Josef Hergesheimer.

Die neue Ufa-Wochenschau

bringt Interessantes aus aller Welt.

Heute Freitag bleibt unser Theater geschlossen.

Lengsdorf Restaurant zur Traube

Sonntag, den 26. Dezember, von 4 Uhr ab: Ball

Es laden freundlich ein: W.-G. Lengsdorf u. Jakob Hoffmann.

Geislar!

Sonntag, den 26., am 2. Weihnachtstag im Lokale Lützig BALL.

Es ladet freundlich ein: Männer-Gesang-Verein Geislar.

Ein neue Schlachthore

(Räder 60 mm breit) billig zu verkaufen. (2) Memagen, Koblenzstr. 14.

Mod. Küche 95 Mk.

Schlafzimmer mit 1 Bett 140 Mk. Badkommode, Abstellstr. 33, Schreinerwerkstatt.

Pianos

zu vermieten. Hürtz, Wobersberg, Wagnersdamm 442.

Schildpatt-Lozquelle

Münsterplatz verloren. Gegen Hindertlohn abzugeben. (5) Admitr. 107, Bart.

Kleiderschränke

Best. Küche, Bett, Kleiderschränke zu verkaufen. (1) Eidenstr. 8.

Opel-Lkwagen

mit noch 1a Verletzung billig zu verkaufen. Son dem Wagen lassen sich noch ein Teil Ersatzteile erwerben. (5) Franz Limbach, Eidenstr. 24, Telefon 1.0 und 36.

Für Schuhmacher

habe ich ca. 1 Zentner Kern-Brand- und Schindstücke von meinem Fabrik-Ausschnitt, Oliven und Sach, in jeder beliebigen feineren Menge zu haben, sehr billig abzugeben. Preis Bedenken. Zerschlagung. Bonn, Friedrichstraße 24, (5) Eszelsstraße.

Billich-Müldorf.

Sonntag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag) im Saale der Wwe. Erwin Bunsarb, von 4 Uhr ab. Deffentliche Tanzmusik mit Ueberraschungen, wozu freil. einladen Kameradschaftlicher Verein und Wwe. Bunsarb.

Hohe Acht!

50 cm hoher Schnee, günstig zum Wintersport. Hotel Thelen, Hohe Acht.

Weihnachtstisch

und als willkommenes Geschenk empfehle: Weinbrand Liköre Punsch Wein Schaumweine Spezialität: Marke 'Joribo' - Präsentkörbe - Wein- und Likörhaus Rieck Fernruf 100. Münsterplatz 21.

Kippwagen

60 bis 100 Kilo, Tragkraft, mit erhalten, sofort zu kaufen. Preis 100,-. Friedrich Rieder, R. & G. Zieburg, Tel. 404 (1)

M.-G.-V. „Cäcilia“ Bonn-Süd.

Sonntag den 26. Dezember 1926 (2. Weihnachtstag) im Gasthaus zur Traube 46. Stiftungsfest = Konzert mit anschl. Festball. = Danker Anzug erwünscht. Anfang 4 1/2 Uhr. Ende 8 Uhr.

Fürstentof - Lichtspiele

Grosses Weihnachts Festprogramm Beste Freitrag und tolle Tane In Neuaufgabe die beliebten Nummern Pat u. Palachon auf der Wolfsjagd Großer Vortragsabend in 6 Akten. Lachen ohne Ende See Hock als Witze. Amreit. Vortrags 2 Akte

Für Festlichkeiten

wie Ball, Kränzen, Hochzeiten, Festen empfohlen meine gut gebasteten Räum' lichen. - Hauskapelle vorhanden. - Täglich Konzert. - Fernspr. 242. Hotel Rheineck Fernspr. 242.

„Zum Bären“

- Kärstr. 1-3 - Täglich frische holländische Seemücheln.

Richard-Wagner-Str. 1. Weihnachtstag

nachmittags 2.15 Uhr Fußball-Pokalentscheidungsspiel (Gauklasse I)

Fußball-Verein 08 Bonn-Endenich gegen Spicher Fußball-Club 1911

Vorort: Propaganda-Handballspiel Gau Bonn.

Lehm op

Rheindorferstr. 127 Rheindorferstr. 127 Am 1. Feiertag, ab 6 Uhr Weihnachts-Konzert Am 2. Feiertag Weihnachtsfeier der K.-G. Lustige Rheinländer bestehend aus Bescheru g. Verlosung und sonstigen Ueberraschungen. Zu dieser Veranstaltung laden ein K.-G. Lustige Rheinländer und der Wirt. Für die Feiern o Löwenbräu im Anstich.

B.F.V. - Tura

Vorher spielen die „Alten Herren“ beider Vereine. Vorm.: Ju-endspiele: B. F. V. - Tura. Sonntag den 26. 12. 26 (2. Weihnachtstag) nachmittags 2.15 Uhr:

Qualett-Verein, Bonn-Dottendorf

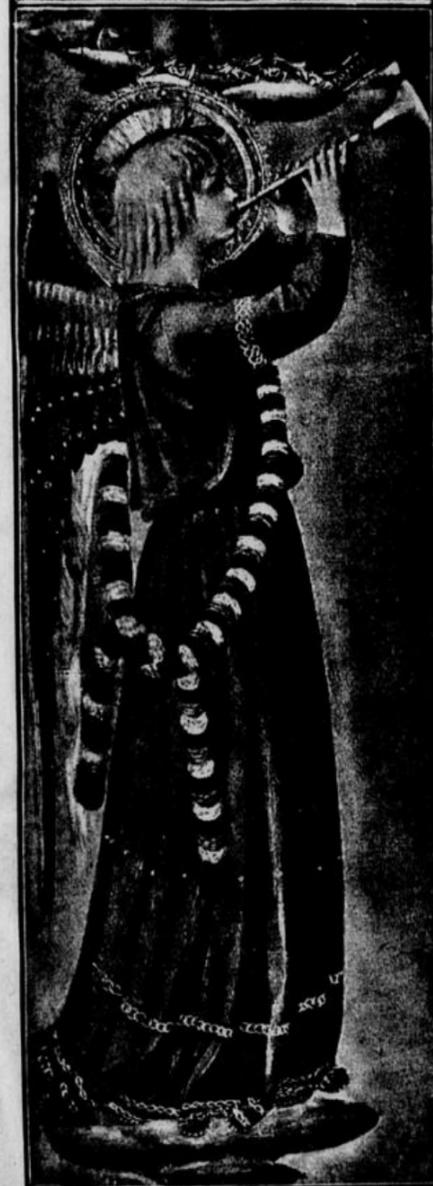
Gasthaus „Zur gemütlichen Ecke“ (Pet. Klüter). Sonntag, den 26. Dezember 1926: Grosses Tanz-Vergnügen. Ansichtslos! :: Verlosung sehr wertvoller Preise. :: Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt frei. ff. Biere la Orchester Gute Küche.

Roisdorf!

Sonntag (2. Weihnachtstag): Großer Fest-Ball im Lokale Jof. Schöffer. Es ladet ein Junggefelleneverein „Eintracht“ Roisdorf. In Saalmarkt. - Eintritt frei.

ZEITUNG ABGESCHNITTEN

Unterh. ltungs-Beilage
General-Anzeiger für Bonn und Umgegend



Weihnachten.

Orgelkantaten jubeln und schallen,
Stolze Dome sind voller Wunder;
Christ ist geboren! Welt geht nicht unter,
Denn nun kommt er als Heiland zu allen!

Glocken jauchzen zu tausend im Lande
Alles im Einklang: Christ ist auf Erden!
Leiden wird Freude, Erlösung werden,
Knieet doch nieder, Christ ist erstanden!

Und durch die stillen, verschneiten Gassen
Geht das Wunder, unsichtbar uns grüßend.
Liebe möge den Tag uns versüßen,
Endlich die Herzen sich finden lassen.

Alles muss wieder Einklang läuten:
Menschen zu Menschen, Hassen werd' Frieden,
Kommt dieses Wunder wieder hinieden,
Fühlen wir Christi wahres Bedeuten!

Karl Demmel

Weihnachtslegende.

Von Wilhelm Scharrelmann.

In der heiligen Nacht, als das Jesuskind geboren war, den Hirten die Botschaft der Freude verkündete, die himmlischen Heere ihren Lobgesang vollendet und die Tore des Himmels sich danach wieder schlossen, geschah es, daß eines der Kleinsten aus der seligen Schar, das sich in seinem Fürwitz allzuweit vorgedrängt hatte, unversehens, aber bei allem Mißgeschick doch so weich und gelind wie eine Pfirsichblüte an einem windstillen Frühlingsabend, auf die nachtdunkle Erde hinabglitt.

Da stand es nun, wußte nicht rechts noch links und war nach der schimmernden Freude, aus der es kam, in der rabenschwarzen Finsternis ringsumher mit einem Male so allein und verlassen wie ein Stein auf dem Fesde. Nur der Schein des Sterns über dem Stall, in dem das Jesuskind lag, leuchtete fremd und heilig groß.

Als es seinen ersten Schreien ein wenig überwunden hatte, aber noch immer mit pupperndem Herzen da stand und sich keinen Rat wußte, was es tun sollte, um wieder zu den Seinigen zurückzukommen, kam es darauf, die Mutter Maria und das Christkind aufzusuchen, ob es nicht dort Hilfe fände, und ward darüber so froh, daß es sich sogleich auf den Weg machte.

Ich werde dem Kinde das Glockenspiel schenken, das mir gehört, dachte es und sah die zierliche kleine Instrument, das es aus der himmlischen Höhe mit herabgebracht hatte, unwillkürlich ein wenig fester in den Arm, um es in der Dunkelheit nicht unvermutet zu verlieren. Aber kaum, daß es ein paar Schritte gegangen war, stolperte es so unglücklich über einen Stein, daß es ihm aus den Händen fiel und die feinen silbernen Glöckchen daran zerbrachen.

So will ich ihm mein Hemdchen schenken, tröstete es sich nach dem ersten Schreien und ging weiter. Da es aber im Finstern zu nahe an einen Dornenstrauch geriet, verwickelte sich sein Hemdchen darin und die Dornen zerrissen das zarte Gespinnst so arg, daß es zu nichts mehr nütze war.

Da mußte es nackend weitergehen, stillte aber seinen Kummer zum anderen Male und sagte: Habe ich nicht noch das Kränzlein in meinem Haar? Aber kaum hatte es das gedacht, nahm es ihm der Wind vom Kopfe, und so lange es auch auf dem finsternen Fesde darnach suchte, fand es die Blumen nicht wieder.

Als es nun vor die Türe des Stalles kam und sah die Mutter Maria darinnen sitzen, und den Widerschein von dem hellen Licht aus der Krippe auf ihrem Angesicht, und beschah nichts mehr, daß es dem Kindlein hätte schenken können, begann es zu weinen und mochte nicht hineingehen.

Da hörte es die Mutter Maria sagen:
Was weint da draußen vor unserm Stall,
Ist nicht groß' Freude nun überall?

Joseph, der soeben für Maria ein Süpplein kochte und sich dabei nicht stören lassen wollte, antwortete:
Es ist der Wind, geht ein und aus, —
er singt um die Hütte, er singt um das Haus.

Sagte Maria wiederum:

Es ist nicht der Wind,
geh schau doch geschwind,
mir wollte doch scheinen,
ich hörte ein Weinen?

Da fand Joseph draußen das Kleine, nahm es an die Hand und führte es herein. Sie meinten aber, es weine, weil es nackend sei, und Maria bat Joseph: Nimm es ein wenig unter deinen Mantel. Als es aber darum nicht still ward, sprach sie: Vielleicht ist es hungrig? Gib ihm ein Löffelchen von meiner Suppe, und, als auch das seine Tränen nicht versiegen ließ, wußten sie sich keinen Rat, bis sie merkten, daß es sein Füßchen an einem Dorn geritzt hatte und wollten ihm ein Lappchen darum binden, und Maria nahm es auf ihren Schoß.

Da gewann es ein wenig Mut und gestand, daß es sein himmlisches Spielzeug ger'rochen, sein Hemd zerrissen und sein Kränzlein verloren habe und nun nichts mehr besitze, was es dem Jesuskinde schenken könne, und darum müßte es weinen.

Da ging ein Lächeln über das Angesicht Marias und sie drückte es in ihrer Freude an ihr Herz und küßte es, wollte es aber noch überdies trösten und küßte ihm zu: Wenn du dem Kinde gern etwas schenkest und hast doch nichts dazu, ei, so sing ihm ein Lied in seinen Schummer, das wird ihm lieber sein als Kranz und Glockenspiel.

Das wollte das Kleine nun gern genug, es traute sich nur nicht recht, so ganz allein, und Maria hob es empor, daß es in die Krippe schaue und seine Tränen darüber vergesse.

Da sah es nun das Kind in seinem ersten Schummer liegen und wurde darüber in seinem Herzen so froh, daß es vor Freude erst recht nicht zu singen vermochte und so stumm blieb, wie ein Fisch im Wasser.

Als nun eine große Stille darüber entstand, und Joseph sich nicht w'ig wunderte, daß es als ein rechtes Kind des Himmels nicht des kleinsten Liedchens mächtig sei, ward es noch kessanener als vorher und so beschämt, daß es beide Hände vor das Gesicht legte und sein Köpfchen im Kleide Marias verbarg, als wäre sie seine Mutter.

Da lächelte Maria von neuem, liebteste es mit ihrer milden Hand und sagte leise zu Joseph: Sieh nur, wie das Kind in seinem Schummer lächelt, so schön hat ihm das Lied geklungen.

Aber Joseph verstand nicht, was Maria meinte, hatte er doch nicht einen einzigen Ton vernommen, schüttelte den Kopf und nahm das Kleine ein wenig brummend an die Hand, ihm ein Lager auf der Streu zu machen und deckte es mit seinem Mantel zu.

Als nun alle zur Ruhe gegangen waren, kamen ein paar der größeren Engel, um bei dem Kinde zu wachen. Die fanden das Kleine mit glühenden Füßchen unter Josephs Mantel heraus schauen, wunderten sich nicht wenig, wie es hierher gekommen, und nahmen es in seinem Schummer in der Frühe wieder mit sich zum Himmel hinauf.

Engel an der Wiege.

Schwebenden Engeln, nicht heute wohl bei euch sein, nicht lauschen dem Harzenspiel in eurem Chor.

Da liegt, geschauelt von weißer Hand, Das eine, einzige Kind.

Und alle verneigen sich Und singen: Wir preisen dich! Sie küssen die Hügelchen, Da schlummert es ein.

Auguste Rathhoff.

Der Mohrenkönig.

Von Georg Hirschfeld.

Frau Blume führte die kleine Fanny Schmuher in das Wohnzimmer zurück. Zuletzt hatte sie ihr die Küche gezeigt und von der Speisekammer war Fanny kaum noch zu trennen gewesen.

Aber inmitten aller Enttäuschungen begegnete ihr doch das Menschenkind, das den großen Lohn bringen konnte. Man hatte sie auf eine Familie gelenkt, bei der sie den Großstadtlumpf in geraderu erfahrendem Maße vorfand.

Nur bei der jüngsten der Familie Schmuher glaubte Frau Blume einen besseren Geist zu finden. In Fannys großen Kinderjahren lebte die Sehnsucht nach Wandlung und Erlösung.

Aber sie mußte sich zu einem großen Wagnis entschließen. In allem Elend sträubte sich die Chauffeursfamilie emsig, einen ihrer Hungerleider abzugeben. Sobald man von einer Hilfe außerhalb ihres Banntreffes sprach, verteidigte sie mit wunderlicher Hartnäckigkeit einen eingebildeten, ehrenhaften Wohlstand.

ganz einverstanden zu sein, daß er eines seiner hungernden Mäuler losgeworden. Auch Mutter und Geschwister liebten nichts von sich hören. Die günstige Lage nützte Frau Blume. Sie hoffte ihre stärkste Hilfe von der nahen Weihnachtszeit.

Es schien zu gelingen. Fanny ließ sich mit Vergnügen beschreiben und pflegen, sie bemühte sich auch ehrlich und gehoramt zu sein. Daß sie oft nachste, zumal Gegenstände fürnahm (stehlen konnte man es wirklich nicht nennen), sah Frau Blume feuchend als natürliche Rückfälle auf.

Und der Vater, der rote Trinker und Spieler, der seine Entnahmen verpackte und die Säcken prägelte, wenn sie Prot haben wollten? Nun, der — es war seltsams Spiel der Natur — blies tief in Fannys Liebe. Frau Blume mußte in der Kritik seiner Person besonders vorsichtig sein.

Schon in den Tagen der großen Erwartung schien durch die Gedanken an den Vater das Gespenst des Heimwehs zu kommen. Nichts Schlimmeres fürchtete Frau Blume. Sie kam dem Gelpenk zuvor. In der Adventszeit berauschte sie Fanny täglich durch geheimnisvolle Andeutungen vom Gabentisch.

Aufstimmung erreichte Frau Blume nur, wenn das Gespräch auf Fannys Vorteile vor ihren Geschwistern kam. Sobald es sich von ihrer Armut beseitigt wurde, wurde das Kind zurück und gesprächig. Frau Blume mußte sich die Ohren zuhalten, denn es schmerzte sie, was sie da zu hören bekam.

Da meinte das Kind — es war das erste Mal nach dem der Aufrühr sich gelegt hatte, stieß es hervor: „Es hat ja keinen Zweck — ich darfs ja doch nicht!“

„Hast du mich so kennen gelernt? Werde ich dir einen möglichen Wunsch versagen?“ Da starrte Fanny sie mit ihren dunklen Augen an: „Ich möcht — zur Christbaumfeier von Vaters Spar- und Erbverein.“

Das war zu münchenerlich für Frau Blume: „Spar- und Erbverein? Wird da für den Sterbefall gepart?“

„Das weiß ich nicht — aber ich glaube schon.“ „Ich finde den Zweck sehr öblich, aber ich kann mir deinen Vater dabei nicht denken. Der interessiert sich doch gewiß weder fürs Sparen noch fürs Sterben.“

„Doch. Aber das ist mir ja auch gleich! Er spielt bei der Christbaumfeier mit! Da macht er den Mohrenkönig!“

„Einen der heiligen Drei Könige, die das Christkind anbeten — den spielt dein Vater?“ „Ja! Und dann hat er den Turban auf und einen herrlichen Mantel an.“

Frau Blume sah, wie das kleine Geschöpf vor ihr von einem ungeheuren Verlangen geschüttelt wurde. Sie mußte noch nicht, wie sie sich verhalten sollte. Nach einer Weile fragte sie: „Wo findet denn die Feier statt?“

„Beim Rohwirt in der Orleansstraße.“ „An einer schlimmen Gegend? Und wann?“ „Am Bierundwanigsten! Um 5 Uhr!“

„Am heißen Abend? Und gerade zur Bescherungszeit? Kind, das ist doch unmöglich.“ Fanny ließ die Arme sinken. Es war, als ob sie einen heftigen Schlag empfangen hätte.

„Das mußt du doch selbst einsehen. Du kannst doch nicht davon laufen? Ich kann mir doch meine ganze Weihnachtssfeier nicht verderben lassen!“

Fanny horchte auf — in der Stimme der Pflegerin klangen Tränen, wirkliche Tränen. Aber es war ihr gleich. Sie konnte nur an die Feier beim Rohwirt denken und an den Mohrenkönig.

Als sie verstummte, sagte Frau Blume gereizt: „Ich werde mir die Sache überlegen. Morgen hörst du meinen Beschluß.“

Das Kind ging bis zu dem verheißenen Augenblick wie ein geschicktes Tier in der Wohnung umher. Es hörte und sah nicht mehr, was hier geschah. Dann sagte Frau Blume mit leiser Miene: „Es ist unmöglich, Fanny. Es wird mir fürchterlich schwer, dir gerade jetzt einen Wunsch zu versagen, aber ich darf dich keinesfalls in deine frühere Umgebung zurücklassen. Das wäre es. Denn die Feier und die Mitwirkung deines Vaters ist ja nur ein Vorwand. Es handelt sich wohl auch um ein recht wertloses Spiel. Ich führe dich zum Erlaß morgen in das Künstlerhaus. Dort sind prächtige Weihnachtsspiele.“

Aber die lockten Fanny nicht. Sie duckte sich wie ein störrischer Hund zusammen. — Frau Blume mußte sie zu Hause lassen. Nun kamen noch viele unangenehme Tage. Die Pflegerin ließ sich nicht davon ab, die große Vorbereitung nur dem Kinde gelten zu lassen, aber es wurde immer deutlicher, daß Fannys Dankbarkeit nicht aus dem Innern kam, daß ihre Gedanken anderswo waren. Sie stand, wenn sie sich nicht beobachtet glaubte, am Fenster und starrte auf die winterliche Straße hinaus. Eine seltsame Sehnsucht schien sie zu verzehren.

Endlich kam der Bierundwanigste. Frau Blume nahm noch einen Anlauf, um jede Fesslung durch Liebe und Güte zu belegen. Das Kind schien heute ihre Wohlthat zu begreifen und ganz gefügig zu sein. Wohllich horchte es auf. Frau Blume sagte zu dem Dienstmädchen: „Kati, mit der Bescherung wird es doch wohl etwas später werden. Ich muß leider noch einmal in die Stadt. Bis 5 Uhr bin ich noch nicht zurück, aber bis 7 Uhr bestimmt. Bis dahin muß Fanny sich gebulden.“

Das Mädchen lächelte, doch Fanny schlüpfte in ihre Stube. Sie duckte sich ihr Gesicht nicht zeigen. Man sah es auf die Knieen der Erwartung und ließ sie. Fiebernd lauschte Fanny, bis Frau Blume die Wohnung wirklich verlassen hatte. Sie kannte Kati — auch die würde die Gelegenheit nutzen und zu einer Bescherung laufen. Fanny war frei — nach einer Viertelstunde verließ sie das Haus. Sie hatte keine Uhr, aber ihre portenden Puffe konnten die Zeit empfinden. Jetzt war es fünf, bis 7 Uhr hatte sie Zeit, eine und eine halbe Stunde. Vor Frau Blume wollte sie unbedingt zurück sein. Die sollte gar nichts wissen. Nein, schlecht und undankbar war Fanny nicht. Kati schweig schon, wenn man sie ruhig las.

Atemlos und glühend in all der Kälte gelangte Fanny endlich in die Orleansstraße. Beim Rohwirt

war es beängstigend voll. Schon war das Spiel im Gang. Fanny sah ihre Mutter, ihre Geschwister in der Menge, aber das interessierte sie nicht, sie gab sich nicht zu erkennen. Nur den Vater wollte sie sehen, und er kam. Nach der Umbettung der Hirten kam er. Sein Erscheun war groß. Er stellte die weißen Könige in den Schatten.

Wundersame Maria, schönes Jesuskind! Fanny starrte auf die Wanduhr. Gott im Himmel! Sie kam ja nicht mehr heim! Zehn Minuten nach sechs Uhr. Sie sah sich gewaltig, sie stieß sich durch die unwilligen Leute hinaus. Noch sah sie den Mohrenkönig vor sich. So taumelte sie durch die Straßen. Christbäume stammten in den Fenstern.

Um 9 Uhr wurde Frau Blume, die halbtot geängstigt vor ihrem Gabentisch saß, von einem Spezialans Telephon gerufen. Die kleine Fanny Schmuher sei eingeliefert worden — beim Heimwege habe ein Automobil sie überfahren. Tod war Frau Blume bei dem sterbenden Kinde. Ein Weihnachtsbaum leuchtete im Krankensaal. Fanny starrte in die Lichter. Die Pflegerin konnte nur noch fragen: „Warum?“ Da flüsterte das Kind: „Der Mohrenkönig.“

Ein Weihnachtsstrahl.

Von Dan Bergman.

Deusch von Aage Koenstrup und Elisabeth Treitel.

Es war am Abend vor Heiligabend. Ich hatte nachmittags Weihnachtsgeschenke besorgt und befand mich auf dem Nachhauseweg, müde und erhit und mit Paketen überladen, als ich zufällig am Opernrestaurant vorbeikam. Ich sah das Bedürfnis, einen Augenblick hineinzuflüchten, um mir die Arme auszuruhen und einen Schluck Seltzer zu trinken.

Drin saßen Algot und Birger und Theodor und tranken Bruch und freuten sich ihres Lebens. Sie hatten auch jeder Weihnachtsgeschenke besorgt, waren müde und erhit und zufällig auf dem Nachhauseweg am Opernrestaurant vorbeigekommen und waren da hineingesprikt, um ihren Durst zu löschen, und hatten sich da gefunden.

Ich mußte mich zu ihnen setzen, und richtig trank ich ein bißchen Bruch zum Seltzerwasser. Es war sehr gemütlich, und schließlich regte ich an, daß wir bleiben und ein Butterbrot essen sollten, da uns das Schicksal nun mal zusammengeführt hatte. Damit waren sie alle einverstanden, aber immerhin wollten sie erst zu Hause ankommen und um Erlaubnis bitten, . . . ach was, was heißt um Erlaubnis bitten! . . . natürlich nur Bescheid sagen.

Also gingen sie hinaus, einer nach dem andern, und blieben ziemlich lange; dann kamen sie zurück, noch mit einem fetigen Schlummer gut gespielter Bescheidenheit auf ihren geröteten Vollmondgesichtern. Mir fiel es gar nicht ein, zu telefonieren. Das hätte noch gefehlt! . . .

Unsere Stimmung war bald wieder auf der Höhe, die Zeit, die manchmal unerträglich schleicht, entfloß wie ein aufgeschreckter Vogel, und als wir aufbrachen, dämmerte schon der Morgen des heiligen Abends. Wir hatten fast denselben Nachhauseweg und gingen deshalb zusammen.

„Jetzt würde ein Korn und ein Butterbrot dem Mädelchen gut tun.“ sagte plötzlich Birger, — es waren nämlich schon verschiedene Stunden seit dem Abendbrot vergangen.

Ein gemeinsamer Seufzer stiller Sehnsucht begrüßte diese Worte. Wir standen vor Algot's Haustür.

„Wollen wir mit Algot hinaufgehen?“ schlug Theodor vor.

„Ach, der wagt doch nicht, uns mitzubringen!“ lachte ich.

„Ich wage es nicht!“ brauste Algot gekränkt auf, senkte aber gleich die Stimme und sprach flüsternd fort: „Wenn ihr versprecht, auch still zu sein, dann . . .“

Ich werde schon etwas Effares austreiben.“ Also Algot machte die Haustür auf und wir traten ein. Algot wohnt im vierten Stock, aber er fing schon auf dem ersten Treppenabsatz an, auf den Rechenhaken zu gehen und trat sich vor lauter Vorsicht selber auf die Füße. Und als Theodor auf der

Das Lied vom Tannenbaum.

Von A. Baginsky.

Das Volk bewahrt den Männern, die es am reichsten beschenken, eine eigenümliche Treue — es hegt und nützt ihr Erbaut, widerstrebt jeder winzigen Änderung, aber vergißt darüber die Namen der Erblasser. Wer denkt, der heute ein deutsches Volkslied singt, „Am Brunnen vor dem Tore“, oder „Was frag ich viel nach Geld und Gut“, daß er es in Wirklichkeit einem niederreichen Munde verdankt, etwa dem des Wih. Müller oder J. M. Müller? In diesen Tagen wird das alte Lied vom Tannenbaum millionenfach gesungen werden. Am Heiligen Abend werden es alle Kinderstimmen singen, über alle Grenzen des Vaterlandes hinaus wird es da gesungen werden, wo deutsche Menschen Weihnachten im Gedanken an die verlassene Heimat feiern, im fernsten Osten, unter Arktis Sonne, in der nördlichsten Neuen Welt und auf den unendlichen Meeren! Und allen Sängern und Hörern wird es ein, ein Volkslied sein, nach „Stille Nacht“ eins der schönsten Weihnachtslieder. Wer unter allen wird wissen, daß auch dieses Lied einem Manne zu danken ist, der über dem gerade hundertundzwei Jahre alten Lied völlig vergessen ist — Ernst Ge'hard Anschütz (1780—1861), Lehrer und Organist in Leipzig.

Allerdings, das Lied schwebt nicht einig diesem Manne seine Entstehung: Jahrhunderterte haben an ihm gewebt und gewirkt, bis aus einem fliegenden Blatt des 16. Jahrhunderts die volle Schönheit des Liedes wurde. Bis dahin ist es in seiner Geschichte „Volksgut“, wie wir es ähnlich an vielen Liedern finden, deren heute von allen gesungene, erst recht populäre Formen ein Goethe, Heine aus einzelnen Elementen volkstümlicher, namenloser Poete zusammenfügte — wie z. B. „Heidenröslein“, „Es fiel ein Reif“.

Die Entstehungsgeschichte unseres Liedes vom Tannenbaum ist sehr interessant und vielverzweigt. Das erste Auftreten meldet uns ein sogenanntes fliegendes Blatt um 1550. Dort hat ein Lied den Vers:

„O Tanne! Du bist ein edler Zweig, Du grünest Winter und die liebe Sommerzeit. Wenn alle Bäume dürre sein, So grünest du, edles Tannenbaumlein.“

Das Lied wurde als Tanzlied gesungen: „Wenns frühlich wo ging zu / So klang ein Reiterlied, / Der grüne Tannenbaum, / Und dann der Lindenahmied“, reimte ff. v. Bogau 1654. Auch ein Studentenlied muß es gewesen sein, wohl in verschiedenen Fassungen. Noch aber haucht es den Sängern nicht den mystischen Atem „Weihnachten“ ins Herz, durch den es ewiges Leben erhalten soll.

Nach einer langen, langen Wanderung spüren wir unter Lied am deutlichsten in der Baderborner Gegend wieder auf, es hat dort drei Strophen in Plattdeutsch. Und seltsam, im gleichen Jahr enthält ein Dramenversuch Ludwig Uhlands eine andere Fassung; es ist ein Liebeslied geworden, hat die nimmer welkenden Blätter schon als ein Symbol der Treue, aber einer verzweifelnden, hoffnungslosen, unbelohnten Treue.

„Oh Tannenbaum, du edles Reis! Bist Sommer und Winter grün. So ist auch meine Liebe, Die grünet immer hin.“

Oh Tannenbaum! Doch kannst du nie In Farben freudig glühn: So ist auch meine Liebe, Wohl! ewig dunkel grün.“

Nur noch acht Jahre müssen vergehen, dann findet sich der eigentliche Heer-Rufer für unser Lied, der Johannes in der Wüste — der „Erziehungs-Direktor“ in Potsdam, August Farned, der 1820 eine für die damalige Zeit recht fortschrittlich sich gebende Liebesammlung erscheinen ließ, in der sich die vier Verse eines Liebesliedes befinden, das auch heute noch bekannt geblieben ist, wenn auch mit anderer Melodie gesungen wie damals: Die Klage eines Liebhabers den die Liebe verließ, falsch und stüchtig wie Nachtigall und Bach im Tal, da er nun arm geworden ist. Eine eigenümliche Fassung will es, daß die beiden

anderen deutschen Weihnachtslieder eben um die gleiche Zeit ihre endgültige Gestalt bekommen: „O du frühliche“ und „Stille Nacht“. Um die gleiche Zeit — denn spätestens 1822 wird Anschütz über den überlieferten Stücken des alten Sanges nach einer neuen Form gegrübelt haben; sein Liebeslied erschein 1824: „W-stattliches Schulgesangbuch in drei Heften, von Dr. Ernst Anschütz. Erstes Heft.“ Und da stehen endlich die unvergänglichen Zeilen — das Lied in seiner vollen heutigen Gestalt: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, / wie treu sind deine Blätter!“

Sehr bald begann der Triumphzug dieses Liedes: 1826 bringt eine Berliner Schulausführung eine „Sene“ nach dem „Anschütz'schen Tannenbaumlied“. Mehr Jahre später ist es nicht mehr aus dem deutschen Fest des Kindes hinwegzudenken, so sehr hat es sich eingependelt in die Herzen, die es mit froher Verzierung erfüllt: das Stete, Freie inmitten der Unruhe der Gezeiten! Und mit Andacht — die wir nie so groß in uns fühlen als — Weihnachten!

Gedenken wir dankbar des Dichters, wenn wir jetzt Lied singen!

Der Christbaum als Kunstwerk.

Von Karl Schöffler.

Bei dem Versuch einer näheren ästhetischen Bestimmung muß man den Christbaum, wie er am Weihnachtsabend in all seinem Schmuck dasteht, den Werken der Volkskunst zuzählen. Schöpfungen einer lebensvollen Volkskunst haben immer drei Eigenschaften: einmal ist ihre Schönheit angewandt, sodann ist sie repräsentativ schmückend und endlich ist sie symbolisch. Das Volkskunstwerk ist nicht wie eine Arbeit des Malers oder Dichters, es ist nicht die abstrakte, weiche Schöpfung einer einzelnen Persönlichkeit, sondern es ist das Resultat eines sehr bewußten Spiels der überprüften Volksphantasie. Der Christbaum ist ein Kunstwerk wie etwa die Volkstracht oder wie der Erntekranz und die Nixkronen. Wollte man ihm einen Platz anweisen, so müßte es, neben diesen guleht genannten Gebil-

den einer sym'ohastischen Schmuckst, innerhalb der bäuerlich gewordenen Gärtnerkunst sein.

Die Schönheit des Christbaums ist heiter wie die eines Ornamentes; aber es ist dieses Ornament aus Tannengrün, Lichtgelb und farbigem wir dann gleich etwas wie ein tolle Geister schwebendes Pentagramm. Es ist ganz Symbol. Der brennende Baum steht in all seiner knisternden Schöne da, wie eine Personifikation des Christkindes selbst. Wo er steht, da ist rufstark ein Altar. Alles, was in der Kirche heimlich ist, kindlich fromm, heiter und schneid herzlich, das kommt zur Weihnachtszeit aus den Kirchen hervor, breitet sich aus über Stadt und Land, geht durch alle Wintergassen und besucht die Menschen in ihren engen Stuben. Mit dem Christbaum trägt jeder etwas Heiliges in sein Heim; der ewige Altar erscheint verklärt von der Wohlode einer Erleuchtungs-idee, während das Dogma in der Kirche zurückbleibt. Was am heiligen Abend die Menschenschaft, das sind Kindheitsgedanken und Erinnerungen, das ist ein frischer Duft von wachen Legenden, ist die Hellekerte der in die Ewigkeit blühenden Seele und eine Sehnsucht nach Menschenliebe. Doch ist das Symbol dann zugleich eine fahbare Wirklichkeit. Es flimmert und leuchtet dieses Symbol ein'm in hellersten Licht- und Farbenleude entgegen; man kann es als Augenfreude genießen und als Redermaul ver-speisen.

Unter der schmückenden Hand entsteht der Christbaum so recht wie ein Volkskunstwerk. Das Wesentliche bestimmt eine uralte Konvention: im ein-einen a'er wird der Einbildungskraft der Persönlichkeit weiterer Spielraum gelassen. Es ist fast wie bei der Entstehung mittelalterlicher Madonnenbilder, wo dem Künstler ebenfalls die Stoff- und halt- und Form gebende Konvention Weg und Ziel festsetzte. Dem Christbaumschmücken lernt das Volk einmal lebendig verstehen, was das heißt: Konvention und Ordnung im Aesthetischen.

Und wie groß ist doch gerade auf Grund dieser festen Ordnung die Mannigfaltigkeit des Schmuckes!

zweiten Treppe-nieste, packte er ihn beim Arm und leuchtete ein:
 „Gai fill, wenn dir dein Leben lieb ist!“
 Vor der Wohnungstür mußten wir uns alle die Seite ausziehen, und so schlichen wir uns ins Entree. Das erste, was Birger tat, war, daß er sich im Schirmschänder verhebberte, der mit vier Stöcken und sieben Schirmen und einem fürchterlichen Nadeau zu Boden fiel. Algot rang die Hände, und wir standen vollkommen unbeweglich in einem kleinen, verengsten Häuschen beisammen, während er sich in sein Zimmer schlich und das Licht anzündete.

Dann schlüpfen wir zu ihm hinein und setzten uns still und verschüchtert hin.
 Algot nahm unterdessen eine leere Streichholzschachtel und verschwand, um nachzusehen, was das Haus zu bieten vermochte. Er blieb lange fort, aber wir hörten ihn fast die ganze Zeit.

Zuerst war er in der Küche und tastete auf den Wandbrettern herum, und riß eine große Kupfertasse herunter. Die fiel ihm merkwürdigerweise gerade über den Kopf. Dann stand er eine Weile mit seinen edlen Gesichtszügen in der Tiefe der Kasserolle da und horchte a'emlos auf irgend ein verdächtiges Geräusch aus Nordnordwest — in dieser Richtung lag nämlich das Schlafzimmer.

Da aber alles still blieb, nahm er sich die Kasserolle ab und ging aus der Küche, ließ die Küchentür mit einem Knall zufallen, durchsuchte das kleine Frühstückszimmer und riß dabei einen soß Teller um — es hörte sich an wie Donnertrachen, — und dann schlug er sich die Nase an der GZimmertür blutig. Ab und zu ließ er stehen und lauschte auf irgend ein Geräusch aus Nordnordwest.

Aber alles blieb ruhig.
 Dann kam er zu uns herein, wütend und blutig, und er hatte eine Tüte mit Zwiebackresten, eine Anchovisbüchse mit Schmierfelle und eine große Flasche, die mit Jubel empfangen wurde, die aber, wie sich bei näherer Untersuchung ergab, Petroleum enthielt.

„Ich glaube nicht, daß meine Frau wach geworden ist,“ sagte Algot. „Ich bin ja so vorsichtig gewesen.“

Wir sahen die Dinge nicht so rosig wie Algot. Er hatte ja einen Bärm gemacht, der seine Ur-ahnen hätte erwecken können. Aber es ist ja eine psychologische Erscheinung bei fast allen Menschen, die nachts Spektakel machen, daß sie sich einreden, daß kein Mensch sie hört.

Wir fürchteten also das Schlimmste, sagten aber nichts. Wir wollten Algot nicht traurig stimmen. Während wir genügsam an den Zwiebackresten knabberten, flegten wir eine leise Unterhaltung über allgemeine Fragen an.

Unser Gespräch war in wischen lebhafter geworden, und eine Ladefahrer folgte der anderen. Ich weiß nicht genau, wie lange wir so gefressen haben, als — bums! — plötzlich die Tür zum Eßzimmer sprang auf und aufgerissen wurde. Unsere Augen wurden durch strahlenden Lichtschein geblendet, und mitten in dem Lichtschein stand ein kleines, blaßes Wesen mit einem sehr energischen, fast majestätischen Zug um die Mundwinkel und sagte:

„Meine Herren! Der Tisch ist gedeckt!“
 „O hal!“ Das war Frau Algot! Ich will nicht versuchen, die Verwirrung zu schildern, die uns ergriff. Algot und Birger und Theodor sahen wie tote Flundern aus, und ich nehme an, daß ich auch keinen besonders lebendigen Eindruck machte.

„Der Tisch ist gedeckt, meine Herren!“ wiederholte Frau Algot in noch bestimmterem Ton, und wie hypnotisiert standen wir auf und trottelten ins Eßzimmer, immer noch auf Strümpfen. — Birger sogar in Hemdsärmeln.

Hier war schon Weihnachten. Sämtliche Lampen strahlten. Der Baum war angezündet, und auf dem Tisch stand ein vollständiges Weihnachtsmahl: Schinken, Würst, Buttergebäck und alles, was sonst noch zu Weihnachten gehört. Aber trotz all des festlichen

Aufbaues fehlte doch die rechte Weihnachtsstimmung.

Wir setzten uns an den Tisch und aßen von den herrlichen Dingen, unter feierlichem Schweigen und ohne Genuß, aber gierig, ließ um irgend was zu tun. Frau Algot aß nicht und sprach auch nicht

sofort die Rührung auf, so daß Algot schnell in Schnaps in sich hineingoh, worauf er das Glas schlichter neben seinen Teller legte und einen roten Kopf bekam. Das unglaublich struppige Dienstmädchen, das wie eine große, schlaftrige Fliege umherwatschelte und Speisen servierte und gähnte, und uns

Über Frau Algot warf einen nadelsharfen Blick durch die offene Tür des Herrensimmers, erhob sich dann schnell, legte Schinken und Würst auf den Teller, ging ins Herrensimm und schob den Teller unter den Schreibtisch.
 Da sah Theodor.

Er hatte in der Ecke kein besseres Versteck finden können. Aber unbehaglich mußte es da neben dem Papiertorb gewesen sein, wo er lag. Zusammengeklappt in allen Gelenken und sogar zwischen den Gelenken.

Es war ein unheimliches Weihnachtsfrühstück! Aber schließlich war das auch vorbei, und wir durften aufstehen.

„Welleicht singen die Herren noch ein paar Weihnachtslieder?“ fragte Frau Algot grausam.

Aber wir verbeugten uns nur tief, brachten ein paar unartikulerte Laute hervor, die einen Dank für die gute Aufnahme und eine Bitte um Verzeihung bedeuten sollten, und zogen uns fluchtartig ins Entree zurück und drängten uns dann zur Entree, die Algot mit hilflosem, angsterfülltem Ausdruck in seinem hübschen Gesicht aufhielt.

Als wir auf die Straße gekommen waren, Birger, Theodor und ich, stießen wir einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus und atmeten mit Wohlbehagen die raue Morgenluft ein.

„Aber je mehr sich Birger und Theodor ihren Wohnungen näherten, umso nervöser wurden sie. Und als ich sie, jeden an seiner Haustür, verließ, bemerkte ich wieder jenen hilflosen und angsterfüllten Ausdruck, den ich in Algots Gesicht gesehen hatte.“

Ich aber setzte pfeifend meinen Weg nach Hause fort, tänzelte trällernd die Treppen hinauf und betrat sngend meine Wohnung. — — — Meine Frau war nämlich vor ein paar Tagen über Weihnachten zu Verwandten in die Provinz gefahren.

Der Bahnfinnige.

Eine Weihnachtsgeschichte von Peter Robinson.

Weihnachten war wieder einmal mit überraschender Flinkheit nahe gekommen.

Astronomen werden das Unfinn nennen und erklären, daß hier weder von Flinkheit noch von Langsamkeit die Rede sein könne, da es sich dabei doch um die ständig sich gleich bleibende Rotation eines Planeten um sein Zentralgestirn handle, die zudem seit so langen Jahren sich vollziehe, daß von einer Ueberraschung schon gar nicht gesprochen werden dürfe. Leute aber, die wie ich drei, wenn auch noch kleine Töchter zu beschenken haben, werden mir recht geben, und solche Leute haben in diesem Falle ein besseres Urteil als alle Astronomen.

Also: Eine Woche fehlte noch zum heiligen Abend, da ging meine Frau und ich aus, das einzukaufen, was diesmal unter den Gaben die Hauptsache sein sollte, das solide Fundament der kindlichen Weihnachtsfreuden. Puppenwagen sollten das sein, sehr schöne Puppenwagen, und zwar drei Stück, für jedes Mädchen einen, damit jeder Grund zu Neid und späteren Streitigkeiten vermieden würde. Der Kauf vollzog sich genau so, wie das bei solchen Besorgungen immer zugeht. Im ersten Geschäft, das wir aufsuchten, fanden wir drei wunderschöne Puppenwagen, nur schienen sie uns viel zu teuer. Es wäre wirklich lächerlich gewesen, soliel Geld auszugeben; ja mehr als das — es wäre bödsinnig, schafsabümlisch, Prügel wert gewesen. Deshalb gingen wir weiter und suchten noch drei Stunden lang in allen möglichen anderen Läden herum, ohne irgendwo ganz zufriedengestellt zu werden, bis wir schließlich, müde von dieser Besichtigungsreise, zu ihrer ersten Station zurückkehrten und im Laden Nummer Eins die Wagen dann doch kauften. Den Preis, der mir erst zu hoch vorgekommen war, bezahlte ich nun mit einer gewissen Befriedigung, das schwierige Unternehmen endlich hinter mir zu haben. Mitnehmen konnten wir die drei Puppenwagen natürlich nicht; man sollte



Ludwig Richter.

„Ehre sei Gott in der Höhe.“

mehr als nötig, und es gelang niemandem von uns, ihren unergründlichen Blick aufzufangen.

Aber als Algot gerade sein Schnapsglas an die Lippen führen wollte, warf sie ihm einen Blick zu, der seine Hand wie gelähmt auf den Tisch sinken ließ, wobei der Fuß des Glases zerbrach. Das hob

mit Fett begoh, trug auch nicht gerade dazu bei, eine wahre Weihnachtsfreude zu verbreiten.

„Mir ist doch, als ob vorhin noch mehr Herren da waren!“ sagte Frau Algot plötzlich.
 Ja, wahrhaftig! Theodor war nicht da! Erst jetzt entdeckten wir das. Wo in aller Welt steckte er?

lehrt und im Laden Nummer Eins die Wagen dann doch kauften. Den Preis, der mir erst zu hoch vorgekommen war, bezahlte ich nun mit einer gewissen Befriedigung, das schwierige Unternehmen endlich hinter mir zu haben. Mitnehmen konnten wir die drei Puppenwagen natürlich nicht; man sollte

Jede Familie hat ihre besonderen Wirkungsnuancen. Geschmacksonderheiten und technischen Feinheiten. In jedem Haus ist der Christbaum anders. Und ist doch immer dasselbe liebe, geheimnisvolle Schmuckwunder. Dem fremd Eintretenden verrät die Art, wie der Weihnachtsbaum geschmückt ist, viel vom Wesen der Hausbewohner. Es gibt unter den Christbäumen anspruchsvolle Repräsentativitätswerte und Produkte beachtender Hauskunst, es gibt eine kühl akademische Christbaumkunst, eine elektivistische reiche, eine autobiografisch freie, eine altmeisterlich treuherrliche und sogar eine secessionistisch outrierte. Es gibt einen bäuerlichen Stil, einen fürgerlichen, einen aristokratischen und leider auch einen proletarischen; die einen betonen das Dekorative, die anderen das Symbolische und noch andere das Materialistische. Man findet welche, die ganz für Kinder sind, und andere, die nur für Junggefallen und Kinderlose gedacht sind. Und dann gibt es noch die Reklamechristbäume bei öffentlichen Bescherungen, in den Spielwarenläden und Schaufenstern. Die Konvention herrscht aber gleichmaßen über alle Erscheinungen; an den Grundformen kann trotz der Variationsfähigkeit nicht gerüttelt werden. Und dieses eben ist so bedeutsam, daß es in unserem alles zersplitternden Zeitalter diesen Punkt wenigstens noch gibt, wo alle in ihrer besonderen Art dasselbe wollen. Denn das ist ja Kultur.

Der Christbaum war auch von je so recht ein Kulturzeichen. Heute, wo die Anfertigung von Christbaumenschmuck eine Industrie geworden ist, erscheint der mit den Mitteln dieser Industrie gepuzte Baum den älteren schon ein wenig künstlich und darum seelenlos. Denn beim Schmücken des Christbaumes hält sich jeder streng an seine Tradition. Wie man als Kind die ersten starken Eindrücke erlebt hat, so will man es das ganze Leben lang haben. In jedem Fall personifiziert sich das allgemeine Sym'ol. Unmerklich freilich raffiniert sich doch die weihnachtliche Schmuckkunst, schon weil der Markt immer Reicheres darbietet. Das den Alten überfeinert Erscheinende prägt sich dem Kinde dann aber wieder als das Normale, als das Traditionelle ein; die raffiniertere

Form ist ihm von vornherein gewohnt und verehrungswürdig. Und so soll es auch sein. Das Wesentliche ist immer, ob und wie das Symbol geföhlt wird. Wir empfinden heute den mit vielen Lichtern besteckten, mit Metalllitter überreich behangenen Baum weder tief noch aus weniger tief, als unsere Eltern die einsacher gepuzte Tanne, als unsere Ahnen das lichterlos noch, nur im Schmuck rotbadiger Äpfel dastehende Weihnachtsbäumchen, der wie die Menschen noch früherer Zeiten die künstlich zum Blüten gebrachten Baumzweige und die om Dornengesträuch blühenden Christrosenbüschel. Das gerade ist volkstümlich, daß das Sym'ol von Jahrhundert zu Jahrhundert sich in andere Zeitgewänder kleidet. Das Symbol selbst aber ist ehrwürdig alt. Es beherrscht schon Neuhahrsgewohnheiten der Römer, wenn sie sich zum neuen Jahre immergrüne Zweige oder deren Nachbildung in kostbarem Metall verehrten. Es war im Mittelalter, wo immer an die Erscheinung des zur Jahreswende lebendigen Baumes oder Strauches beziehungsweise festgedankten geknüpft wurden; es war dort, wo der mit Äpfeln geschmückte Christbaum zu einer leisen Reminiszenz an den Lebensbaum des Paradieses wurde, oder wo das die längste Erdennacht erhellende Weihnachtslicht der Verkündigung zuerst auf die dem Winter frost widerstehende Tanne gesteckt wurde.

Dies stille Bewußtsein von etwas religiöses Symbolhaftem ist es, was alle, die den Christbaum schmücken, in gemisser Weise zu Künstlern macht. Zu Künstlern im Temperament wenigstens. Die Befriedigung, womit die Eltern den wohlgelungenen Christbaum betrachten, gleicht ein wenig dem Selbstgeföhle, womit der Maler von seiner Staffelei zurücktritt. Und immer kehrt am Weihnachtsabend, wenn der Baum zuerst brennt, dem Erwachsenen die Erinnerung auch wieder an die Kraft jenes frühen Kindheitserlebnisses in dem zum erstenmal, und doch für das ganze Leben di. Impression des überwältigend Prächtigen, des mystisch Reichen vor dem brennenden Christbaum ausgelöhft wurde. Zu einem Symbol des Wunderbarer wird der Christbaum jedem Kinde zu irgend-

einer Zeit, zum Symbol dessen, was „großartig ist und weit fort von hier“. Aber nicht nur dem Kinde, auch die Erwachsenen ergreift immer wieder die fromme Rührung, und Erinnerung hält sie dann vor manchem falschen Schritt zurück. Den ersten Mann selb st, der am Weihnachtsabend die Lichter entzündet, ihn überkommt, während die Flammen leise knisternd ausglänzen und ein süßes Duftgemisch die Stube erfüllt, während die ganze schwere Masse der Farbe und des Glanzes schwant und zittert und ineinander-rauscht, gleichsam als atme der Baum oder als ginge der Odem guter Geister durch sein funkelndes Zweig, — ihn überkommt etwas wie ein frommer, religiöser Schauer. Horchend neigt er sich; denn ihm ist, als schalle aus den fernen Himmeln seiner Sehnsucht auch ihm ein jubelndes Halleluja. Jaghaft fast öfnet er den Kindern die Tür und erkennt sich selbst wieder im verlegenen Staunen der Geblendet; der vom Liebreiz eines Kunstwerkes Geblendet, das eines der letzten Symbole noch ist für alle, für die Armen und Reichen, für die in Palästen, in Proletarierwohnungen und in Gefängnissen, das ein Symbol ist, weil viele Geschlechter mit nie erlöschender Hingebung, mit lächelnder Liebe daran gebildet haben.

Weihnacht.

Von Robert Walfer.

Unsere Stadt ist besonders deshalb so schön, weil sie so nah am bewaldeten Berg liegt. Ich bin heute gegen den Abend rasch in den Wald hinausgegangen, wo mir drei richtige Wald- und Weihnachtsmänner mit Tannenbäumen auf den Schultern begegneten. Ich möchte ihnen um keinen Preis nicht begegnet sein. Schon von weitem hörte ich ihre Stimmen durch den abendlichen und winterlichen Wald hallen. Wie urtümlich sahen sie mit ihren Bärten und schwarzligen Gesichtern aus.
 Ich kam dann in die Stadt hinunter, die so eng am Berg liegt, daß man sie fast eine Wald- und Bergstadt nennen möchte. So aus dem stillen, dunt-

len, weiten Naturwald herauszukommen, auf abstürzendem, festigem Wege, und nachher über die Treppen hinab, gleich in die Stadt hinein, so warm, so nah, so unvermittelt, wie ist das schön, wie ist das so herzerfrischend. Ich kann mir Natur und Stadt nirgends so lieblich verknüpft und verbunden vorstellen, wie sie es bei uns ist. Und ist man dann in der Stadt, wie wird man von den Säulern gleich so heimelig umschlossen. Man geht wie in einer Burg, wo alles eng und nah beieinander ist, das Rathaus mit dem Rathausplatz, die Ober- und Untergasse und die hochaufragende gute, alte Kirche, und rings herum kleinere Nebengassen mit dunklen Ecken und Winkeln. Und dann so die netten, freundlichen Gestalten, die ruhigen Gesichter. Hellere und dunklere Gestalten, helle und dunkle Stellen. Da geht du über einen altertümlichen Platz, ehemaligen Festungsgraben, der ganz traumhaft still und schön und ruhig ist, da und dort ein Dach, ein kühner Stiel, eine Laterne oder ein uralter Festungsturm.

Und die Winternacht dazu so sanft, mit so dunkeln, guten, stillen, ehrlichen Augen. Und das, der alte, ewig schöne Gedanke, daß jetzt Weihnacht sein wird und sein soll in diesen Mauern, wo auf alle Gemüter und in alle Menschenherzen ein so eigentümlich-süßes, schwer und leichtes Gewicht fällt, wo jedes Auge seinen Weihnachtsbaum und seine Weihnachtsterne sieht, wo es in allen engen und breiten Stroßen nach Frieden, nach lieblichem Verzeihen und nach allen schönen, innigen Veröhnungen lönt und duftet. O wie schön, wie großaugig-sanft und wie weich ist unsere Stadt am diese stille Winterszeit, um die stille Abendzeit, um diese süße, stille, liebe Weihnachtszeit. Alle Schaufenster sind voll der hübschesten Sachen. Man sieht von der Straße her den Regner im Regnerladen, der Bäcker im Bäckerladen, den Milchhändler im Milchladen stehen. Alle Läden strahlen, ganz besonders die Spielwarenläden, die den Kindern in die Herzen reden. Ich kam heute Abend, wie gesagt, aus dem Walde in die Stadt herab und war ganz verliebt in sie, ganz entgüdt von ihr.

ne uns schicken, und das übernahm selbstverständlich das Geschäft, wenn auch mit der Einschränkung, daß es zwei bis drei Tage Zeit haben müßte, — weil man gerade in diesen Tagen so furchtbar viel auszutragen hätte. Nun, das war zu verstehen. So war jetzt alles in bester Ordnung, und wir konnten nach Hause gehen und zu unseren Kindern sagen, was man immer in solchen Fällen sagt, nämlich: „Gute haben wir aber mal etwas ganz Wunder-schönes für Weihnachten gesehen, und wenn ihr recht artig seid, dann ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß wir es am Ende kaufen.“

Drei Tage später, so um 4 Uhr nachmittags herum, sah ich in meinem Arbeitszimmer und gab mir Mühe, meine Ohren zu haben, denn im Korridor machten die Kinder Spektakel, was eigentlich schön von ihnen war, da das Gegenteil etwas Ungewöhnliches gewesen und nur durch eine unfeine Spekulation auf das Weihnachtsfest veranlaßt worden wäre. Sie sollten spazieren gehen und warteten auf das Kindermädchen, das noch nicht fertig war, da es wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Molligkeit interessanter Bewegungen noch die bekannte letzte Feile an seine Aus schmückung zu legen hatte. Aber endlich klappete die Tür und ich hörte die ganze Gesellschaft die Treppe hinunter trappen. So, jetzt gab es eine Peitlang Ruhe. Aber — Himmel, was war das! Die eben ergriffene Feder entfiel meiner sitzenden Hand, — ein Unglück mußte geschehen sein. Bald kam es die Haustreppe hinaufgerammelt, heftiges Geschrei durchhallte das Haus, und die Stimme, auf die es zurückzuführen war, konnte ich aus reicher Erfahrung als die meiner jüngsten Tochter identifizieren.

Natürlich war es meine Pflicht, nachzusehen, was geschehen war. Jemand ein Kind konnte sich ja irgend etwas gebrochen haben. Das wenigstens ist die Möglichkeit, an die ich in solchen Fällen immer mit Schauder denke. Meine Frau da oben hat dann immer die Befürchtung, daß ein Kind sich ein Loch in den Kopf geschlagen habe. Sie war natürlich auch sofort in den Korridor geeilt, wo nun die ganze Familie nebst Kindermädchen und der Köchin verammelt war. Es war aber weder ein Glied gebrochen, noch ein Loch in einen Kopf geschlagen. Meine jüngste schrie nur, weil sie vom Kindermädchen gar zu heftig die Treppe hinaufgeschleift worden war, — auf einer wilden Flucht, zu der ein unerwartetes Ereignis die Veranlassung gegeben hatte. Das Kindermädchen vermochte nicht gleich zu erzählen. Sie mußte erst zur Beruhigung ein Glas Wasser trinken, das ihr die Köchin brachte. Für gewöhnlich hätte die Köchin dazu sich niemals bereit gefunden, aber diesmal tat sie es aus Neugierde. Also: was hatte es gegeben?

„Ganz vergnügt sind wir die Treppe runtergegangen. Da, wie wir gerade auf dem letzten Treppenaufschlag sind, wird unten die Haustür aufgemacht, und ein Mann steckt seinen Kopf rein, ganz vorsichtig, als ob er erst mal gucken wollte, ob auch niemand auf dem Wege wäre. Ich hatte schon Angst, es wäre ein Einbrecher. Aber es war ja nicht Nacht, und er sah auch ganz gutmütig aus. Ein dickes, rotes Gesicht hatte er und ganz kleine Augen darin, und das konnte ja wohl kein Einbrecher sein. (Es blieb unklar, warum das Kindermädchen der Meinung war, daß Leute mit kleinen Augen sich nicht zu Einbrechern eignen; vielleicht nahm sie an, daß die vorzugsweise nächtliche Beschäftigung solcher Herren recht große Augen voraussetzt.) Wie er uns nun zu sehen bekommt, grinst er über das ganze Gesicht, daß ich mich wundere und denke: Mann, was hat denn der zu grinsen. Dann wird er aber ganz ernst und schüttelt den Kopf hin und her. Mit dem muß es nicht ganz richtig sein, denke ich mir; das Beste wird sein, wir kehren uns gar nicht an den Kerl. — Ich gehe also weiter mit den Kindern die Treppe hinunter. Da steckt er den Arm durch die Tür und zeigt die Treppe 'rauf, als wenn wir wieder zurückgehen sollten. Und dabei rollt er mit seinen kleinen Augen, und nun bekomme ich wirklich Angst vor ihm. Aber ich denke: Am richtigsten ist, sich gar nichts merken zu lassen! Und so gehe ich drauf los und will die Tür weit aufmachen, daß die Kinder 'raustönnen. Aber was tut der Kerl? Seinen Kopf steckt er durch die Tür, aber weiter läßt er sie nicht aufmachen;

ganz fest hält er sie. Und dabei schüttelt er einmal den Kopf, ganz ernst, und dann lacht er wieder, und dann zeigt er wieder mit der Hand die Treppe 'rauf, und dann rollt er wieder seine kleinen Augen, — ja, und da wußte ich es: der ist ganz und gar verrückt! Und da hab' ich die Kleinsten gepackt, und da sind wir alle wieder die Treppe 'rauf, so schnell wir nur konnten. Ach, Maria und Josef, wie mir der Schreck in alle Glieder gefahren ist!

Dies war wirklich merkwürdig. „Hat der Mann denn gar nichts gesagt?“ erkundigte ich mich.

„Nein, gar nichts. Ein paar Mal hat er den Mund aufgemacht, als ob er was sagen wollte, aber dann lachte er wieder, und da hab' ich mich so ge-graut. Nein, heute gehe ich nicht wieder 'raus!“

„Ha, da ging die Glocke. „Das ist er!“ kifferte das Kindermädchen, bleich vor Entsetzen. „Er ist uns nachgekommen. — der Berrückte will uns was tun!“

„Ach, Unsinn. Sie sind ja selbst verrückt,“ sagte die Köchin und ging entschlossen auf die Tür zu. Unsere älteste Tochter schloß sich ihr neugierig an.

Die Köchin öffnete die Tür ein wenig, und es war nun zu bemerken, wie sie erst hinaus sah, dann schaute, dann farrte. Sie wurde bleich, begann zu zittern, warf die Tür wieder zu und flüchelte weiter in den Korridor hinein. „Es muß derselbe Mann sein“, brachte sie in einer Tonart hervor, die man wenn es sich nicht um eine Köchin, sondern Gräfin gehandelt hätte, als „Hawchen“ hätte bezeichnen können. „Ein dickes, rotes Gesicht hat er und ganz kleine Augen. Und er ist wirklich verrückt. Erst hat er mich ange-sehen und dann das Kind, und dann hat er gegrinst, und dann hat er ein paar mal den Mund aufgemacht, und das war ganz greulich anzusehen. Ach Gott, wenn er nun die Tür einschlägt und uns alle um-bringt!“

Die Klingel ertönte wieder, diesmal nachdrücklich und anhaltend. Sollte man noch einmal öffnen? Wenn der Mann wirklich wahnsinnig war, so mochte er dorthin gehen, wo Wahnsinnige hingehören, — unsere Wohnung war das jedenfalls nicht. War er aber nicht verrückt, dann hätte er ja schon längst lagern können, was er eigentlich wollte. Es sah also wirklich keine Veranlassung vor, seine Wege noch einmal auf die Türflanke zu drücken. Vielleicht würde ihm die Geschichte langweilig, und er ging seiner dunklen Wege und ließ uns in Ruhe.

Es wurde ihm aber nicht sonneulich. Er klingelte noch einmal, und zum Ueberflus klopfte er gegen die Tür. Jetzt war es an mir, zu öffnen und nach seinem Gehehr zu fragen. — mochte das auch noch so gefährlich sein. Entschlossen, ihm nötigenfalls mit dem Schlüsselbund, der einzigen Waffe, die ich bei mir hatte, über den Kopf zu haben, öffnete ich die Tür.

Dabei klammerte sich, ehe ich es hindern konnte, meine zweite Tochter an mich, teils aus Befürchtung um meine Person, teils wohl auch, weil ein Verrückter doch schließlich unterhalten anzuschauen ist.

Wirklich, der Mann sah genau so aus, wie er mir beschrieben worden war. Ein dickes, rotes Gesicht, aus dem große Gutmütigkeit sprach, und kleine, ganz kleine Augen, mit denen er mich aber gar nicht rerrückt, sondern sehr harmlos und freundlich ansah.

Dann aber, als sein Blick auf das an mir hängende Kind fiel, veränderte sich sein Gesicht. Ein Ausdruck der Ungebuld trat darin auf, der aber gleich wieder von einem freien Grinsen verdeckt wurde. Dann klappte der Mann ein paar mal den Mund auf, aber es war, als ob er die richtigen Worte, die er gern herausgebracht hätte, nicht finden konnte. Und dann lachte er laut auf.

Das war ein Narr, harmlos zwar, aber doch ohne Berechtigung, uns zu stören. „Was wollen Sie denn eigenlich?“ fragte ich, er aber schüttelte nur den Kopf und lachte weiter. Da schlug ich einfach die Tür zu. So nun mochte er stehen bleiben, bis ihm die Beine weh taten. Aufgemacht wurde jedenfalls nicht noch einmal.

Er lachte nicht mehr. Dafür brummte er vor sich hin, als hielt er eine Beratung mit sich ab. Dann hörte man ihn einige Schritte machen, wonach Stille eintrat.

Die Köchin sah durch das kleine Fenster in der Türe hinaus. „Er sitzt auf der Treppe,“ berichtete sie. „Er host ein Notizbuch aus der Tasche und einen Bleistift. Jetzt schreibt er was auf, — da, er setzt

den Bleistift an. Nun reißt er die Seite aus dem Notizbuch, — ah, jetzt kommt er wieder!“

Die für Briefe bestimmte federnde Klappe in der Tür wurde aufgehoben und ein Papier durchgeschoben; gleich-eilig gab die Klingel ein mattes, schüchternes Zeichen. Ich nahm den Zettel auf. Was stand darauf? Die fremdlichen Worte: „Ach bitte, nehmen Sie doch die Kinderchen fort. Ich bringe nämlich die Puppenwagen.“

Die Kinder mußten abmarschieren und wurden eingeschlossen. Reumütig wurde dem schmählich Bekannten die Tür geöffnet, — auf dem Treppenaufschlag hatte er die drei Puppenwagen stehen, sorglich mit einem Plan zugebedt. Er strahlte über das ganze dicke Gesicht. Jetzt konnte er auch sprechen. „Da wär' ja den Kinderchen beinahe die ganze schöne Ueberraschung verdorben worden,“ sagte er.

„Na, wer warum haben Sie nicht einfach gesagt, daß die Kinderchen fort gehen soll en?“ fragte ich.

„Aber nein. — Ich konnte doch nichts sagen. Die Kinderchen standen ja dabei, und da hätten sie ja gemerkt, daß ich was zu Weihnachten brachte. Ach werde doch nicht so ungeschickt sein. Vielen Dank auch, Herr, und schöne Weihnachten!“

Damit ging der alte und brave Mann zufrieden und glücklich ab. Und wir hatten ihn für einen Verrückten gehalten! Aber so geht es nun einmal in der Welt! Wenn einer gut ist und nicht immer grade darauf los rennt, sondern sich auch gern die Zeit nimmt, ein bißchen an die Freude anderer zu denken, ja, dann sagt man von ihm: Der Kerl ist ja verrückt!

Schnugeld.

Eine weihnachtliche Indiskretion.

Von Karl Ettlinger.

Eigentlich wollte Frau Eva schon im Jahre 1924 ihrem lieben Adam zu Weihnachten ein silbernes Zigaretten-Etui schenken. Aber weder 1924 noch 1925 hatten ihre heimlichen Ersparnisse für ein solch köstliches Geschenk gereicht, obwohl sie mit einer Virtuosität im Haushalt Schmu gemacht hatte, um die sie die raffinierteste Köchin kennebend konnte. Jedes Pfund Salz wurde mit ungeheuerlichem Aufschlup gebucht, und selbst dem in Haushaltsdingen völlig anarhabelischen Adam war bei einem gelegentlichen flüchtigen Blick in die Rubrik „Ausgaben“ die unwahrscheinliche Häufung des Postens Britter aufgefallen. Und doch hatte es nicht zu einem Zigarettenetui gelangt! Frau Eva hatte am letzten Weihnachtsabend bittere Tränen darob vergossen und sich geschworen: Anno 1926 wird mit nie dagewesener Geizigkeit gewirtschaftet, es wird auf Deiwel-komm-heraus gel-art, anno 1926 wird das Zigarettenetui weihnachtliche Tatfache.

Wenn ein Frau einen Brat für ganzes Leben faßt, so bleibt sie ihm mindestens acht Tage lang treu. Jeden Tag stelen zwei Rehnvonnigstücke in das kleine Kästchen, das in den Schubfach „Gewür-nellen“ versteckt war. Jeden Tag wurde der heimliche Schatz mit klopfendem Herzen nachgeprüft. Bis spätestens August mußte das Geld für das Zigarettenetui zusammen sein! Jedesmal, wenn Frau Evas liebe Augen das Schubfach „Gewür-nellen“ streiften, stellte sie sich errötend vor, was ihr Mann am Weihnachtsabend für ein Gesicht machen würde, wenn sie ihm das wohlverpackte Zigarettenetui mit den Worten überreichen würde: „Desmal habe ich nur eine Kleinigkeit! Du weißt ja, die hohen Fleischpreise, und überhaupt alles ist so teuer. . . .“ Rein, diese Ueberraschung!

Im Februar fiel es Frau Eva ein, daß ihr Mann eigentlich schon ein Zigarettenetui besaß. Kein silbernes, aber es muß ja nicht gleich alles silbern sein. Eine Briefmappe würde Adam viel mehr Freude bereiten. Eine lederen, mit Monogramm. Oder eine halblederne. Briefmappen können Männer immer brauchen; manche sammeln sie sogar. Auf diesen Einfall war Frau Eva keineswegs schmerlos gekommen. Adam hatte ihr vielmehr zum Geburtstag 100.— M geschenkt. Das war viel Geld. „Kaufe dir was dafür, Schatz!“ hatte Adam gesagt. Der gute Adam! Gibt es überhaupt einen zweiten solchen Mann? Zur Belohnung sollte er aber auch zu Weihnachten eine Briefmappe haben! Hundert Mark!

Dafür konnte man sich ja das Kostüm kaufen, das ihr schon mehrfach im Traum erschienen war. Allerdings kostete es etwas mehr. Aber erstens konnte man vielleicht doch ein bißchen abhandeln, und zweitens . . . „Gewür-nellen“. Eine Briefmappe konnte doch nicht gar so teuer sein? Und in zehn Monaten ließ sich das Geld leicht zusammenbringen. Kleinigkeit!

Mitte März kaufte sich Frau Eva eine dünne Sparbüchse, so eine, die man nicht öffnen kann, sondern zerbrechen muß, wenn man des Inhaltes habhaft werden will. Selbst nach dem 30jährigen Krieg war die Butter nicht so teuer wie im März 1926 in Frau Evas Haushaltsbuch. Adam wäre umgehend in eine Trinkerelkästle verzoogen, wenn er neahnt hätte, wieviel Flaschenbier er angelich im März vertilgt hatte. O, mit wie köstlichen Augen betrachtete Frau Eva ihre Sparbüchse. Sie wußte sehr wohl, daß nach den Befehlen der Logik höchstens 2.— M darin sein konnten, aber unter Zuhilfenahme irgendeiner echt weiblichen Rechenmethode redete sie sich ein, vielleicht waren es doch schon zwanzig. Konnte sie nicht einmal statt eines Zehn-pennigstückes aus Versehen einen Zehnmarkst- ein hineingesto-kt haben? Warum nicht, frage ich. Also, bitte, möglich ist doch alles!

Im April stellte es sich heraus, daß diese könenen Sparbüchsen eine Erfindung des Teufels sind. Wenn man spart, will man auch wissen, wieviel man spart. Sonst macht es kein Vergnügen. Am liebsten hätte Frau Eva schon jetzt die Sparbüchse zer schlagen. Aber ihr Mann wußte davon, der hätte sie ausge-lacht. Neulich warf er sogar elenkhändig zwei Mark hinein. Der gute Adam! So einen edlen Mann gab es wirklich nicht zum zweitenmal! Wie würde er sich aber auch am Weihnachtsabend über seine Hofenträger freuen! Ja, einen Hofenträger sollte er haben! Eine Briefmappe — nein, die nimmt soviel Platz auf dem Schreibtisch weg. Ein Hofenträger ist viel praktischer. Eigentlich ist er auch billiger. Aber nicht etwa deshalb — pui, so etwas auch nur zu denken! Wo doch noch acht Monate bis Weihnachten sind!

Der August ist ein sehr heißer Monat. Dennoch ist es nicht gerechtfertigt, innerhalb vierzehn Tagen einen ganzen Heftloster Flaschenbier zu trinken und vierzehn Pfund Butter dazu zu essen. Aber es ging nicht anders, der Schleier für den Herbsthut war noch nie so teuer gewesen. Ein bißhöcher Schleier, hellblau. Hellblau sah Adam so gern. Ueberhaupt, eigentlich hatte sie den Schleier nur Adam zuliebe gekauft. . . .

Am 18. Oktober erlebte Frau Eva eine der bittersten Enttäuschungen ihres Lebens. Nur 3.80 M waren im Sparlopf! Woher sie das wußte? Ob sie die Sparbüchse zer schlagen hatte? Nein. Das war auch garnicht nötig. Die Sparbüchse hatte ja oben einen schmalen Schlitz zum Geldentwerfen; wenn man da mit zwei Stricknadeln hineinfuhr, konnte man ganz gut das Geld herausangeln. An-fangs gings recht schwer, aber Übung macht den Meister. — Nur drei Mark achtzig — und davon stammten zwei Mark von Adam selbst. Noch heute ist es dem Adam unklar, warum sein Weibchen am Abend des 18. Oktobers so verwirrte Augen hatte.

Am 1. November faßte Frau Eva den ernstlichen Entschluß, ans S-paren zu denken. Die 3.80 M hatte sie nämlich auf einen Gürtel drauflegen müssen. Ihre fünf anderen Gürtel waren alle unmodern. Und es ist jetzt alles so teuer, die Gürtel und die Locken und die Elektrische. Und erst das Salz. Das Gramm kostet jetzt 12 Pfennig.

Borgestern ist Frau Eva mit sich ins Reine gekommen. Die Wahl war schwer, aber jetzt ist sie mit sich einig. Adam bekommt zu Weihnachten einen Aschenbecher. Sie hat da einen entzückenden, billigen Aschenbecher gesehen. Aus Glas. Die sind nicht so schwer zu reinigen. Und Glas ist immer anart. Und acht Tage vor Weihnachten frug Frau Eva zum ersten Mal so nebenbei: „Du, Mann, was schenkt du mir eigentlich zu Weihnachten? Weißt du, ich würde so furchtbar gern Schneeschuh-fahren lernen! Aber ich habe keine Schneeschuhe und keine Sportstiefel und kein Wintersportkostüm, und eine Armbanduhr gehört doch eigentlich auch dazu. . . .“

Und der gute Adam hat gelächelt.

Dujardin „Delikatessbrand“ Dujardin „Drei Lilien“ „Die wundervollen deutschen Weinbrände“

Wilh. Streck, Bonn. Plateauwaren, Harmonium, Kunst-Plissés, Zick-Zack Kunststopperei, Lyons' Journales.

Karnevals Artikel Costüme, Foppen, Stücken. Jede Dame sucht einen Erlas für das Karnevalskostüm. Ulrich-Pianos Kauf und Miete Große Auswahl Günstige Bedingungen.

WELBLECH-BAUTEN WELBLECH-GARAGEN MIT HEIZUNG WOLF NETTER & JACOBI WERKE BERLIN W. 15 - FINNENTROP W. 25. Anzüge 5 Tage zur Probe.

Neujahrs Sylvester-Scherzartikel, Waschbretter, Holzwaren, Holzschrauben, Holzschrauben, Holzschrauben.

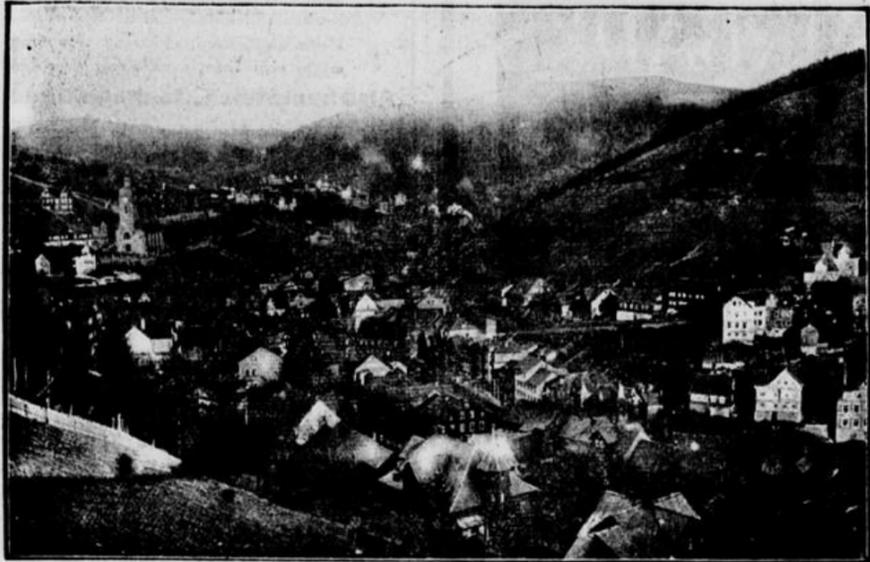
Betonkies, Drehbant, Schnellbohrmaschine u. Drehstrommotor, Grottensteine, Schirmabteilung, Spezial-Pelzhaus Blum.

Kinderland - Märchenland.

Von Fritz Kaiser-Altenau.

Du lächelst, wenn du diese Worte liest und wiegst dich hinüber in eine seltsame, bunte Traumwelt. Denkst an ein verlorenes Paradies, in dem es friedlich, schön und sorglos war, erinnerst dich des fernen, glücklichen Wunderlandes, der nichts mehr gemein hat mit deinem heutigen Tag und läßt dich vielleicht von seiner Wehmut darob beschleichen. Doch gemacht! Aufgeschaut und aufgelauscht! Ich sage dir, es gibt wahrhaftig ein richtiges Kinderland, geographisch genau bezeichnbar, erkennbar und erreichbar jedem, dessen Fuß und Herz es sucht. Du zweifelst daran, meinst, daß ich scherze. Und hast doch genau wie ich die Namen Sonneberg, Neustadt bei Coburg und Lauscha vor mich wie oft schon klingen hören. Stehst du, das ist das wirkliche Kinderland. Staune nur und mache große Augen, an dieser Wahrheit ist nicht zu rütteln. Das war schon lange so und wird immer so bleiben. Rauterbunte Dinge, um die die Kinderträume mit hochschlagendem Herzen, glühenden Wangen und strahlenden Augen gehen, die erblinden dort das Licht der Welt. Fast in jedem Hause sitzt da ein Spiel-

Wissen erfüllen, einen heiligen, schönen Dienst am Kinderland! — Auch habe ich welche beauftragt, die allerlei Getier von Holz verfertigen, primitiv und doch so lebhaft sprechend auf kleine, einfältige Herz. Andere bemalten sie hübsch bunt und fein gewissenhaft. Ich hatte das Gefühl, daß es ihnen ernstlich darum zu tun sei, mit ihrer Arbeit dem Kinderlande zu gefallen. Bis zu stiller Ergriffenheit steigerte sich dieser mein Eindruck bei einem, der lauter kleine Apfelschimmel tupfte. Sein Rücken war vom vielen Bücken über die Arbeit trumm geworden und sein Haar vom Alter schlohweiß. Tief hing der Vollbart auf den Tisch. Er lächelte bei seinen Pinselstrichen still und versunken in sich hinein, als spänne er seine Gedanken um die, denen er diente, als sähe er Buben hüpfen und springen, wie junge Lämmer auf der Weide, alles um dieses Holzpferdchens willen. Wie der Knecht Ruprecht selbst in seiner Werkstatt sah der Alte aus. Ich habe in Andacht neben ihm gestanden und mein Blick hat seine halb steifen, dünnen Finger still gelehrt.



Lachau in Sachsen-Meiningen, der Hauptort der Christbaumschmuck-Fabrikation.

warenmacher. Gehe nur einmal hin und überzeuge dich selbst, wie ich es getan habe. Spaziere hinein in die Stuben und laß dir die Kunst zeigen von den gutmütigen Leuten. Sie sind's wirklich. Dazu fleißig und bieder, gastfreundlich. Sie freuen sich, wenn man Interesse zeigt für ihr Handwerk, an das sie viel Liebe und Einfalt setzen, wenn es ihnen freilich auch nur ein farges Brot bringt. Vielleicht entschädigt sie zu einem Teil der Gedanke, was für einen Segen sie ausströmen in alle Welt mit dem farbenfreudigen Land. In Lachau ist es der Christbaumschmuck und in Neustadt und Sonneberg alles das, was am Weihnachtsabend die festlichen Stuben zu füllen pflegt, für die Kleinen und Kleinsten bestimmt ist.

Bei einem da bin ich gewesen, der stopfte Leddybären mit feinen erwachsenen Mädchen, und die Frau nähte die Felle zu. Zu ganzen Bergen lagen die fertigen aufgestapelte im Raum, in allen Größen. Wo anders da wurden den Raspen von rotem Stoff die bleichen Leinwandgesichter lebensfrisch gemalt, bekamen Augen und einen Mund, bis daß sie lächelten in köstlicher Einfalt zum Ergötzen derer, für deren Händchen sie bestimmt. Ich nahm so ein Wunderding in die Hand, da bimmelten die Glöckchen auf, die vorne an dem bunten Kerl wie schimmernde Knöpfe saßen. Mich beschlich ein unsagbar freudiges Staunen in der Erkenntnis, mit welcher Geschicklichkeit bei aller Billigkeit hier die Wir-

Ein paar Häuser weiter da zeigte mir ein Junger, der aus dem Ingenieurfach kam und durch seine Ehe in das Kinderland verschlagen worden war, ein Patent von sich. Ein mechanisches Spielzeug. Ein Schmetterling in doppelter Lebensgröße, der auf Rädern rollte und dabei die schillernden Flügel hoch und niedertlappte. Ich drückte ihm mein Gefallen aus. Da frag er mich, ob ich Kinder hätte. Ich hatte es im Gefühl, daß er mir so einen bunten Schmetterling mitgeben wollte für sie. Er war ein guter Mensch, der mir sein Herz anvertraute. Er rang schwer um seine Existenz. Trotzdem verriet er, soviel gebetredige Wertsicht! Ich stand ergriffen. Es war ihm wohl ein inneres Bedürfnis, ein Gottesgeschenk, das ihm bei der Geburt mit in die Wiege gegeben. Ich hätte gern stumm genickt, das Spielzeug unter den Arm genommen und — ja und — — —! Nicht ausdenken die Freude! Zum erstenmal in meinem Leben beschlich mich da ein inneres Bedürfnis, ein Gottesgeschenk, das ihm bei der Geburt mit in die Wiege gegeben. Ich hätte gern stumm genickt, das Spielzeug unter den Arm genommen und — ja und — — —! Nicht ausdenken die Freude! Zum erstenmal in meinem Leben beschlich mich da ein inneres Bedürfnis, ein Gottesgeschenk, das ihm bei der Geburt mit in die Wiege gegeben. Ich hätte gern stumm genickt, das Spielzeug unter den Arm genommen und — ja und — — —! Nicht ausdenken die Freude!



Halbfertig.

tigen, die groß und leuchtend, voll prachtvoller Einfalt ins Kinderleben blicken, das scheint mir eine glückliche Verflechtung. Sie tragen so ihren Teil zu den Sonneberger Spielwaren bei. Aber nicht nur damit allein. Auch Tieraugen zählen zu ihren Künften, Perlen von spielerischer Schönheit, gebunden zu Ketten und Schnüren, und was weiß ich noch alles! — Mir ist das Herz aufgegangen über all den Wundern, die ich geschaut. Ich weiß kein Märchenbuch meiner Kindheit, dessen Seiten und Phantasien so lustig und bunt wie der seltsame Zauber da oben vom Wald. Wie das Weltgeschaffen im Reiche des Weihnachtsmannes, ganz so, wie es im Glauben der frühen Seelchen lebt, wie man selbst einmal die Vorstellung im jungen, kleinen Herz getragen, wahrhaftig, so war der Vergleich, der sich mir mit unüberwindlicher Macht aufdrängte, als ich das geschäftige Leben und Treiben sah. Ich meinte den Eifer den Leuten ordentlich im Auge leuchten zu sehen. Weihnachten war nicht mehr weit. Es galt sich zu sputen. Und hatten sie auch keine weißen Flügel, wie die Engel und Englein im Himmel, zu Christkindleins Schar gehörten sie deshalb doch

besah, seltsame Christwünsche zu erfüllen. Um wieviel stärker wäre ihr Eindruck im Vergleich zu dem meinen, die sie alles unter dem Gesichtswinkel ihres jungen, bunten Glaubens erlebten und so hundertfach schöner in der Erinnerung bewahrten. Würde doch an jeder Puppe, jedem Pferdchen, jeder schillernden Glöckchen ein Stück ihres Herzens hängen geblieben sein. Welches Land, welches Fleckchen der Erde darf sich dessen rühmen, die heißglühende Liebe und Begeisterung der Kleinen zu besitzen, wo sie's einmal geschaut, leibhaftig oder im Spiegel seiner Erzeugnisse, denn die Spielwaren und der Christbaumschmuck, die sind das eigentliche, urweltliche Gesicht der drei Orte. Die Kinder jubeln darum im Ringeltanz, die Großen erkennen darin Art und Charakter der Schöpfer und schließen auf das Land, denn Gemüt der Bewohner und Scholle sind innig verknüpft, haben verwandte Züge, die Jahrhunderte nicht auszulöschen vermögen. Tannen und Fichten stehen ringsumher ums Kinderland, wachsen bald vor den Türen der kleinen Hütten. Weihnachtsbäume sind's, wie sie in den Stuben stehen am Heiligabend, mit würzigem Nadelduft, ebel und schlanke, wie grüne Pyramiden, die zum Himmel



Das Bemalen.

Knecht Ruprecht war ihr Herr und Gebieter und ihre Arbeit in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit ein göttlicher Dienst, der Achtung und Ehrfurcht verdiente von groß und klein. Ich veruchte, mir vorzustellen, wie es wäre, wenn ich Kinder hätte und sie einmal ins Kinderland führte, ihnen erzählte von den geheimen Wandern der Reise und dann mit ihnen wirklich in die Straßen und Gassen und Häuser der drei Orte träte. Sie würden wohl immer stiller und schweigsamer werden, ganz artige, fromme Gesichter machen und bedachtsam mit leisen Füßen gehen. Ihre Augen blühten wohl wie große, blaue Märchenblumen und ihre Körperchen ständen im Raum mit jener scheuen Zurückhaltung, wie es ihnen ernste Lehre und Vorstellung von allem Himmelschen anbefahl. Die Händchen würden sich falten, ihre Herzen inmitten ihrer hochgehenden Freude ein Gebet stammeln und ein Vorjah würde schöner denn je in ihnen keimen, immer hübsch folglos zu sein, um sich nicht die Gnade dessen zu verschmerzen, der so unermessliche Macht

deuten, Gottes Allmacht, Güte und Liebe auf die Erde und ihre Menschen herabließen. Wunderst du dich nun noch, warum ich das Land da oben das Kinderland nenne, das Märchenland! Es gibt nichts Seligeres in einer Kindheit als den Weihnachtsbaum. Herzlein und Köpfchen sind voll davon. Und dieser Traum in seiner ganzen schillernden Bantheit ist da oben zur Wahrheit geworden, ein Märchen, das sichtbar ist und greifbar ist, ein Märchen mit atmen Menschen, hineinschmiegt in die Täler der ragenden Berge, selbst wie ein Spielzeug, anmutig und schön, das das Herz des Einkehr haltenden Wanderers gar schnell gefangen nimmt. Fernab der lärmenden Welt im grünen Versteck, ein kleines, verträumtes Reich für sich, wie das Land hinter den sieben Bergen bei den Zwergen, die ja wohl ebenso emsig und gütig in aller Einnahme der Menschheit gesonnen! — — —



Herstellung der Christbaumtugeln durch Blasen.

kungen aufs Kinderauge vollendet gefestigt waren. Bis zur Decke lagen die Raspen. Hunderte wohl, Tausende vielleicht! — Wieder einer, der schenkte den Puppen Augentlicht, war ein wahrhaftiger Gott in seinem Reich! Siehe blaue und braune Augen ein, Augen für den Tag, groß und schön und leuchtend, Augen für die Nacht, überverhangen, schlummernd, sobald das Puppentind sich rückwärts neigte. Blinde Peinlichen mit Ringelglöckchen lehte seine Frau dem stumm-geblöckten auf, daß sie alle ordentlich stolz dreinblickten, wie sie da auf der Tafel standen in Reih und Glied, mit schimmernden Bäckchen und purpurnen Lippen, ein liebliches Grübeln im Sinn. Wo anders, da wurden sie gekleidet, bekamen ein Hemdchen mit Spitzen über die schlanke gräßliche Gestalt, Schühchen und Strümpfe und ein Kleidchen, wie die Morgenröte so schön, über Lichtbau, wie der Himmel im Sonnenschein. Kleine, feine Dämchen waren sie jetzt geworden, die erst spitternackt gestanden, wer weiß wie vielmals durch ihres Schöpfers Hand gegangen! Alles, was im Hause war, bastelte mit, half mit, werkschaffte vom frühen Morgen bis spät in den Abend hinein ein jedes nach seiner Fertigkeit. Puppenheere marschierten auf, marschierten lustig in die weite Welt hinein, unaufhaltsam Tag um Tag, Jahr um Jahr, kamen aus den Winkeln und Gassen, oft hoch droben von Dachstuben her, die vielfach ergreifend in ihrer Armseligkeit und doch eine so glückliche und reiche

Ein paar Tage lang bin ich so in Sonneberg und Neustadt fast von Haus zu Haus gegangen. Und bin dann nach Lachau gewandert, nach dem Ort, der dem Kinde und uns allen seit alters her den Christbaum schmückt mit kunstvoll erfundenem und farbenprächtig sprühendem Bierat, der seinen feenhaften Zauber selbst bis in die ärmste Hütte trägt. Wie Silber und Gold und Demantstein, ein Glühen und Blühen, im wunderbaren Farbenspiel, so schimmerte es mir entgegen und zog in seinen frohlockenden Bann das Herz, als ich in die Glasbläserstuben der kleinen Häuser trat. Unter dem Rauschen und Brausen der Blasebälge formten und gestalteten sich hundertfältig abwechslungsreich die Gebilde aus feinem, dünnem Glas, die unter den malkundigen Händen der übrigen im häuslichen Kreis jene köstliche Bunttheit bekamen, wie schöner kein Blumenrausch auf Erden blüht. Silberne Kugeln waren zu Haufen geschichtet, manche davon goldüberzogen, als wäre das Dertchen just das reichste im ganzen Land. Was für ein hoher Bahn, der von Märchenbüchern in armen Hütten träumen ließ! Darum war das Bäckchen da oben wohl auch so langes-froh, sang oft genug bei der Arbeit und hatte es doch, auch nicht leichter als die vielen, die da ächzten und seufzten unter der Härte ihres Kampfes. Daß diesem beschiedenen, zufriedenen Menschenschlag die Bestimmung ward, neben dem Weihnachtschmuck Puppenaus... zu fer-



Ablieferung des fertigen Christbaumschmuckes.

General-Vertreter(in)
mit größerer Kolonne
von leistungsfähiger Woll-Güter-Fabrik
gesucht.
Durch außerordentlich konformenlose Aus-
münderung hoher Qualität von vortrefflich erst-
klassigen Stoffen garantierter Qualität. Für die
Unterrepräsentation hoher Produktion. Angebote unter
N. 2. 1021 an die Expedition.

Vertriebsstelle
Monatsverdienst etwa 800 Mark
nachweisbar u. mehr. Randverhältnisse und bes. Räume
erh. u. sehr gut. Angebote an Eberh. u. W. B. O.
N. 2. 1021 an die Expedition.

Vertreter
für Rucksäcke, Gartenschirme,
Sommerpferdedecken
bei Grossisten, Kauf- und Warenhäusern nach-
weislich mit Erfolg. Angeb. an Eberh. u. W. B. O.
N. 2. 1021 an die Expedition.

Gute Existenz!
Stetige fertige Herren u. Damen selbst. Herstellungs-
kosten. Stellung einer selbständigen für abendliche Pro-
gramme und Einnahme von 1000-1500 Mark
jährliches Einkommen ca. 12000 Mark
Angebote mit Referenzen unter N. 2. 1022 an Ann.-Exp.
Kudor Wolff, Köln.

Guter Verdienst
bietet sich solvantem Leuten bei Nebenberufung, wenn
auch kleineren Geschäften der Woll-, Kurz-, Trikotagen-
und Stumpwarenbranche, von Grosshandlung, die
wichtige Lager- und Lagerhaltung unterhält. Bei konstanter
Sicherheit massige Anzahlung. Lieferung von Kom-
missionen war ausgeschossen.
Angebote unter A. R. 100 an die Expedition.

Beschlagnahmefreie Wohnung
und Verraum 70 am. zusammen zu vermieten. Offerten
an Volkmann 104 Bonn.

Wohnhaus
in bester Lage mit beschlagnahmefreier 5-6-Zimmer-Wohnung, mögl.
Garage oder ungenutzter Fläche, bei größ. od. voller Zahlung
zu kaufen gesucht. Angebote mit Referenzen, Grundriss, Be-
schreibung und Preis unter N. 2. 22 an die Expedition.

Einfamilienhaus
mit 6-8 Zimmern, in vornehmer Lage, gegen Kasse zu kaufen
gesucht. Angebote mit Etage, Bild und aus. Preis unter
N. 2. 23 an die Expedition.

Edelhaus Laden
in bester Lage Rheinb. d. best. gezeichnet für Metzger,
Bäcker, Kolonialwarenhändler oder sonstige Detailbranche, zu
vermieten. Das Haus ist auch mit Vor-
zugsrecht auf längere Zeit zu
mieten. Referenzen unter N. 2. 24 an die Expedition zu richten.

Lagerraum
mit elektr. Licht zu vermieten.
N. 2. 25 an die Expedition.

möbl. Zimmer
Bonn- und Schlafzimmer m.
2 Betten an bester St. Herren
od. Studenten per 1. Januar
abzugeben. Zu erfr. in der Exp.

Wohnungstausch
Herr in Duisburg abzieht.
1. Etage, Küche, 3 Zimmer,
Wasser, Bad und Garten.
Wiete 24. 10. 1927. Angeb.
unter N. 2. 26 an die Exped.

Schönes Einfamilienhaus
6 Zimmer, Garten, Bad, Wasser,
besonders für 2-3 Personen. Preis
10000 Mark. Angeb. unter N. 2. 27
an die Expedition.

Delikatessen-Geschäft
in vornehm. Straße Bonn
ist umständl. zu übergeben.
Erfordert 2-3000 Mark. Angeb.
unter N. 2. 28 an die Exped.

Großmarkthalle
Bonn
100 Meter entfernt
Haus
mit Torzufahrt
200 qm Hofraum, 50 am über-
dach. 1 Garage ungenutzt
Hintergebäude mit ca. 100 am
freistehendem Lagerraum zu ver-
kaufen oder Hof mit Lager-
raum ganz od. geteilt zu ver-
mieten. Angeb. unter N. 2. 29
an die Expedition.

Kaufm. Lehrling gesucht
Beda. Ein- u. Stenographie,
Schreibmasch. Offert. unter
N. 2. 30 an die Exped.

Sucht Stelle
zur weit. Ausbildung. Off.
unter N. 2. 31 an die Exped.

Gutgeh. Geschäft
in Veder u. Schindlerstr. bei
Godesberg sofort billig zu
verkaufen bei geringer Anzahl-
ung. Offerten unter N. 2. 32
an die Exped.

METROPOL
MARKT 24
THEATER

Das grosse Fest-Programm!
Einer der populärsten Filmschauspieler
Douglas Fairbanks
bekannt aus den Riesofilmen „Der Dieb von Bagdad“, „Das Zeichen des Zorro“
in dem neuen blendenben Abenteuerfilm:

DOUGLAS FAIRBANKS
IN ROBIN HOOD



Dieser neue Douglas Fairbanks-Film schildert die Abenteuer eines kühnen
und verheirateten Ritters.
Wie oft wünschen wir uns, ein paar Jahrhunderte rückwärts oder vorwärts zu schauen.
Douglas Fairbanks hat in seinem Film „Robin Hood“ die ganze glorreiche
Vergangenheit auferstehen lassen. In packenden Bildern rollt ein Stück der bewegten
Geschichte an uns vorüber. Wir vergessen Nüchternheit und Sorgen des Alltags von heute,
nehmen regen Anteil an dem wechselvollen Gescheh der Großen des Mittelalters und können
uns dem Zauber dieses Werkes nicht entziehen.

8 Akte
II.
Der fesselnde Expeditionsfilm:
Mexiko **Mexiko**

ist das Land in dem sich diese fesselnde Expeditions-Film in 5 Akten abspielet.

schon bei diesem Namen weiss man, daß man auf allerhand Abenteuer und Überraschungen gestößt sein darf.

Auf den Spuren der Azteken

Heute Freitag bleibt unser Theater geschlossen.

Abgeschl. herrsch. Hochparterre
4 gr. Zimmer (gr. Erker) mit
Belvedere, Küche mit Koch-
geheiß, Bad, W.C., Wannen-
raum, Speisekammer u. dgl.
3. 1. Jan. zu vermieten. Dopp.
Wohngeld, elektr. Licht, dgl.
Zinsfrei. Preis 1200 Mark.
Bonn, Godesbergstr. 3, Hochpart.

Edelhaus
6 Zimmer Küche, Bad, Ver-
anda m. Balkon, an 17. 11. 1927.
24. 10. 1927. Angeb. unter
N. 2. 33 an die Exped.

Kolonialwarengeschäft
mit gr. Lagerräumen u. Büro.
f. Großhandel geeignet, sof. zu
verkaufen. Rüd. Matbaner,
Rheinstraße 32, Tel. 2128.

Garten
oder Feld im Norden der
Stadt zu pachten gef. Off. u.
N. 2. 34 an die Exped.

Kl. Einfamilienhaus
5-6 Zimmer od. abgeschl.,
saubere Ein. in guter Gegend
per 1. Febr. gef. Offert. unter
N. 2. 35 an die Exped.

Wohnung
abgeschlossene 1. Etage, 4 Zim-
mer nebst Zubehör in vor-
nem Hause per sofort oder
später zu mieten gesucht. Off.
unter N. 2. 36 an die Exped.

3-4-Zimmerwohnung.
Off. u. N. 2. 37 an die Exped.

Billa
zu kaufen gesucht
m. arch. Garten in Weiden
oder Rheinb. Gebiete. Nur
ausdrückl. Off. u. N. 2. 38
an die Expedition.

Zimmer
in aut. Hause, Nähe Kaiserpl.
angeb. m. Preis u. d. B. 271
an die Expedition.

möbl. Zimmer
mit, im Nord. von Dauer
mieten gesucht. Offert. unter
N. 2. 39 an die Expedition.

Leere Räume
geeignet für
Wäsch- u. Bügelanstalt
mit Nebenräumen gef. Off.
mit Größe und Preis unter
N. 2. 40 an die Exped.

Wohnhaus
nicht mehr als 15 Min. vom
Bahnhof entfernt, mit Ein-
zugsmöglichkeit, bei 3-4000 Mark
Anzahl. zu kaufen gesucht. Off.
unter N. 2. 41 an die Exped.

Janhagel



will ich dabel sein!
Festtage bringen nun einmal
jeden Menschen aus dem Geleise.
Ich mache Ihnen einen guten Vorschlag:
Sie werden dafür sorgen, daß eine Flasche „Jan-
hagel“, des lieblichen Magenbitters, im Hause
bereits steht. Ein Gläschen davon hilft schnell über
kleine Unpfllichkeiten hinweg, auch schmeckt
er gar nicht bitter, sondern sehr angenehm.
Also heute noch „Janhagel“ kaufen!
J. W. van Munster / Köln-Emmerich
seit 1849

Amthliche Bekanntmachungen.
Vergabung von Schreinerarbeiten.
Für den Umbau des Saales Donnerstags 27. sollen die
Schreinerarbeiten vergeben werden. Der öffentliche Vergabungs-
termin wird auf Freitag den 7. Januar 1927, vormittags
12 Uhr auf dem Rathhausamt, Stadthaus, Zimmer Nr. 222
12 Uhr auf dem Rathhausamt, Stadthaus, Zimmer Nr. 222
angeordnet. Angebote sind bis zu diesem Zeitpunkt pünktlich
vorzulegen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzu-
reichen.
Die Vergabungsbedingungen sowie die Zeichnungen liegen
während der Dienststunden beim Stadthausamt I aus. Eselst
können die für die Angebote zu verwendenden Vorblätter zu
1.- Mk. im Empfang genommen werden.
Bonn, den 23. Dezember 1926.
Der Oberbürgermeister, N. B. Spöelgen.

Nach Hennef-Waldbröl (umfegen in Hennef
Autobus ab Bonn (Reichsbahnhof) 802, 20, 921.
Nach Heisterbach-Oberpleis
Autobus ab Oberdellendorf (Reichsbahnhof) und Heist.
Bahn: 834, 10, 1224, 20, 921.
Rhein-Sieg Eisenbahn A.-G., Beuel-Ab.

Holz-Verkauf.
Am Freitag, den 7. Januar 1927, nachm. punkt 2 Uhr,
wird in der Wirtschaft Gierg zu Adendorf, Station
Medenheilm (Bez. Köln) aus dem Forstl. v. Doe'schen
Forstrevier Adendorf folgendes Nutzholz los- oder klassen-
weise und Brennholz nummerweise öffentlich meist-
bietend verkauft:

Distrikt Forsthaus:	
Los 1: Eiche	15 Stk. 1. Kl. (Homa) mit 5,20 Rm.
	34 2. 18,94 Rm.
	3 2. 2,79 Rm.
	2 4. 2,26 Rm.
Los 2: Buche	229 2. 106,63 Rm.
	49 3. 38,61 Rm.
	11 4. 13,25 Rm.
	1 5. 2,97 Rm.
Los 3: Hainbuche	4 2. 1,43 Rm.
	1 3. 0,42 Rm.

Nummerweise: Buche - 150 Rm. Scheit, 48 Rm. Reif.
Knüpp., 12 Lose Reifer. Das Holz ist gefällt und liegt
3 Km. von Station Medenheim entfernt. Uebliche Be-
dingungen werden im Termin bekanntgegeben. Bestel-
lung kann täglich erfolgen. Anmeldung Telefonamt
Medenheim 103 oder schriftlich.
Burg Adendorf b. Medenheim, den 20. Dez. 1926.
Rudolf Holz, Rentmeister.

Hausversteigerung
Am Mittwoch, 29. Dezember 1926, nachmittags 5 Uhr
wird in der Wirtschaft „Zur Traube“, Medenheimstraße 18,
das zu Bonn, Bachstr. 8 belegene Wohnhaus
der Erben Franz Heide, zwecks Aufheb. der Gemeinsh. versteig.
Bonn, d. 23. Dez. 1926. Der Notar: gez. Georg Justizrat.

Markt 40000
auch in kleinen Abschnitten, gegen mehrfache Sicherheit
(Staatsgarantie) auf 1 Jahr gef. Angeb. unter
N. 2. 44 an die Expedition.

2 Zimmer u. Küche
mit Bad, in ruh. Gegend
gef. Offert. unter N. 2. 45
an die Exped.

5-6-Zimmerwohnung
mit Küche und Bad, in ruh.
Gegend, gef. Offert. unter
N. 2. 46 an die Exped.

Beschlagnahmefreies
Parterre
3-5 Räume, in ruh. Straße
zu mieten gef. Offert. unter
N. 2. 47 an die Exped.

15-20000 Mark
gegen Sicherheit, auch Be-
teilung gef. Offert. unter
N. 2. 48 an die Exped.

1. Hypotheken
berm. zinsgünstig u. schnell
Karl Schwack, Bonn a. Rh.
Bericht für sofort
100 Mark
gegen Binsrückzahlung Off.
unter N. 2. 49 an die Exped.

2-3000 Mark
auf gutes Haus gegen 1. Hy-
pothek gef. Offert. unter N.
2. 50 an die Exped.

ZEITUNG ABGESCHNITTEN

Humor Satire

Enfant terrible.

Der Erbonkel ist zu Weihnachtsbesuch und fragt bei guter Laune den als nachhaft bekannten kleinen Fröh: „Na, mein Junge, was möchtest Du denn zu Weihnachten haben?“ Der erwidert ihm prompt: „Deinen Kopf, lieber Onkel!“ — „Wie so denn meinen Kopf?“ entgegnet der Onkel. — „Ja, Vater sagt immer, Du hättest den Kopf voller Köpfchen.“



„Versieh, gib Acht, daß der Gepäckträger nicht mit dem Gepäck davon läuft.“

„So schließen Sie doch die Tür, Herr! Merken Sie denn nicht, daß es kalt draußen ist?“ — „Ich glaube kaum, daß es draußen wärmer wird, wenn ich zumache!“



Geschäftsleiter: „Sie haben das Paket zu hoch frankiert.“
Mitteldame: „Es macht nichts. Was zweier ist, ist ein Weihnachtsgeschenk für die Post.“

Kleine Ursachen.

An der Wandtafel in der Schule stand ein Wertspruch! „Werft keine brennenden Streichhölzer fort! Denkt an die zahlreichen Brandschäden!“
Am nächsten Morgen stand an derselben Tafel darunter geschrieben: „Spucken Sie nicht! Denken Sie an die großen Ueberflchwemmungen!“



Nach der Bescherung.

Gouvernante: „Sieh' mal Fröhchen, ich kenne einen Jungen, der hatte im vorigen Jahr zu Weihnachten auch eine solche Indianerausrüstung bekommen und trotzdem hat er fleißig rechnen und schreiben gelernt und auch schon mit der englischen Sprache angefangen.“
Fröhchen (nicht neugierig auf den Endzweck dieser Betrachtung): „Was muß der aber eine tüchtige Gouvernante haben.“

Kindergeplänkel.

Nacherzählt von Paul Mayer.

Am Abend vor Weihnachten:
Das Brüderchen: „Bist Du dumm, Schwesterchen, noch zu glauben, daß das Spielzeug direkt vom Himmel in unsere Schube fällt.“
Das Schwesterchen: „Du bist noch viel dummer, Papa zu sagen, daß Du das nicht glaubst. Er wird jetzt nichts mehr in die Schube legen.“

Ein kleines Mädchen, das für den Großvater ein Paar Pantoffeln zu Weihnachten sticht, sagt zu seiner Gespielin:
„Ja, Du hast's gut, Dein Großvater hat nur ein Bein.“

Der Lehrer erzählt den Kindern die Fabel vom Wolf und dem Lamm. „Siehst Du, Bob“, sagt er am Schluß, „wenn das Lamm gescheit gewesen wäre, hätte der Wolf es nicht gefressen.“
„Na“, antwortet Bob, „dann hätten wir es doch gefressen.“

„Keiner, warum weinst Du denn so? Weißt Du nicht mehr, wie Du heißt und wo Du wohnst?“
Der Kleine: „Nein, ich weiß nicht, wir sind gestern umgezogen und Mutter hat sich heute früh wieder verheiratet.“

Der Weihnachtstarpfen.

„Ist der Tarpfen auch frisch?“ — „Und ob er frisch ist! Mich fragen Sie so etwas, der ich Ihr alter Lieferant bin! War der Fisch nicht frisch, den ich Ihnen vor acht Tagen verkauft habe?“ — „Gewiß!“ — „Sehen Sie! Und dieser ist von derselben Sendung!“



Angestellter: „Würden Sie mir für morgen freigeben, um mit meiner Frau Einkäufe zu machen?“ — Chef: „Nein, das geht nicht. Wir sind zu beschäftigt.“ — Angestellter (schüchtern): „Dante Ihnen vielmals! Sie sind sehr freundlich!“

„Bitte recht freundlich! Schauen Sie drein, wie ein Mann, der sich gerade verlobt hat!“ — Der Herr mit dem düsteren Gesicht: „Ganz recht! Großartig! In der Lage bin ich zufällig!“



Großmutter: „Verspricht mir, den Fußball, den Guck das Christkind gebracht hat, nicht schmugig zu machen.“

Wer ist zusehender.

der Mann, der eine Million besitzt, oder ein Vater, der zwölf Kinder sein Eigen nennt? Ungezweifelt dieser, denn der Millionär hegt stets den Wunsch, eine Million um eine weitere zu vermehren, ein Wunsch, den der Vater von zwölf Kindern kaum haben dürfte.

Esve

VIERRÖHRENGERÄTE
FÜR ALLE WELLENLÄNGEN
Bestehend aus unserem Einröhrengerät und dem analogen Dreiröhren-Verstärker
EINFACHE BEDIENUNG GRÖSSTE LEISTUNGSFÄHIGKEIT
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK
NIEDERSEDLITZ (SA)

In allen guten, einschlägigen Geschäften erhältlich.

Spezialwaschtische für Frisiersalons
In Marmor, Feinstein u. Steingut, neueste Modelle, in verschiedenen Ausführungen zu äußerst billigen Preisen.
Badezimmer-, Closet-, Küchen- u. Wasch-Einrichtungen in grosser Auswahl.
Auf Wunsch bequeme Teillieferungen.

Spezial-Geschäft für sanitäre Einrichtungen
Falkenstein-Dreesen
Brückenstr. 21 BONN Fernspr. 871
Gegründet 1854.

Länge	60	70	80	90	100	110	120	cm
Mark	18	20	22	25	28	32	37	
Tragkraft ca.	3	4	5	6	7	8	9	Ztr.

Kastenwagen Mk. 4,- mehr.
Holzwarenhaus Bonn, Maargasse 7.

Klavier Stahlmairagen, Kinderbetten
schr. billig zu verkaufen, (5) günstig an Priv. Retail 24 frei
Gtem-Ruaultstr. 51b. Bonn. Gtemmelsstraße. Gubi (Zähr.)

Wäre ich reich

würde ich immer reisen, wundervoll wäre das. Wie oft hört man das sagen. Seien Sie ehrlich: fortwährend möchten Sie auch nicht unterwegs sein, nicht wahr?
Gewiß. Schöne Reisen bilden, aber in ausgedehntem Maße strengen sie an und spannen ab.
Denken Sie an den armen Kerl, der, nach langer Seetransportzeit mit schlatternden Knien endlich amerikanischen Boden betretend, einen Taucher aufsteigen sah und überrascht ausrief: „O Gott, wenn ich gewußt hätte, daß man zu Fuß gehen kann, wäre ich niemals gefahren.“
Na ja. Seereisen macht man ja nicht alle Tage.
Aber auch Eisenbahnfahrten machen nervös, gewissermaßen gleichgültig und erschlagen.
Neulich fragt ein Reisender im Berlin-Königsberger D-Zug nach mehrstündiger Fahrt, ob der Zug noch nicht bald in Hamburg sei. Da erwidert ein Mitreisender mit teilnehmender Miene: „Da müssen Sie falsch eingestiegen sein, ich fahre nach Köln.“
So was ist angenehm, nicht wahr?
Aber zurück zu unserem Münchner Kindl, dem Wahrzeichen der alten weltbekannten Zuban-Zigarettenfabrik.
Auch das Kindl, das die Reise bis Konstantinopel mit dem Flugzeug zurücklegte, war von der Reise abgepannt und müde.
Der Abend brach heran, und noch immer war es mit Dr. Rabi auf dem Wege zu dessen Wohnsitz.
Endlich standen sie davor. Die große zu Ehren des Kindls illuminierte Front des Palastes zauberte dem Beschauer ein Märchenschloß von unerhörter Schönheit vor Augen.
Das gesamte Personal Dr. Rabis erwartete das Kindl vor dem Portal. Eine Kapelle spielte lustige Weisen.
Dr. Rabi begrüßt das Kindl noch einmal feierlichst auch im Namen seines Angestellten, ein Willkommenstrahl aus aller Munde: schon war das Kindl im Palast verschwunden.
Schnell ein erfrischendes Bad, eine erquickende Zuban-Zigarette und dann zum festlichen Mahl.
Übermorgen hören Sie mehr!
Die Geschmacksrichtungen der Raucher sind wandelbar wie die Zeiten. Wir gehen mit! Die leichten, süßig süßen Mischungen unserer Zigaretten sind Glanzstücke der heutigen Zigaretten-Herstellung.
Drum seien Sie nicht nur Lebenskünstler, sondern

werden Sie Künstler des Geschmacks!
Rauchen Sie: Lucy Dorainc, die Zuban-Fünfer!

Saat-Kartoffeln
(holländische Erstlinge, Thüringer Paulsen's Juli-Nieren, Goldperle, Odenwälder Blaue und ostpreussische Industrie)
ferner:
Futtermittel und Kunstdünger in allen Sorten
hat in jedem Quantum zu bekannt billigen Preisen und auf Wunsch gegen Zahlungs-ausstand abzugeben
Fa. Landesprodukten-Vertrieb, G. m. b. H.,
Reisdorf bei Bonn. — Fernsprecher 64 Amt Bornheim.

Stein's Kaffee
befriedigt jeden Kenner.
Peter Stein Bonn
Sternstraße 74
Telefon 1509 — Fachgeschäft.

ZEITUNG ABGESCHNITTEN

Wohin?
die Feiertage
Wohin?

Die Billard-Akademie

Bahnstraße 18, I. E. G. Fernsprecher 1515
bietet bei vorzüglichen Speisen und Getränken und
einer sportlichen Unterhaltung den annehmlichsten
Aufenthalt. Es leitet er ebenst ein August Fey.

Wohin?
bei dieser
Kälte?

2 Puppenzimmer
Raufladen billig zu verkaufen
Klein, Münsterstraße 28,
Bonn, Hinterhaus. (5)
Kleiner schwarzer Herd
m. Hobt, billig zu verkaufen,
Giem-Auguststr. 46.
Weihnachtsgeschenk.
3 braune Eitel (6 Hoch. alt)
zu verkaufen.
Gensdorf, Gasse 19. (5)

Allen Kindern grosse Weihnachtsfreude
bereitet der Besuch des schönen Kinterräthchens
Schneewittchen und die 7 Zwerge
am zweiten Weihnachts-Feiertag Sonntag den 26. Dezember,
3 1/2 Uhr nachmittags
im **Neuen Operetten-Theater.**
Erwachsene und Kinder von 30 Pfennig ab.

Stadttheater Bonn.

Mittwoch den 29. ds., abends 6.30 Uhr:
Gastspiel der Kölner Oper:
„Lohengrin“
Romantische Oper in drei Akten von R. Wagner.
Preise: 7.—, 6.—, 5.50, 4.—, 2.25, 1.—.
Verkauf: Montag den 27. ds. für die Dauer-Inhaber
(blau/gelb), Dienstag u. Mittwoch für die übrigen Theater-
besucher vorm. 9.30 bis 12.30 im Verkehrsamt in der Post-
straße (Theaterkasse).

Städt. Orchester Bonn.

Samstag den 25. und Sonntag den 26. Dezember,
(1. und 2. Weihnachts-Feiertag)
abends 8 Uhr in der Beethovenhalle:
: Philharmonische Konzerte. :
Leitung: Heinrich Sajer.
Solisten: Konzertmeister Detlev Gräumer,
Konzertmeister Theo Kolb,
Hugo Johannes (Harfe).
Eintritt 70 Pfg. Dutzendkarten 7.— Mk.
Numerierte Karten 1.— Mk.

Operetten-Theater

Leitung: Direktor Adalbert Steffter.
Weihnachts-Feiertage-Spielplan:
I. Weihnachtsfeiertag, Samstag, 25. Dezember
abends 8 Uhr
Die Försterchristl.
In Szene gesetzt von Direktor Steffter
Franz Földessy — Emil Lang.
II. Weihnachtsfeiertag Vorstellungen
Sonntag, den 26. Dezember
nachmittags 3 1/2 Uhr nachmittags
Preis der Plätze von 3 Pfg. ab
Grosse Kindermärchen-Vorstellung
Schneewittchen u. die 7 Zwerge.
Abends 8 Uhr Abends 8 Uhr
Einführung im Rheinland
Annemarie.
Neuzeit Operette von Gilbert.
An allen Weihnachtsfeiertagen sind Ermäßigungen
und Vorzuekarten gültig.
Studierende die bekannte Ermäßigung.
Montag und folgende Tage 8 Uhr:
Annemarie.

Die Direktion der
Schauburg und des simplicissimus
Michael Weißkirchen
wünscht den verehrlichen Gästen
ein fröhliches Weihnachtsfest.
Heil. Abend und 1. Festtag geschlossen.
Am 2. Festtage, abends ab 7 Uhr:
Angenehme Abendunterhaltung
mit Tanz.

Weinstuben im Bonner Bürgerverein
An beiden Festtagen:
Weihnachts-Diner
Gedeck Mk. 3.—
Tischbest. erbeten unter 450.
Georg Kilp.

Park-Hotel
— am Koblenzer Tor. —
Weihnachtsstimmung in allen Räumen.
Zweiter Weihnachtstag:
: Künstler-Konzert :
Matinée von 11—2 Uhr.
Anerkannt gute Küche.

Weinrestaurant Schwarz
Tel. 2550 Kaiserstraße 19—21 Tel. 2559.
Nur am ersten Weihnachtstage
geschlossen.

Weinhaus Reuter
Coblenzstraße 78 BONN Fernruf 1964
Weinhandlung, Weinversand
Vornehme, behütet ein erliche Weine aben.
Auslesene Qualitätsweine zu massigen Preisen.
„Em Höttche“
Jeden Freitag: Reibekuchen.

Modernes Theater.

Morgen Samstag, punkt 3 Uhr:
**Beginn unseres großen, mit Sorgfalt
zusammengestellten Fest-Programms.**

Im 1. Teil zeigen wir:



Die kleine Inge u. ihre drei Väter

Ein Liebespiel in 7 herrlichen Akten.

Hauptdarsteller:

Inge Dorothea Wieck
Jonny Paulsen Oskar Marion
Bob Rings Harry Hardt

Dorothea Wieck

Ist die Heldin des unvergesslichen Films:

„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“

Man wird mit Vergnügen die Bekanntschaft mit der anmutigen jungen
Darstellerin erneuern, denn als Kleine Inge ist sie noch liebender,
vor allem aber in ihrer Kunst reifer und vollender.
Der Film selbst gehört zu den stärksten und originellsten Höchstleistungen.

Das gleiche kann man aber auch von unserer
zweiten Darbietung behaupten, welche wir in Urauf-
führung für Deutschland erworben haben.

Es ist der Film:



Eine Geschichte aus dem Morgen-
lande in 6 faszinierend schönen
Akten.

Die Schönheit dieses Films ist unerreicht. — 1001 Nacht ersehen
vor dem trunkenen Auge. — Ein Gedicht an Bildern. — Landschaft
und Handlung bilden einen einzigen herrlichen Akkord.

In der Titelrolle:

Ramon Novarro

der Hauptdarsteller aus dem Grossfilm

Ben Hur.

Außerdem das gute Beiprogramm!

**Unser Theater bleibt heute
geschlossen.**

Casselsruhe.

M.-G.-V. „Apollo“ Bonn.

Sonntag den 26. Dezember
(= Weihnachts-Feiertag).

Familien-Feier

unter dem Weihnachtsbaum.

Weihnachtslieder : Gesangsvorträge : Verlosungen

Ball.

Elektrische Spiegel. Lichtspiele. Anfang 4 Uhr.



Restaurant „Im Heideweg“

Bonn-E. Inh.: Jacob Krause.

Am 2. Weihnachtsfeiertage:

Moderner Tanz.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Erstklassige Musik.

Dortmunder Union. Billige Weine.

Das Familien-Restaurant Hotel „Zur Post“

Zentrum der Stadt Meckenheimerstr. 2 Telefon 4970

Leitung: George Renken

empfiehlt für die Weihnachtstage seine
vorzügliche Küche, sowie seine
auserwählten Weine.

Bremme-Bräu, Barmen.

Am 2. Feiertag: **Konzert.**

Hansa-Eck Künstler-Konzert

An den beiden Feiertagen

in sämtlichen Räumen Parterre und I. Etage ab 5 Uhr
Früh-Konzert von 11—1 Uhr.

Dortmunder Union In Küche Münchener Pschorr.

„Zehrgarten“

— Wenzelgasse 24. —

An beiden Feiertagen: **KONZERT.**

Am 1. Feiertag: Diner à Mk. 1.20: Mockerturle-Suppe, Kalbsbraten mit Blumen-
kohl, Dessert. — Diner à Mk. 2.20: Mockerturle-Suppe, Rotzunge gebacken
Kalbsbraten mit Blumenkohl, Dessert.
Am 2. Feiertag: Diner à Mk. 1.20: Kraftbrühe mit Einlage, Roastbeef mit Leip-
ziger Allerlei, Dessert. — Diner à Mk. 2.20: Schwedische Vorspeise,
Kraftbrühe mit Einlage, Roastbeef mit Leipziger Allerlei, Dessert.
An beiden Feiertagen: Hasenzwiebeln und Gänsebraten.

Aus der Umgegend.

Das „Tier jagen“.

Ein alter Brauch vor Gericht. — Grober Unfug. — Die Feuerwehr war auch dabei. Es ist eine alte Volkssitte, die, bis auf das zwölfte Jahrhundert zurückreichend, sich in der Eifel bis auf den heutigen Tag erhalten hat...

Mit einem solchen „Tierjagen“ hatte sich das Amtsgericht zu Rheinbach gestern zu beschäftigen. Die Staatsanwaltschaft hatte die bei dem Treiben beteiligten und erkannten Personen wegen groben Unfugs unter Klage gestellt...

So standen 32 Angeklagte, Angehörige aller Volksschichten, vom Lehrer angefangen bis zum Handwerkslehrling, Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Arbeiter usw. vor dem Richterstuhl. Amisgerichtet Krautinger leitete die Verhandlung in der Rechtsanwältin Dr. Kemper-Bonn die Angeklagten verteidigte.

Im September war das „Tier“ wieder im Dorf. Da zog die Menge abends zu dem Haus des Wädchens, um Lärm zu schlagen mit Keulen, Degen, Peitschen und sonst irdentlichen Rabaugetütschen. Das fürchterliche Konzert wurde dadurch zu einer grandiosen Wirkung gesteigert...

So ging das Tierjagen drei Nächte durch. Die ortsanfällige Polizei konnte nicht viel ausrichten. Da rückte am vierten Tag eine verstärkte Polizeimannschaft an. Es gab einen Zusammenstoß, der gestern in einer anderen Verhandlung vor dem Amtsgericht in Rheinbach zur Aburteilung kam.

Über auch der Gemeinderat hatte sich mit dem Fall beschäftigt und an das Amtsgericht ein Schreiben gerichtet, in dem die Ansicht vertreten wurde, daß es Ehrensache jedes anständigen Dorfbewohners sei, sich an dem „Tierjagen“ zu beteiligen.

Die 32 Angeklagten bestritten alle vor dem Richter, sich an dem Tierjagen beteiligt zu haben. Sie wollten alle freigesprochen werden sein, oder sie hätten an der Feuerwehrrückführung teilgenommen. Da das Gericht nach der Beweisaufnahme sich auf den Standpunkt stellte, daß die Feuerwehrrückführung nur zur Unterstützung des Tierjags abgehalten worden war, kam es zur Verurteilung der 17 angeklagten Feuerwehrente, denen es jedem ein Geldstrafe von drei Mark verurteilt.

Die 32 Angeklagten bestritten alle vor dem Richter, sich an dem Tierjagen beteiligt zu haben. Sie wollten alle freigesprochen werden sein, oder sie hätten an der Feuerwehrrückführung teilgenommen. Da das Gericht nach der Beweisaufnahme sich auf den Standpunkt stellte, daß die Feuerwehrrückführung nur zur Unterstützung des Tierjags abgehalten worden war, kam es zur Verurteilung der 17 angeklagten Feuerwehrente, denen es jedem ein Geldstrafe von drei Mark verurteilt.

Reform des ländlichen Postverkehrs.

Die Festlegung der Schalter- und Dienststunden bei den Postagenturen wird im allgemeinen nach den örtlichen Verkehrsbedürfnissen, aber auch besonders nach der Wirtschaftlichkeit der Reichspost (An- und Abfahrt der Züge usw.) bemessen. Mit den Dienststunden hängt auch die Bereitschaft des Postbeamten, Telefonanschlüsse zu vermitteln, zusammen.

Stadtoverordneten-Sitzung in Brühl.

In der letzten Verammlung der Stadtoverordneten leitete Bürgermeister Frey mit, daß mit dem Ausbau der Bürgerstraße Anfang Januar begonnen werden kann. Dadurch werden ca. 40 Erwerbslose Beschäftigung finden. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß die Stadt beim öffentlichen Verkauf der Glashütte der Rüstbieten geblieben sei.

Der Vorsitzende teilte dann mit, daß die Stadt beim öffentlichen Verkauf der Glashütte der Rüstbieten geblieben sei. Ueber die Verwertung der Hütte, die einen Schätzungsmerk von über einer halben Million Mark hat, ist man sich noch nicht im Klaren. Dr. Eifer regte an, das Werk der Industrie zu günstigen Bedingungen zu überlassen. Die Gewerbesteuer wird nach Stadtoverordneten-Beschluß im Monat Dezember nicht zur Erhebung kommen.

Bürgermeisterwahl in Eitorf.

Dem Bürgermeisterwahl wurde von dem Bürgermeister mitgeteilt, daß die Verwaltung beabsichtigt, das Denkmal auf dem Marktplatz auszubauen, so daß es als Kriegerehrendenkmal für die Gefallenen des Weltkrieges dienen soll. Sodann genehmigte man die von der Bürgermeisterei durchgeführte Hilfsaktion für die Kinderbewohrten und gab seine Zustimmung zu einer einmaligen Beihilfe an die Gemeindefürsorge. Die Verwaltung nahm Kenntnis von dem Fortschritt der bisher für die Postagentur Mühllei gegeldeten Zuschüsse und lehnte einen Antrag der Bürgermeisterei herden auf Übernahme der Garantie für die Kraftpostlinie Eitorf-Deuschel-Weberbusch ab.

Gemeinderats-Sitzung in Eitorf.

Der Gemeinderat stimmte in seiner letzten Sitzung dem Verkauf einer Baustelle am Walberg zu. Der Gemeinderat beschloß, daß die für 1925 zu leistenden Nachzahlungen nicht höher sein sollen als 200 Prozent der Vorauszahlungen. Die über diese Grenze hinausgehende Steuer soll allgemein nicht zur Erhebung kommen bezw. erlassen werden. Ein Antrag auf Eingemeindung von Merien wurde an den dortigen Gemeinderat zur Stellungnahme verwiesen.

Gemeinderats-Sitzung in Rheinbrohl.

In der letzten Gemeinderats-Sitzung wurde die Herabsetzung der Gewerbesteuer für 1926 grundsätzlich beschlossen. Die Höhe der möglichen Herabsetzung soll durch die Finanzkommission festgestellt werden. Für die Anstandsleistungen an der Kirche soll ein Gutachten des Provinzialkonservators eingeholt werden. Für das Jugendheim werden die bisherigen Zuschüsse weiter bewilligt, trotzdem der Saal für Schulzwecke nicht mehr benötigt wird. Für die Weihnachtsfeier der Kriegerfrauen wurde ein einmaliger Beitrag zur Verfügung gestellt. Abgelehnt wurde die Entlassung des Eingehulfsbeamten, des Fürstentums und die Kürzung der Gehälter der Angestellten. Der Kostenbeitrag der Gemeinde Rheinbrohl zur Bürgermeisterei wurde um 1005 Mark erhöht.

Godesberg-Friedhof, 24. Dez.

Die Lehrerin Katharina Wittgen, die lange Jahre an der hiesigen kathol. Volksschule tätig war, ist zum 1. Januar 1927 an die katholische Volksschule in Godesberg-Burgstraße versetzt worden und zwar an die Stelle der gleichzeitigen Lehrerin Margarete Püß. Die dadurch an der Schule Annabergerstraße freigewordene Lehrerstelle ist durch die Lehrerin Anna Rahm aus Widdig besetzt worden.

Godesberg, 24. Dez.

Gestern feierte eine unserer ältesten Einwohnerinnen, Frau Johann Trimborn 88. Geburtstag.

Godesberg, 24. Dez.

Eine Weihnachtsfeier veranstaltete für die ganze Pfarrgemeinde am 2. Weihnachtstage in Godesberg-Friedhof der Jünglings- und Jungfrauen-Verein unter Mitwirkung von Kindern im Gasthaus zur Post. Es wird das Weihnachts-Mysterienstück von Eckert unter gesanglicher Mitwirkung des Jungfrauen-Chores mit der Bühneneinrichtung von Otto Müller in Godesberg zur Aufführung gelangen.

Godeberg, 24. Dez.

Geftorben ist der Schützenmajor Gottfried Raaf, der über 50 Jahre, in allen Dienstgraden und auch als Vorstandsmitglied der St. Hubertus-Schützengesellschaft angehört. Der Verstorbene war 76 Jahre alt.

Schleiden, 22. Dez.

In der letzten Kreisversammlung wurde eine Erhöhung der Kreisumlage beschlossen, ebenso die Abänderung der Jagdpachtverordnung. Zur Verfertigung der Betriebsmittel der Kreisparlamentarier verfußt werden, ein Darlehen von einer halben Million Mark gegen Bürgschaft des Kreisamtsmunicipalverbandes zu erhalten. In Aktiva wurden bei der Kreisversammlung Spar- und Darlehenskasse 2 205 964,80 Mk. und an Passiva 2 198 082,25 Mark festgelegt und der Kassenleitung Entlastung erteilt. Die Kasse hat nach Ueberweisung eines Referendums von 40 000 Mark, der nun zu einer Höhe von 17 091,27 Mark angewachsen ist, einen Ueberfluß von 7882,55 Mark zu verzeichnen. Der Ankauf des an der Blankenheimerstraße gelegenen Wohnhauses, das der Landbesitzer gehört, wurde beschlossen. Wie aus früheren Kreisversammlungen bekannt ist, müssen die Gemeinden des Schleidener Tales an den Unterhaltungskosten des Kreisprogrammstudiums die nach Zahlung des Staatszuschusses verbleibenden Ausgaben decken. Die restierenden 35 Prozent wurden auf die Gemeinden Hattenbach, Schleiden, Gemünd, Rall, Soetenich-Keldenich und Wallenthal prozentual verteilt. Folgenden Gemeinden wurden zur Finanzierung ihrer Schulneubauten Bürgschaft gewährt: Der Gemeinde Hattenbach für den Schulneubau in Sieberath 10 000 Mk., Gemeinde Rinnen für den Schulneubau in Rinnen 16 000 Mk., Gemeinde Soetenich für den Bau in Soetenich 40 000 Mk., Gemeinde Kronenberg für den Schulneubau in Kronenberg 30 000 Mk., Gemeinde Büllesbergheim 12 000 Mk., Gemeinde Breiborn für Schulneubau in Dief und Herzhahn 32 000 Mk.

Schleiden, 24. Dez.

Nach Verhandlungen mit der Genossenschaft der Schwestern vom armen Kinde Jesu hat die beiden Refektorien der hiesigen Schule beschlossen, im kommenden Frühjahr einen großen Schulneubau der höheren Mädchenschule in Verbindung mit einem Schwesternheim, denen später ein Pensionat folgen soll, in Angriff zu nehmen. Als Bauplatz ist das untere Hähnchen in Aussicht genommen.

Euskirchen, 24. Dez.

Die Kommunalpolitische Kreisvereinigung des Kreises Euskirchen veranstaltete in Verbindung unter dem Vorsitz des Staatsratsmitgliedes Heuser-Dürrenthal eine Versammlung, in der Dr. Heinen-König über die Rechte und Pflichten des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorstellung sprach. Kreisvorsorgern Rings-Euskirchen berichtete über die Regelung der Wohlfahrtspflege im Kreise Euskirchen. Die Aussprache über die beiden Refektorien war sehr lebhaft; man war sich darin einig, daß die Uebertragung der vollen Gemeindevorwaltung an die Gemeindevorstellung, wie sie der Entwurf der neuen Landgemeindevorstellung vorliegt, praktisch für die Rheinprovinz nur in ganz vereinzelten Fällen durchführbar sei. Das Referat über die Wohlfahrtspflege im Kreise Euskirchen gab ein vielseitiges Bild über die Tätigkeit der Wohlfahrtspflege im Kreise Euskirchen, vor allem aber auch über ihre Erfolge.

Rheinbach, 23. Dez.

Die Landwirtschafliche Schule veranstaltete im Burettopischen Saale eine Weihnachtsfeier, bei der das Upländische Schauspiel „Ernst Herzog von Schwaben“ mit Liebe und Sorgfalt gespielt wurde. Gesang- und Musikvorträge und eine Vertonung füllten den Abend sehr schön aus.

Waldorf, 23. Dez.

Der R.-G.-B. „Wiederfranz“ veranstaltete am Sonntag sein 1. Winterkonzert. Neben Chören von Böllner und Krenser wurde die dreiatige Operette „Im Liebespavillon“ aufgeführt, die vielen Beifall fand. Die Operette soll Anfang Januar wiederholt werden.

Merken, 23. Dez.

Am Sonntag veranstaltete der neugegründete Quartett-Verein „Melodia“ Merken-Trippelsdorf bei aufgesetztem Hause sein erstes Winterkonzert. Die vorgetragenen Lieder unter Leitung Oberlehrers Augustin fanden reichen Beifall.

Pingsdorf, 24. Dez.

Ein Hausierer drang am Dienstag in ein hiesiges Haus ein, riegelte die Türe zu und zwang die sich allein im Hause befindliche Frau mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe des Bargeldes. Der freche Eindringling ist mit 150 Mark unerkannt entkommen.

Wesseling, 24. Dez.

Diebe drangen in der Mittwochnacht in das Geschäft eines hiesigen Schmiedewerkschäftigen ein und stahlen Waren im Werte von mehreren hundert Mark.

Beuel, 23. Dez.

Im Restaurant Jean Hofstorf fand gestern eine Weihnachtsfeier für die Teilnehmer der von der Gemeinde eingerichteten Rospelung statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Bürgermeister Dr. Schütler wickelte sich in dem mit Tannengrün festlich geschmückten Saale ein schönes Programm ab. Frau Jung-Püßchen (Sopran) sang nach einer vorausgegangenen Deklamation u. a. „Mariae Wiegenlied“ von Regner. Wilh. Gronad fand mit seinen Liedern „Aufenthal“ von Schubert und „Der Wanderer“ von Schubert ungeteilten Beifall. Apotheker Dr. A. Bager verschönerte den Abend noch durch die Violinsoli „Largo“ von Händel und „Berceuse“ von Godard. Hieran schloß sich die Besprechung für die Teilnehmer der Rospelung an. Gemeindevorordnete und die Pfarrrer Zingsheim und Ammer nahmen an der Feier teil.

Beuel, 23. Dez.

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Schütler fand gestern im Restaurant Jean Hofstorf eine Verammlung sämtlicher Beueler Vereine statt, in der eine Aussprache über die Finanzierung des Ehrenmals für die Gefallenen zur Tagesordnung stand. Nach längerer Aussprache beschloß man, das Ehrenmal mit Rücksicht darauf, daß die meisten Außenorte bereits ein solches haben, nur für die Ortshaus Beuel zu errichten. Jeder Verein soll monatlich einen Beitrag leisten, der die Aufstellung des Ehrenmals, welches bereits fertiggestellt ist, in kürzester Zeit ermöglicht. Die Vereinsvertreter erklärten sich im Prinzip mit diesem Vorschlag einverstanden, konnten aber keine bindende Erklärung abgeben, da sie hierzu noch die Zustimmung einer Generalversammlung herbeiführen müssen. In vier Wochen sollen in einer neuen Verammlung die Vereinsvertreter bindende Zusagen geben.

Sieglar, 23. Dez.

Die älteste Bürgerin Sieglar, Bwe. Johann Hagen feiert am 24. Dezember in voller Rüstigkeit ihren 95. Geburtstag. — Zwei Arbeiter von hier wurden als Schlingelgeger entlarvt und vom Siegburger Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist und 10 Mark Geldbuße verurteilt.

Siegburg, 24. Dez.

Bei der Viehzählung am 1. Dezember ds. Js. wurden im Siegtal folgende Viehbestände festgestellt: 178 444 vierbeinige Haushaltungen, 5198 Pferde (darunter 274 unter 1 Jahr alte Fohlen und 37 Zuchtstiere), 45 Maultiere und Maulesel, 644 Esel, 27 955 Stück Rindvieh (darunter 2028 unter drei Monate alte Kälber, 3256 Stück unter ein Jahr altes Jungvieh, 547 Zuchtstiere, 2622 1 bis 2-jähriges Jungvieh, 715 Stiere und Ochsen, 18 787 Milchkuhe, davon 2488, die als Zugvieh benutzt werden), 1250 Schafe, 15 295 Schweine (darunter 1159 Ferkel, 117 Zuchtstiere, 1166 Zuchtweibchen), 12 381 Gänse (darunter 1174 unter 1 Jahr alt, 117 Zuchtweibchen), 4618 Kaninchen, 190 787 Stück Federvieh (darunter 4618 Gänse, 3836 Enten, 182 220 Hühner, 584 Trut- und Perlhühner) und 1946 Bienenstöcke.

Wirtschaftsleben.

Table with multiple columns: Anleihen, Berliner Börse, Schiffahrts-Aktion, Banken, Industrie-Aktion, Kolonialwerte, etc. Includes various financial data and market reports.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

Deutsche Turnerschaft. Am zweiten Feiertag wenn die 1. Mannschaft in Frey zum Gesellschaftsspiel; alle anderen Mannschaften sind pausiert.

Bonn.

Am die deutsche Bogenschützen-Meisterschaft. Am Entscheidungsschuss der vergangenen Sonntag (23. Dez.) durch geschickte Umleitung seiner Mannschaft den ersten Platz nach Weltdeutschland einnehmen konnte. Anders der deutsche Bogenschützenverband für Amateur-Bogen die Ausschreibung sofort bittend, daß jeder Mann nur in der Weltmeisterschaft, in die er hineingehört, dazugeht. Der Vorstand des D.B.V. in Bonn hat die Zusammenfassung der Gegner, um die finanziellen Lasten der Kämpfer zu verringern, in der ersten Runde nach der Entscheidung vorgenommen. Bis zum 18. Januar haben in Mainz der Titelverteidiger „Gloria“ gegen den Süddeutschen Meister 1. Mainzer Bogenschützen in Berlin der vorjährige „Zweite“ Heros gegen den Meister Norddeutschlands, Heros-Bremen, und in Mitteldeutschland der hiesige Meister T.S. Bremen, und in Mitteldeutschland der hiesige Meister T.S. Bremen, die sich fürstlich mit dem Bogenschützenclub Düsseldorf trennen, zu kämpfen. Die Zwischenrunde muß bis zum 31. Januar ausgetragen werden. Der Sieger des ersten Kampfes trifft in Berlin auf den Weltmeister, Westdeutscher Bogenschützen, die Gewinner des zweiten und dritten Kampfes gegeneinander ansetzen. Für den Entscheidungsschuss, der Mitte Februar ausgetragen wird, qualifizieren sich nach dieser Zusammenfassung offenbar wieder Colonia und Heros-Berlin.

Flugsport.

„Ming der Flieger.“ Unter diesem Namen haben sich die Angehörigen der ehemals Flieger- und Luftschifftruppe von Bonn und Umgegend zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, wie das vor einiger Zeit an dieser Stelle gemeldet wurde. Die Aufgabe der Vereinigung besteht in der Pflege der Tradition, in der Erhaltung und Fortpflanzung fliegerischen Geistes, Pflege der Kameradschaft und in der Unterhaltung in Not geratener Mitglider.

Von den Winterportplätzen.

Winterweiser im Saarland. Der amtliche Wetterdienst meldet von sämtlichen Winterportplätzen des Saarlandes ganz vorzügliches Frostwetter. So meldet Winterberg 60 bis 60 cm Schneehöhe, Cöln, Temperatur -10 Grad, Schindeln vorzüglich, Willingen 30-40 cm Schnee, in Odenlagen 60-70 cm, Cöln, Temperatur -7 Grad, Schindeln sehr gut. Am zweiten Weihnachtstage Einfrigen der neuen Schneehöhe. Winterberg 30-40 cm Schnee, Temperatur -8 Grad, Schindeln sehr gut. S. B. Schneehöhe 22 cm Schnee, Temperatur -9 Grad, Schindeln sehr gut.

Aus Montjoie wird vom 23. Dezember gemeldet:

35 cm Schnee bei -4 Grad und Ostwind. Die Schaufeldigkeit ist sehr gut und die Schneefahrt ist in guter Form. Winterberg verzeichnet -8 Grad bei starker Bitterung und Ostwind. Der Schnee liegt 60-70 cm hoch und die Schneefahrt ist sehr gut. Cöln verzeichnet -2 Grad, leichter Nordwind, bewölkt, leichter Schneefall, Schneehöhe 30 cm, Schindeln sehr gut. Cöln verzeichnet -4 Grad, Windrichtung Nord, fortwährend Schneefall, Schneehöhe 30 cm, Schindeln sehr gut. Infolge der günstigen Schneelage wird von Weihnachten bis Neujahr in Cöln unter der Leitung des Kaufmanns Gustav Doman ein Schifffahrt abgehalten.

Winterrmärkte.

Am Montagmarkt, auf dem die gute Beschäftigungslage der großen Warenwerte, der reinen Rohstoffe und der Braunkohlenwerte und das Frostwetter stimulierten, betrugen die anfänglichen Kursbefestigungen 2-3 Proz., denen aber leichte Abschwächungen (später folgten. Kurswerte nach der getriggerten Hausse heute gut gehalten. Am Bankmarkt konnten Disconto, Commerc., Dresdner- und Mitteldeutsche Bank und Warmer Bankverein mehrprozentige Erhöhungen erzielen. Der Aktienmarkt war leicht erlos.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt a. M., 23. Dez. Die Börsen eröffnete auf allen Märkten sehr fest. Am Morgen wurde das Interesse für den Aktienmarkt durch den Ankauf von Aktien, die bei erheblichen Kursen lebhaft umgesetzt wurden. Auch die der Aktien, Braunkohlengeld, von Köln-Kreuzen, Deutsche Erdöl und Ver. Stahlwerke waren fest. Für Abendbörse blieb der Kurs ziemlich unverändert. Die der Abendbörse stellten sich bei ruhigem Geschäft ebenfalls abder. Von sonstigen Werten waren Aktien u. Gütermarkt-Aktien sehr fest. Die der Abendbörse waren ziemlich gut gehalten. Stollwerck-Aktien verzeichnete etwas abder. Bankaktien waren die lebhaftesten Aktien durchgehends fest. Am Abendmarkt blieb die Stimmung fest. Das Geschäft war ziemlich lebhaft. Das Interesse für die Aktien der Braunkohlengeld-Märkte blieb an. Einige Papiere konnten ihren Kurs noch etwas steigern. Eine sehr starke Erhöhung erzielten die von Begelein. Bankaktien blieben weiter fest und lebhaft gehandelt. Versicherungskassen notierten bei einigen Umständen etwas abder. Die Börsen schloß fest.

Köln Hauptmarkt.

Köln, 23. Dez. Der letzte Hauptmarkt vor dem Weihnachtsest war mit Gemüße nicht so reich besetzt, weil man auf dem Lande allgemein mit den Vorbereitungen für die Festtage beschäftigt ist. Die Nachfrage war reger und die Folge eine Preissteigerung, die z. T. beträchtlich war. So forderte man heute für Weiz- und Roggkorn, der vor einigen Wochen noch 3-4 Mk. kostete, 6 Mk. für den Zentner. — Der Obstmarkt war, wie in letzter Zeit immer, überfüllt, aber auch hier zeigte sich das Geschäft lebhaft. In Gellig lagte in der Frühe schon ein reges Geschäft ein. Seefische waren reichlich, Rheinische weniger am Markt. Heute wurden schon die ersten Marktfrüchte, das Gebühden zu 30 Pfg. angeboten. — Auch der Großhandel in der Marktstraße hatte gefestigten Zutpruch, der bisher sehr vermisst wurde. — Es folgten Roggkorn 15 bis 20, Spinal 8-10, Feinmalat 18-20, Grünkohl 5-6, Karotten 6, Möhren 5-6 Pfg. das Pfund.

Köln Hauptmarkt.

Köln, 23. Dez. Die öffentliche Generalversammlung war am 12. Dezember. Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht des Vorstandes ergibt sich eine gute Aufwärtsentwicklung. Der Umsatz stieg gegen das Vorjahr um RM. 1 248 936 = 11 Prozent. Es konnte ein Geschäftserlös von über RM. 300 000 an die Mitglieder verteilt werden. Der Sparfassenbestand stieg im Geschäftsjahr 1925/26 von RM. 133 000 auf RM. 477 000 = 257 Prozent. Die Mitgliederbewegung ging weiter nach oben: Stand am Jahresanfang 78 596, am Jahresabschluss 80 439. In den Ausschüssen wurden wiedergewählt die Herren Heinz Körner, Bonn, Bernhard Deub, Bonn, Franz Engeln, Aßlar; neugewählt Herr Rechnungsrat Reip, Köln, als Vorstandsmittglied der Kölner Beamtenvereinigung, deren Wirtschaftsabteilung von der Eintracht übernommen wurde. Das neue Geschäftsjahr zeigte in den ersten Monaten eine erhebliche Steigerung des Umsatzes.

Köln Hauptmarkt.

Köln, 23. Dez. Die öffentliche Generalversammlung war am 12. Dezember. Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht des Vorstandes ergibt sich eine gute Aufwärtsentwicklung. Der Umsatz stieg gegen das Vorjahr um RM. 1 248 936 = 11 Prozent. Es konnte ein Geschäftserlös von über RM. 300 000 an die Mitglieder verteilt werden. Der Sparfassenbestand stieg im Geschäftsjahr 1925/26 von RM. 133 000 auf RM. 477 000 = 257 Prozent. Die Mitgliederbewegung ging weiter nach oben: Stand am Jahresanfang 78 596, am Jahresabschluss 80 439. In den Ausschüssen wurden wiedergewählt die Herren Heinz Körner, Bonn, Bernhard Deub, Bonn, Franz Engeln, Aßlar; neugewählt Herr Rechnungsrat Reip, Köln, als Vorstandsmittglied der Kölner Beamtenvereinigung, deren Wirtschaftsabteilung von der Eintracht übernommen wurde. Das neue Geschäftsjahr zeigte in den ersten Monaten eine erhebliche Steigerung des Umsatzes.

Ein Weihnachtsdyll im Feldluftschiffhafen.

Der untergehende Vollmond wirft sein blaues Licht über die leichte Schneedecke, mit der sich in diesem Winter (1915) auch das Temesvarer Banat zum Heiligabend geschmückt hat. Der Nachtzug aus Budapest bräut auf eingeleister Straße seinem Ziel entgegen.

altvertraute Weihnachtslieder, während die Kompagnie-mutter die deutschen Mannschaften an ihre Gabenliste führt. Die Gymnastiken in der kleinen niederösterreichischen Kreisstadt sind in den Adventswochen selbiger an der Arbeit gewesen, um Gaben über Gaben heranzuschaffen für den Feldluftschiffhafen, dessen Leitung zur Zeit ihrem Schuloberhaupt anvertraut ist.

ein ganz Beherzter. — Hier kommt Sanct Nikolaus und bringt für gute deutsche Kinder Weihnachtsgaben, wolle Ihr uns gut aufnehmen, so wollen wir hier Rast machen! Das Weihnachtsfahrzeug lenkt sich langsam zur Erde, im Nu sind wir umringt. Die Kinder, die vor Angst nicht fortgelassen sind, stehen mit offenem Munde an den Schürzenzipfel der Mutter gehängt oder versteckt hinter dem breiten Bauernrücken des Vaters.

die neu einstudierte Messe in G dur von Carl Maria v. Weber mit nachfolgenden Weihnachtsliedern. Von 6 Uhr ab sind unterbrochen stille Bl. Messen. 10 Uhr zweites feierl. Hochamt, in der der Kirchenchor nachmals die Messe in G dur von Carl Maria v. Weber singen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Münsterkirche. Hochfestliches Weihnachtsfest. Bl. Messen: 5 Uhr erstes, 8. zweites und 10. drittes feierl. Hochamt. Nach dem ersten Hochamt zwei Bl. Messen mit Gesängen des Münsterchores.

St. Stephanus. Bl. Messen wie Sonntags. Nachmittags 4 Uhr musikalische Weihnachtsandacht ohne Predigt mit instrumentalen und vokalen Solovorträgen. Das Opfer an den beiden Weihnachtsfesten ist bestimmt für das Pfristerseminar und die Erzbischöflichen Konvikte und wird hiermit den Gläubigen wärmstens empfohlen.

Wittwochs. abends 8. Andacht mit Vortrag für die Männerkongregation. — Freitag (Zubereiter) 7.45 Bl. Messe für die Pfarre; abends 7. Dankungsandacht mit Predigt und Te Deum.



Auto-Kühler Schutzhäuben sowie Auto-Verdecks und Verdeckhüllen fertigt von Leder oder Kunstleder konfurrenzlos billig an



Rheinsalm lebende Weihnachtskarpfen Blaufelchen vom Bodensee, Forellen, Lachsforellen, Karpfen, Schleien, Aale, Hechte, Zander, holländ. Seezungen, Steinbutt, Heilbutt, Limandes, Rotzungen, Schollen, Cabliau, Schellfisch, Fischcoteletts.

Helnr. Klein :: Bonn

Okasa für Männer! Ford hat den Ausspruch geprägt: 'Wie soll die Menschheit wissen, dass Du etwas Gutes hast, wenn Du es nicht bekannt machst!!!'

Schlafzimmer Küche Original-Gemälde für 18 Mark Mod Dam frisier toilette Nähmaschine

Die besonderen Vorzüge des Deutschen Begriffs- u. Lebensversicherungsvereins a. G. 'Deutscher Herold' 1. Unbedingter Rechtsanspruch nach Zahlung des ersten Beitrages...